PF5601
.V4
v.9

Korrespondenzblatt

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1884.

Heft IX.

Norden und Leipzig.
Diedr. Soltau's Verlag.
1885.

PF5601
.V4
v.9

Digitized by Google

KORRESPONDENZBLATT

DES VEREINS

FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHFORSCHUNG.

HERAUSGEGEBEN

IM AUFTRAGE DES VORSTANDES.

INDIANA UNIVERSITY
LIBRARY

JAHRGANG 1884.
HEFT IX.

HAMBURG.
1884.

NORDEN & LEIPZIG. DIEDRICH SOLTAU. 1885.

Digitized by Google

300014

PF 5601
.V4
v.9

Hannover. Schrift und Druck von Fr. Culemann.

Lang Res German

Jahrgang 1884. Hamburg. Heft IX. № 1.

4-2-37

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

Neu eingetreten in den Verein:

Archiv in Bremen.
Ostfriesische Landschaft in Aurich.
Plattdeutscher Verein »Unkel Bräsig« in Köln.

Ferner die Herren:

Franz Appel, Architekt, Hamburg, Brüderstrafse 11.
Dr. jur. Blendermann, Richter, Bremen.
S. Bode, Pastor, Cirkwerum bei Emden.
Thomas Philipps Boyes, Gutsbesitzer, Dresden, A., Strehlenerstrafse 39I.
Dr. phil. K. Dissel, Gymnasiallehrer, Hamburg, Eppendorfer Chaussee 11a.
v. Eckenbrecher, Geh. Justizrat, Stralsund.
Dr. phil. Alb. Freybe, Oberlehrer, Parchim.
Dr. phil. F. Holthausen, Soest.
Alfred Hufeland, Minden in Westfalen.
Isidor Lederer, stud. phil. Adresse: Dr. M. Lederer, K. K. Regimentsarzt in Raab-szigeth, Ungarn.
Dr. Eduard Lohmeyer, Bibliothekar der ständischen Landesbibliothek zu Cassel, Wehlheiden bei Cassel.
Wilhelm Lückerath, Kaplan in Waldenrath, Reg.-Bez. Aachen.
Joh. Luther, stud. phil., Salzwedel.
Arnold Mayer, stud. phil., Wien, II, Obere Augartenstrafse 28.
Dr. phil. R. Meringer, Wien. Adr.: Fabrikant Schivizhoffen, Mariahilferstrafse 101.
A. Rhamm, Landsyndikus, Braunschweig.
Dr. phil. H. Roetteken, Berlin, SW., Besselstrafse 2.
F. W. Scherz, Lehrer, Eilsen bei Pewsum.
Dr. jur. Th. Schrader, Landrichter, Hamburg, Borgfelde, Henrietten-Allee.
Joh. Trojan, Schriftsteller, Berlin, W., von der Heydtstrafse 2.
Dr. phil. von Weilen, Wien, VII, Burggafse 22.

Dem Vereine gehören mit dem Beginne des 1884er Jahrgangs nicht mehr an die Herren:

Doebner-Hannover, Eickhoff-Schleswig, Erzgräber-Güstrow, Fritzsche-Neustadt, Gooss-Verden, Hausmann-Dorpat, Holm-Stralsund, Jacobs-Wernigerode, Kohlmann-Schleswig, Königs-Neuenkirchen, Kräuter-Saargemünd, Kühl-Minden, Martini-Schwerin, von der Ropp-Giefsen, Rudloff-Schwerin, Schirrmacher-Rostock, Sievers-Woistenthin, Warnke-Leer, Wormstall-Münster und eine Anzahl von Herren in Köln, ferner noch die Bibliothek der Töchterschule in Minden.

74.

Durch den Tod hat der Verein folgende Mitglieder verloren:
Hahn-Rostock, Hobbing-Emden, Lübben-Oldenburg, Maafsen-Altona, Müllenhoff-Berlin, Oppermann-Kopenhagen, van Vloeten-Bloemendael.

Veränderte Adressen:
Russel, bisher Osnabrück, jetzt Celle, Refcrendar am Oberlandesgericht.
R. Lincke, bisher Mühlhausen, jetzt Ebeleben bei Sondershausen.
Ständische Landesbibliothek zu Kassel, jetzt direkt zu adressiren.
Dr. Fr. W. Wahlenberg, Köln, Friedrichstrafse 8.
Gymnasiallehrer B. Brockhues, Köln, Clemensstrafse 31.
Dr. Frz. Schumacher, Köln, Weierstrafse.
P. G. Martens, bisher Ebstorf, jetzt Hamburg, neust. Neustrafse 78.
Dr. C. Pauli, bisher Uelzen, jetzt Neu-Schleufsig bei Leipzig.
G. A. B. Schierenberg, Frankfurt a. Main, Reuterweg 62.

2. Jahrbuch für 1884.

Das Jahrbuch, Jahrgang IX 1883, ist fertig und wird dieser Tage versandt werden. Die Herren Bezirksvorsteher werden freundlichst gebeten, auch dies Jahr die Verteilung desselben unter die Mitglieder ihres Bezirks gegen Einziehung des Jahresbeitrages zu übernehmen.

Diejenigen Herren, welche einem Bezirke nicht angehören, empfangen das Jahrbuch durch die Post. Im Falle, dafs dieselben den pro 1884 fälligen Jahresbeitrag dem Kassier noch nicht eingezahlt haben, werden sie vorne im Jahrbuch ein mit dem Vermerk der Adresso des Kassiers versehenes Postanweisungs-Formular vorfinden, dessen sie sich baldmöglichst zur Einzahlung des Jahresbeitrages bedienen wollen.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Ein plattdeutsches Gedicht aus dem Jahre 1615 über den Aufruhr in der Stadt Osnabrück in den Jahren 1488 und 1489.

Gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts stand der Übermut der Geistlichkeit in seiner höchsten Blüte. Auch in der Stadt Osnabrück waren die Bürger über die Sittenlosigkeit derselben, aufserdem über den Mifsbrauch der geistlichen Jurisdiction, die Häufung der Bannsprüche wegen nicht gezahlter Schulden — also auch wegen blofser Armut — erbittert. Dazu kam, dafs die Geistlichen in der Stadt ihren bedeutenden Grundbesitz einzufriedigen und der Stoppelweide, welche bei dem schlechten Zustande der Gemeindeweiden für das bürgerliche Vieh unentbehrlich war, zu entziehen anfingen und dadurch die Unzufriedenheit der Bürgerschaft vermehrten. Da der Magistrat als Weideherr die Bürger in ihren Rechten nicht schützte und die Beengung der Weiden zuliefs, so fiel die Unzufriedenheit des Volkes auf ihn zurück. Diese wurde durch solche aus den ersten Geschlechtern, die auf den Magistrat, an dessen Spitze damals der berühmte Bürgermeister Erdwin Erdmann stand, wegen seines Ansehens, Wohlstandes und ritterlichen Lebens neidisch, und andere, welche wegen erlittener Strafen gegen denselben erbittert waren, genährt, und so kam es im Jahr 1488 zu dem bekannten Aufruhr der Bürgerschaft gegen den Magistrat, welcher von seinem Führer, dem Schneider Lenethun, den Namen

hat und den Kämpen und Fischteichen der Geistlichkeit und schliefslich vor allen seinem Urheber verderblich wurde. Denn der Magistrat, der, da die Schützen, die in des Rates Eide standen, sich an die Spitze des Aufruhrs stellten, anfangs machtlos, mit Klugheit den stürmischen Anforderungen gewichen war, fafste, als das Volk endlich des langen Tobens, welches bis in das andere Jahr währte, müde geworden und die Klügeren sich besonnen und zurückgezogen hatten, frischen Mut, liefs den Schneider Lenethun ergreifen und ihm den Kopf vor die Füfse legen. Durch dieses Abwarten und Zugreifen zu rechter Zeit war der Magistrat wieder Herr der Situation geworden, Ruhe und Ordnung wieder hergestellt, und Alles kehrte zum Gehorsam und in die frühere Bahn zurück.

Über den Lenethun'schen Aufstand berichtet ein plattdeutsches Gedicht, welches in der Fortsetzung der Erdmann'schen Chronik von Theodor Lilie steht. Es kann weiter nicht auffallen, dafs der Dichter, wahrscheinlich ein Geistlicher, sich ganz auf die Seite des angegriffenen Teils stellt, die gerechten Beschwerden der Bürger über die Anmafsung und Zuchtlosigkeit der Geistlichkeit bespöttelt und in dem Aufruhr nur das Werk böser und nichtsnutziger Buben sieht. In einem angehängten lateinischen Aufsatz mit der Aufschrift: Quomodo divina ultione puniti sunt tyranni persecutores clericorum, weifst wahrscheinlich derselbe Verfafser nach, wie von Kain an bis auf seine Zeit alle Verfolger der Kirche und des Clerus verdorben und eines elenden Todes gestorben seien, und gedenkt auch dabei mit grofser Befriedigung der wirklichen und vermeintlichen Strafen, welche die Teilnehmer an dem Lenethun'schen Aufstande bei ihren Lebzeiten oder beim Sterben erduldet haben.

Was nun das Gedicht selbst anbetrifft, so erhebt es sich weit über ähnliche, welche in trockenem Chronikenstil die Ereignisse der damaligen Zeit zur Kenntnis bringen. Es schildert vielmehr in äufserst lebendiger, humoristischer, fast dramatischer Weise die Vorgänge des Lenethun'schen Aufruhrs. Da es in der Chronik von Th. Lilie 18 Seiten mit 28 Reihen umfafst, so möchte die Mitteilung des ganzen Gedichts an dieser Stelle zu viel Raum erfordern, und sei es mir daher gestattet, dasselbe im Auszuge vorzuführen [1]).

Der Verfafser leitet sein Gedicht folgendermafsen ein:

In junger Lude Ohren
Ist lustich olde Dinge tho horen,
De vorhen overlanck sint geschein,
Wan se de mogen ansein,
Sick stedes na dem besten keren
Und daruth Dogende und Woldaet leren.
Hirumme hebbe ich vor my genamen,
Up etzlicke olde Puncte tho kamen,
De mannigen brachten Swachheit in,
Tho Ossenbrügge hadde idt ein Anbegin u. s. w.

Den unzufriedenen Bürgern bietet Lenethun sich als Führer an:

»De sprack: leven Frundes altohoep,
Wille wy kamen tho einen Uploep,
Des kannen wy nicht beter betengen,
Dan mith den Papen, de uns beengen
Mit eren Kampen, de se thoschlain.
Late wy se lenger so hennegain,
Wy mothen alle Swarheit liden,

Latet uns hir vor sin by Tiden.
. . . . . .
. . . . . .
Leven Frunde vorstaet my wall:
Ick will sin des Warckes ein Geleidsmann!«

Lenethun berät sich mit Otting, Heinrich und Arend Cappelmann in Wittehollen Hanse:

»He und siner Gesellen mer,
De Boven alle van quader Ehr
De drunken alle Wittehollen Beer,
Lenethuin und sin Quarter.
Da was mede Ottinges Hoep,
De dachten tho maken einen Uploep,
Dartho de Cappelmans alle beyde,
Hinrich nnd Arndt wolgemeide.
Dusse mith eren Anhange
Dachten tho einen nien Prange.
Se spreken heimliken under sick:
Wyr sinth arm und weren gerne ryk[2]).
Konde wy alle dartho gedenken,
Dath wy de Papen mochten krenken,
Darvan geschege uns alle gudt,
Wante se driven groten Overmuth
Mith nnsen Dochteren und Wyven.
Konde wy mit enen eins kamen to kiven,
Des wy kregen eine rechte Orsaken
Und quemen eins semptlich up de Straten,
Wy wolden se dan wol schuw maken
Unde verdecken gelike woll unse Saken.«

Da giebt Hermann Holscher den Anschlag, die Unzufriedenheit der Bürger wegen der Zuschläge zum Aufruhr zu benutzen:

»Frundes, hir will ick juwe Raeth tho geven,
Sprack Herman Holscher, dath merket even.
Seet doch an, der Gemeinheit Besten
Doet de Papen krenken mit eren Vesten,
Dath sint de Kempe, de se thoschlain.
Meine ghy oick, dath idt sy wolgedain,
Dat se der gemeinen Borger Koien
Harde swarlich mede benouwen?[3])
Breckt men dat nicht wedder loiβ np einen Dach,
De gantze Stadtesch (= Stadt-esch) de wert ein Thoslach
Dith wil ick suss den Ampteren[4]) vorgeven.
Frundes, dit verstaet alle even,
De solt uns dan Bystandt doin.
Dan so willen wy vor den Rait gain
Und em dit alsus vormelden,
Ja ock mede up de Papen schelden,
Sus krige wy eine Orsake tho den Werken
Und dath sunder groth Vormerken.«

Dies gelingt. Zuerst wird der Magistrat wild und freventlich um Abhülfe wegen der Zuschläge angegangen, dann verlangt, dafs das Stadtbuch öffentlich vorgelesen werde. Der Rat, in Furcht vor den Bürgern, die mit Ge-

Digitized by Google

walttätigkeiten drohen, giebt nach und läfst aus dem Buche, dessen Inhalt ja Niemand kennt, und die Wenigsten hätten lesen können, vorlesen, was ihm gut schien:

»Uth dem Boke solde men dar der Gemeinheit lesen,
Wes dem Rade duchte nutte wesen.«

Von der gemeinen Weide war da nichts zu finden, wohl aber von den schweren Willküren gegen Gewaltthäter und Ungehorsame. Unzufrieden zog das Volk sich auf die Freiheit zurück und tobte über die Kämpe, die gewaltsam zerstört werden sollten:

»Do stunden se alle up einen Plass,
De der Frigthoff is genanth,
By den Dome gar wol bekanth.
Do begunnen se tho murmeren
Und up de Kempe tho disputeren,
De weren nicht van ern Sinnen,
Wes se do vorder wolden beginnen,
Dath hadden se alle tho vorn bedacht,
Se wolden heruth mit der Macht.
Do sprack sick einer manck des Rades Hoep:
Leven Borger, seeth juw wal vor, wat ghy doet,
Wilt juw doch better besinnen,
Ick give Bate bekenne hirinnen,
Dath ghy malckes Kempe tho breken,
Des moth ich juw de Warheit sprecken.
Besinnet juw doch achte Dagen,
Wy wilt malk kundigen und sagen,
Se sollen sulven ere Kempe upthein
Up dath juwe Wille moge geschein.«

Dem antwortet Hermann Holscher:

»Dath en helpet alle nicht,
Her Borgermeister, des sith van my bericht.
De Kempe willen wy hebben doet,
Al soldet uns kosten Liff, Goet und Bloeth.
Dartho solle ghy wol vorstain,
Ghy sehet wol, wo de Papen Megede gain,
Recht offt se Edellude weren.
An de gedenke wy uns ock tho keren.
De zollen hebben einen korten Hoigken[5]),
Gelik dar dragen de Hoeren und Schoigken,
Eine Stripen, dar wy se by kennen;
Merket Her Borgermeister unser Menen.«

Da verläfst den Bürgermeister Erdmann seine Klugheit, dafs er spottend spricht:

»Worumb scholden de Frouwen gestripet sin?
Mercket doch an myne Wordt,
Weren de alle mit Stripen angerort,
Men solde wunders velle sehen
In der Stadt, up allen Orten spehen,
Frouwen de getzirct weren
Mit Stripen, so ghy begeren,
De men doch sunst fromb helt und kenth.«

Hierüber erbos'te sich das Volk. Der Rat mufste weichen und die Sturmglocke wurde geläutet:

»Do dith de Borger alle horden,
Do ginck de Klocke an beyden Borden,
Do wort dar eine Versammelinge groth
Manck den Borgeren mit groter Spoeth,
De eine ein Exe, de andre ein Speith
De drudde einen Brandt, nu merket und seith;
Do lepen se alle sunder Schempen
Thor Porten [6]) uth, all manck de Kempen
Wes se do in eren Sinne hehelden,
Des mosten de armen Kempe und Thune entgelden.«

Nun kommen einige ergötzliche Schilderungen des Eifers, mit welchem die aufrührerischen Bürger der Zerstörung obliegen:

»Manck den Hope was Herman Budde,
De leip mith Haste, als men de Klocken ludde.
Dem volgede na Henrick Bruninck,
Brummende als ein grimmich Rindt
. . . . . .
. . . . . .
Krake Snute, ein Papen Hater,
Johan Aleff, dat rechte Nesenwater,
De wolde ock jegen de Kempe vechten,
So schende em Godt in alle sine Geslechten.
. . . . . .
. . . . . .
Heinrich von Leden, de Gröne [7]),
De makede oick de Borger koene,
De wolde wedder hehhen sin Geldt,
Dath he eins hadde vor ein Brocke getelth.
. . . . . .
. . . . . .
Lambert Wolteknick, de Deves Arth
Quam oick sliken um des Markedes Ort,
Ein Speith hadde he up sine Nacken,
Dartho eine Exe und eine Hacken,
Ein Swert gebunden up sine Siden,
Na de Haseporten leith he uthgliden.
Men menede, he wolde den Baeren stecken,
Meer Godt nen, he wolde de Tune thobrecken.
Dem leep na de olde Petershagen
Unde wolde oick de Muse uthen Thunen jagen.«

Zuerst wurden die Teiche des Klosters Gertrudenberg, an der Nürenburg und am Broyl durchgestochen und ausgefischt.

»Horet doch, sprack Johan van Dissen [8]),
Frundes, lustet juw nicht tho visschen.
Ich weith vele guder grauwer Bleiger.
Da antworde de Becker Berndt Meiger,
Desulve Velscher unde Swebben,
Wante he konde nicht holden sine Flebben,
Want summich geistlich Man vorstarff,
Moste he updoin sinen Warff

Und spreken, he is gudt en wege de,
Wante he was quact borgarsch, sprack he.
Godt mochte doch so gewenden,
Dath gin Pape kame tho sinem Ende.
Do de Raeth leith halen sine valsche Scheppel,
Do was gebunden siner Tungen Kneppel.
Dar enkan he nicht tegen sagen,
He wort vorschamet in alle sinen Tagen.«

Den Geistlichen wurde, wenn sie sich sehen liefsen, übel mitgespielt, und dafs es ihnen nicht noch schlimmer erging, davon gieht uns das Gedicht einen Grund an, welcher den Verfafser selbst auf das Höchste belustigt, aber kein Beweis seines sittlichen Ernstes ist:

»Oick sprack sick de grote Wileke Deppen,
Dallinck wyllen wy de Papen köppen.
Darup en antworde em nemant mer,
Wante se stunden des in Fruchten seer,
Dath malck sinen Vader mochte drepen,
Darumb leten se de Zaken slepen.«

Nachdem nun der wütende Haufe, mit den Schützen des Rats an der Spitze, nach und nach aus den verschiedenen Toren gezogen war, hatte er sämmtliche Kämpe verwüstet und die Zäune verbrannt. Nach diesen Taten versammelte sich das Volk unter der Linde auf Marien-Kirchhofe und verlangte nun Entfernung der Handwerker und Krämer von den Dörfern. Der Rat versprach, den Bischof darum zu bitten. Während über diese Unterhandlungen mit dem Bischofe Zeit verging, wurde das Volk des Tobens müde, und die Klügeren besannen sich und zogen sich zurück. Mit dem Wechsel des Jahres trat die Ratswahl ein, und der neue Rat nebst Allen, die zum Rate gehörten, Gildemeistern und Wehrgeschworenen, erneuerten den Ratseid und vereinigten sich, den Aufstand zu unterdrücken. Lenethun, dem seine Gefahr kein Geheimnis blieb, suchte den Aufruhr zu erneuern. Dies hatte er auf Johannis-Kirchhof ausgesprochen, hatte sich in den Turm begeben, um die Sturmglocken zu läuten, aber in der Hast ein Bein beschädigt und war durch diesen Unfall gehindert. Da das dem Rate kund ward, beschlofs man, nicht mehr zu säumen. Lenethun war im Rosengarten[9]) im Spiele begriffen. Da eilte der Rat ans Johannistor, liefs Lenethun durch die Diener greifen, ans Tor bringen und durch die Diener ausrufen: Die Treuen sollten zu Markte folgen. Da wichen Lenethun's Freunde. Er selbst ward in den Buck[10]) geführt und desselben Tages auf dem Markte enthauptet.

Lenethun spricht auf dem Johanniskirchhof:

»He wolde dath dan wol so anleggen,
Men solde dar van wetten natoseggen.
Des was he mith den Sinen in Wordt,
He wolde de Klocken slain in Borth,
Dan so solde man Jamer mercken,
Beide an Papen, Monneken und Kerken.
Dit wolde Godt fristen
Dorch dat Gebet Johannis Baptisten.
Als he wolde na dem Torne gain
Und de Klocken heginnen an den Boert tho schlain,
Do quam Johannes Evangeliste,
De by Godt Gratien wiste,

Des Boven Upsatt und Liste.
Mit dem zel wart aver eine Kiste,
Dat he (Lenethun) kreich Gebrek an sinen Bene.«

Lenethun's kurze Justifizierung wird eben so kurz berichtet und damit endigt das Gedicht:

»Sus were he in den Buck gehracht,
Doch en satt he dar keine Nacht,
Sunder by unser leven Frauwen Kerckhoff
Wart sin Kopf affgehouwen dat he stoeff.
Dar mede nam dit Spill einen Ende.
Godt mothe uns sinen Frede senden.
Amen.

Lintorf. Herm. Hartmann.

---

[1]) Das Gedicht ist vollständig abgedruckt in der „Geschichte des Fürstenthums und Hochstifts Osnabrück.“ Teil II. Osnabrück 1792. 8°. S. 18 ff. [2]) Lenethun war viele Jahre im Banne gewesen und seine Familie verarmt. [3]) Dafs sie der Bürger Kühe schwer damit benachteiligen. [4]) Gildemeister und Wehrgeschworene. [5]) Eine Art Mantel, der sowohl von Männern als von Frauen getragen wurde. [6]) Hasetor. [7]) Einer aus der Ritterschaft. [8]) Ebenfalls zur Ritterschaft gehörig. [9]) Ein Vergnügungsort für Bürger vor dem Johannistore. [10]) Der Bürgergewahrsam.

---

2. Ueber die Auffindung einiger Bruchstücke des niederdeutschen Druckes von Emsers Uebersetzung des neuen Testaments.

Im October v. J. entdeckte der Unterzeichnete in den Deckeln des der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat gehörigen Exemplars der von Al. Einhorn verfafsten und bei Johann Stöckelmann und Andr. Gutterwitz anno 1572 in Rostock gedruckten »Kirchen-Reformation des Fürstenthumbs Churlandt vnd Semigallien« mehrere Blätter des niederdeutschen, von den Michaelisbrüdern in Rostock 1530 veranstalteten Druckes der oberdeutschen Uebersetzung des Neuen Testaments von Hieronymus Emser. In Folge des darüber in der Sitzung der genannten Gesellschaft vom 13. Nov. 1883 erstatteten Berichtes [1]) wurden in einem in Privatbesitz befindlichen und in dem der Ritterschaft-Bibliothek zu Riga gehörigen Exemplare derselben »Kirchen-Reformation« gleichfalls Blättter jener Rostocker Uebersetzung aufgefunden. Weitere Nachforschungen in den von Privaten zur Verfügung gestellten oder auf öffentlichen Bibliotheken der Ostseeprovinzen aufbewahrten Exemplaren des Einhorn'schen Werkes blieben leider ohne den erwünschten Erfolg. Es könnten aber in den Büchersammlungen Niederdeutschlands sich doch wohl noch Exemplare der freilich selten gewordenen »Kirchen-Reformation« befinden, in denen auf Emser-Bruchstücke zu fahnden der Mühe lohnte. Auch in den Deckeln anderer Rostocker Drucke des 16. Jh's. mögen noch Blätter dieser niederdeutschen Bibelübersetzung stecken, über deren Schicksale schon Lisch in den Jahrhh. d. Vereins f. mekl. Gesch. u. Alt. IV S. 23 ff. Mittheilung gemacht hat.

Durch die in Dorpat und Riga aufgefundenen Bruchstücke, von denen die ersteren zweifellos nie zu einem fertigen Exemplar gehört haben, sondern offenbar sich als der Scheere des Buchbinders anheimgefallene Maculaturbogen erweisen, sind die von Hofmeister im Neuen Anz. für Bibliogr. u. Bibliothekwiss., Jhg. 1878, S. 315 beschriebenen und die in Wiechmanns Meklenb altnieders. Literatur III, S. 80 erwähnten Fragmente aufs willkommenste ergänzt. Vielleicht kommt durch weitere Entdeckungen

ein vollständiges Exemplar zu stande. Denn dem sonst unverstümmelten Exemplar der Stuttgarter Bibliothek (vgl. die Beschreibung desselben von Schott im N. Anz. f. B. u. B. 1878, S. 379 f. und in Wiechmanns Meklenb. altnieders. Literatur III, S. 79 ff.) fehlt der letzte (33.) Bogen.

Die Dorpater Bruchstücke ergaben aufser dem Titel, dem Epitaph Emsers und sechs Seiten der Vorrede folgende Theile des neutestamentlichen Textes:

Matth. 1, 1—19; 2, 1—3, 3; 4, 21—5, 15; 5, 28—6, 31; 7, 16—8, 26; 9, 10—10, 18; 10, 39—12, 34; 12, 48—13, 15; 13, 30—46; 14, 6—15, 9; 15, 26—16, 8; 17, 15—18, 3; 18, 19—19, 17; 20, 5—26; 21, 31—24, 27; 24, 46—25, 35; 26, 3—48; 26, 67—28, 15. —

Marc. 1, 6—45; 2, 19—4, 13; 4, 33—6, 30; 6, 53—7, 27; 8, 10—32; 9, 31—50; 10, 21—52; 11, 1—13; 11, 21—12, 5; 13, 1—15; 13, 25; 14, 1—43; 14, 67—16, 20.

Luc. 1, 1—4; 1, 22—68; 1, 70—80; 2, 4—34; 3, 16—37; 4, 1—5, 5; 5, 25—7, 8; 7, 25—39. —

Der Riga'sche Fund, der mir durch die Freundlichkeit des Finders, des Baron H. Bruiningk in Riga, zugestellt wurde, ergibt folgende Theile des Neutestamentlichen Textes:

Matth. 6, 16—23; 6, 24—31; 9, 11—16; 9, 17—25; 13, 31—36; 13, 38—46; 15, 28—36; 15, 39—16, 7.

Marc. 7, 9—27; 10, 21—34.

Luc. 10, 39—11, 16; 12, 38—58; 13, 30—14, 12; 16, 18—17, 4; 17, 29—34; 18, 1—8, 13; 19, 15—22; 19, 26—32, 39—46; 20, 1—9; 21, 13—20, 21—28, 36; 21, 36—38; 22, 1—20; 24, 41— Ende.

Vorrede zu Johannes.

Joh. 1, 1—12, 13—23, 27—37, 38—48; 1, 48—2, 17; 2, 18—20; 2, 25—3, 4; 3, 9—14, 14—16, 21—23, 23—26, 31—36; 3, 36—4, 22; 4, 23—32, 34—45; 4, 45—54; 5, 1—4, 6—27; 7, 42—8, 14; 8, 44—48; 10, 25—36; 11, 33—37; 17, 10—17, 22—26; 18, 4—10, 15—21, 25—27; 19, 28—32, 35, 36, 41, 42; 19, 42—20, 5; 20, 11—17; 21, 15—17; 21, 22—25.

Apostelgeschichte: 4, 15—20, 26—31, 31—37; 5, 3—9, 34—42; 6, 1—6, 7—10; 7, 1—5, 10—15, 23—27, 34—52; 8, 9—15, 20—25; 8, 27—9, 7; 9, 31—39; 9, 40—10, 6; 10, 45—11, 5, 6—16; 12, 4—21; 12, 21—13, 2; 13, 3—10, 11; 13, 12—20, 21—31; 14, 11, 22; 15, 29—16, 5, 6—14, 15—23; 17, 25—31, 34—18, 6; 18, 6—17, 18—27; 18, 28—19, 15, 16—24—32; 20, 28—21, 6; 24, 11—25, 3; 25, 3—11, 11—21; 28, 29—31. (Finis).

Dem letzten Blatte fehlt, wie dem Rostocker leider auch, die Foliohezeichnung; das in Wiechmanns Mekl. altnieders. Lit. III, S. 80 beschriebene Druckerzeichen der Rostocker Michaelisbrüder ist bis auf wenige Spuren zerstört.

Dorpat, im April und Juni 1884. W. Schlüter.

[1]) S. Sitzungsber. d. gel. estn. Ges. 1883, S. 136 u. 149.

3. Pyrmont (VIII, 92).

a. Zu den zahlreichen Versuchen, den schwierigen Namen Pyrmont zu deuten, will ich keinen hinzufügen; sondern ich will nur einige Gedanken aussprechen, welche der Aufsatz des Herrn Dr. Sprenger bei mir hervorgerufen hat.

Die Erforschung der deutschen Orts- und Familiennamen hat seit mehreren Jahrzehnten eine erfreuliche Pflege gefunden. Aber an einem

Fehler leiden die meisten dieser Arbeiten, die einen mehr, die andern minder: man berücksichtigt nicht genug die Verschiedenheit der Lautverhältnisse in den verschiedenen Dialekten. Am schlimmsten fahren dabei die niederdeutschen Wörter und Namen. Man ist freilich schon mit Recht davon abgekommen, alles erst auf häufig nicht nachweisbare oder gar nicht vorhanden gewesene streng althochdeutsche Formen zurückzuführen; dagegen wird das Hochdeutsche überhaupt immer noch zu oft auch da als Ausgangspunkt genommen, wo es sich um sächsische, fricsische oder niederfränkische Namen handelt. Es wäre umgekehrt richtiger, für das Mitteldeutsche oder Binnenhochdeutsche[1]) in vielen Fällen aus dem Niederdentschen die Etymologien zu holen. Welche Irrthümer resultieren können, wenn man etymologisiert, als wenn alle Deutschen stets hochdeutsch oder gar oberdeutsch gesprochen hätten, will ich an einigen Beispielen zeigen. Ich werde diese absichtlich den Arbeiten solcher Gelehrten entnehmen, die auf diesem Gebiete im übrigen mit Erfolg thätig gewesen sind und die Namen-Etymologie wirklich gefördert haben.

Knorr, Die Familiennamen des Fürstenthums Lübeck, I (1876), S. 7 stellt Brohl und Prahl gleich und führt sie auf ein altes Brodilo (Bradilo) zurück, dessen Stamm brod vielleicht anf angelsächsisches brord, Spitze, zurückgehe. Unter denselben Stamm bringt Andresen, Die altdeutschen Personennamen, S. 31 die heutigen Geschlechtsnamen Pröhle, Proel. So viel ich weifs, sind Prahl, Proel und Pröhle norddeutsche Namen; Prahl, Prale ist in Hamburg schon seit Jahrhunderten nachweisbar. Wie darf man diese Namen denn aus oberdeutscher Aussprache des b erklären? Es mufste erst nachgewiesen werden, dafs sie oberdeutsche sind, und, wenn auch nicht, dafs die sie führenden Familien aus Oberdeutschland eingewandert sind, doch wenigstens, dafs sie in überhaupt dort vorkommen.

Knorr S. 18: »Godilo, Gudilo (Koseform von einem Namen, der mit god, Gott gebildet ist) gibt Guhl und Guhle, wieder verkleinert: Guliko, Gülk.« Der letzte Name wird der der Stadt Jülich sein. Guliko habe ich in Förstemann's Altdeutschem Namenbuch nicht finden können; ob er überhaupt denkbar ist? Aus dem modernen Namen Guhle konnte er doch vor tausend Jahren nicht gebildet werden. Auch müfste es erst bewiesen werden, dafs in den von god gebildeten Eigennamen sich das alte u im Mittelalter gehalten habe. Endlich, die Ableitung ist nur möglich, wenn Guhle ein hochdeutscher Name ist; denn im Nhd. geht kurzes u in offener Silbe in langes u über, allein nie im Niederdentschen. Als ober- und mitteldeutscher Name ist mir Guhle, Guhl nie vorgekommen; in Hamburg kann ich ihn seit ein paar Jahrhunderten nachweisen. — Das. S. 18: »Grôno (Koseform von einem mit grôni, grün gebildeten Namen) ist Grön, Green«. Anf welche Weise kann je im Niederdentschen Grön zn Green werden? Der Name Green ist übrigens auch skandinavisch.

Andresen sagt S. 24: »Alp, unhochdeutsch Alf«. Wenn er ebenso für niederdentsche Namen gedacht hätte: »Alf, unniederdeutsch Alp«, wäre er davor bewahrt gebliehen, den Familiennamen Elpken hierherzuziehen; denn ken ist doch sicher eine niederdeutsche Endung; wie stimmt aber dazu der Consonant p? Auf welche Weise mögen die Niederdentschen vom Stamme bad Namen, wie Pethke, Patzke (S. 26); von band: Pantelmann, Pannecke, Panning (S. 27); von duld: Tulke (S. 36); von grim: Krimelke (S.. 47) geformt haben? Doch nnr, wenn sie nach hochdeutscher Weise Media (b, d, g) und Tenuis (p, t, k) nicht unterschciden konnten.

Lohmeyer, Beiträge zur Etymologie deutscher Flufsnamen, erklärt

S. 114 im Namen der Stadt Salz-Uffeln bei Herford das uf als hd. ûf = ndd. up. Wie in aller Welt mögen die niederdeutsch sprechenden Uffler dazu gekommen sein, ihre Stadt mit hochdeutschem Namen zu belegen? Lohmeyer folgt darin Förstemann, der den Namen (Ortsnamen Sp. 1513) unter up, auf, setzt nnd zwei verschiedene Namen Uflan und Upplan confundiert. Förstemann belegt den Namen der Stadt Salzuffeln aus einer Urkunde des Paderborner Bischof Rotho v. J. 1048, in welcher die übrigen Namen nicht allein sächsisches, sondern znm Teil gar strengsächsisches oder, wie man das zu nennen pflegt, friesisches Gepräge haben.

Leicht liefsen sich die Beispiele mehren; zum Beweis genügen jedoch die gegebenen.

An demselben Mangel leiden nun auch die Erklärungen Lohmeyer's und Sprenger's vom Namen Pyrmont. Jener bringt es mit althochd. përo, Bär, dieser mit mittelniederd. bêr, Eber, zusammen. Lohmeyer wird also wohl Permunt, wie die älteste Form, vom J. 1184, lautet, für einen strengalthochdeutschen Namen ansehen. Sprenger ist offenbar derselben Meinung, wie seine Ableitung zeigt. Seine Angabe, dafs der Ort im Volksmunde Bärmunt laute, involviert aber den Gedanken, dafs Permunt Entstellung des richtigen mit »b« anlautenden sächsischen Namens sei. Dann mufs man aber doch fragen: wie konnte sich hier, in Niederdeutschland, eine strenghochdeutsche Form einbürgern und durch Mittelalter und Neuzeit officiell halten? Das ist eine so abnorme Erscheinung, dafs, wenn nicht ein triftiger Grund dafür erbracht werden kann, die Etymologien aus bër und bêr ohne weiteres als falsch anzusehen sind.

Zur Aussprache Bärmunt bemerke ich, dafs sie mir im Orte Pyrmont nicht aufgefallen ist; doch will ich die Richtigkeit nicht bezweifeln, nur erkläre ich sie mir anders, nämlich erstens, weil das Volk den Namen nicht versteht, sondern als fremdartigen empfindet, und zweitens, weil der Ton auf der zweiten Silbe liegt. Es ist eine bekannte Tatsache, dafs der Niederdeutsche, obschon er sonst bekanntlich »b« und »p« streng scheidet, in einigen Fremdwörtern anlautend b, p nnd m vertauscht, wenn die zweite Silbe des Wortes den Ton hat. In einigen dieser Wörter hat sich der eine oder der andere Consonantlaut festgesetzt, in andern schwankt man, zumal wenn man sich der Herkunft des Wortes nicht bewufst ist. Der Vocal der ersten Silbe ist meistens gleichfalls nnbestimmt; a oder e oder seltener o wird er gesprochen, wenn man langsam oder recht artikuliert reden will. Biscuits habe ich Beschüten, Baschüten, Paschüten und Moschüten nennen hören. Aus mesana ist Besân geworden (s. Ndd. Jahrbuch V, 15). Die Bergamottbirnen heifsen Per-, Parmuttberen. Eine Taubenart, bei Nemnich, Polyglotten-Lexicon der Natnrgeschichte, Pavedetten, bei Dähnert, Vorpomm.-rig. WB., Pagedetten, heifsen in Hamburg Pa- oder Badetten. Die Pardunen (ital. bardoni), eine Art der Schiffstane, heifsen Pardûns, Badûns, Bedûns; oder mit Umlaut in der Redensart: mit Hûn un Perdûn (vgl. Korresp.-Bl. I, 34) oder Badûn, mit Mastkorb nnd Tauwerk, d. h. mit Mann und Mans.

Der Name Piringisamarca (so, und nicht Piringismarca hat Erhard, Regesta Historiae Westfaliae I. Codex diplom. S. 32) findet sich in einer Urknnde König Arnulf's v. J. 889. Nach der Herkunft der Urkunde wäre es kein Wunder, wenn sie die darin erscheinenden Orts- und Personennamen in hochdeutscher Gestalt gäbe; und bei den meisten ist dies auch der Fall. Ob solche Umschreibung gleichfalls bei Piringisamarca stattgefnnden habe, läfst sich nicht sagen, so lange der Ort nicht sicher iden-

tificiert ist. Ist Förstemann's Vermutung, dafs es das jetzige Barsen sei, richtig, dann ist die Frage zu bejahen. Wenn nicht, so gehört der Name ebenso, wie Permont oder Pyrmunt, zu der grofsen Anzahl mit »p« anlautender Namen, die durch das ganze nordwestliche Deutschland bis in die Niederlande und andererseits bis nach Dänemark hinein zerstreut sind. Da das Deutsche bei der ersten Lautverschiebung das anlautende »p« eingebüfst zu haben scheint, so nehmen die bezeichneten Namen eine wichtige Stellung unter den deutschen Ortsnamen ein, diejenigen natürlich abgerechnet, welche mit später eingebürgerten Fremdwörtern zusammenhängen. Es wäre ein verdienstvolles Werk, dieselben zusammenzustellen und auf ihre Herkunft zu prüfen, ob sie unseren Vorfahren von dem Volke, das sie in Deutschland vorfanden, überliefert sind, oder ob wir in ihnen eigenes Sprachgut haben, das nicht an der ersten Lautverschiebung theilgenommen hat. Welche von beiden Möglichkeiten sich schliesslich als Thatsache ergeben wird, jedenfalls gehören diese Namen zu unseren ältesten, die Locale, die sie bezeichnen, zu den am frühesten bewohnten. Von Pyrmont ist dies letztere ja gerade vor einigen Jahren durch den reichen Fund alter Erzeugnisse der Kunst und des Gewerbes erwiesen worden.

Hamburg. C. Walther.

[1]) Dieser Name scheint passender für die halbhochdeutschen Dialekte des mittleren Deutschlands, als der zweideutige Mitteldeutsch.

b. Der Pabst Lucius ertheilte dem Erzbischof Philip von Cöln, welcher im Jahre 1183 die Burg Petrimons in dem Pagus Wettiga erbaut, eine Confirmation für das castrum Piremont mit dem Allodio zu Odisthorp, gelegen in der Jurisdiction Wittekinds von Schwalenberg und seines Bruders Volquin, welch letzterer von Peremunt genannt wurde. — Pabst Lucius giebt jedem der beiden Brüder die Burg Petrimons als Lehn.

Ob die Burg Petrimons, Peremunt genannt, auf dem Borgberge gelegen, ist unentschieden. Godescalcus de Peremunt, Sohn Wittekind III., ist der Stammvater der Grafen von Peremunt 1201—1244.

Vor 1183 kommt der Name Peremont in Urkunden nicht vor. 1204 heifst es Peremunt, 1231 Permont, 1236 Perremont, 1252 Pirremunt, 1317 Peremunt.

(Grupen origines Pyrmontanae etc. Göttingen 1740. 4°.)

Hannover. Culemann.

4. Drei mîn Ârseken.

Zu dem Artikel: Gebrauch des Wortes ārs in Cattenstedt im vorigjährigen Korrespondenzblatte S. 76 ff. macht mir ein Mitglied unseres Vereins die folgende Mitteilung:

Aus meiner in einer kleinen mecklenburgischen Stadt verlebten Knabenzeit, etwa aus der Zeit von 1816 bis 1824, erinnere ich mich, dafs es in den »Kränfchen«, die im Winter monatlich einmal, in den Häusern der »Honoratioren« abwechselnd stattfanden, folgendermafsen herging: Nachmittags 5 Uhr versammelte man sich, Frauen und erwachsene Töchter safsen strickend und schwatzend beim Thee, die Männer unterhielten sich kurze Zeit und spielten dann, lange mitgebrachte Pfeifen rauchend, Karte, während die Kinder sich draufsen tummelten, oder in einem besonderen Zimmer allerhand Tollheiten trieben, stets aber gegen 8 Uhr zum Schmause

sich einfanden. Nach dem Essen gah es einen Punsch, bei dem alle Tischgenossen sehr lustig wurden; zum Schlusse kam es zuweilen zu einem Rundgesang. Jeder der Männer sang nach der Reihe:

Kaiser Karl dei hār ein Pīrd,
dat hār ne gēle Snūt;
ein Og' was nich drei Sößling wīrt,
dat anne was rein ūt.

Während nun der Sänger sein Glas leerte, brüllte die Gesellschaft, vor allen die Knaben:

Rein ūt! rein ūt! rein ūt!

Dann sangen alle, indem sie sich fortwährend halb erhoben und wieder setzten (auf der Stelle bleibend hüpften):

Drell min Ärseken, drell min Ärseken, drell min Ärseken,
drell drell drell.

[Vgl. Nied. Liederb. Hamburg 1884, S. 81, nu laat dat Gatje gaen, und Anmerkung]. Keiner der Anwesenden, Bürgermeister, Rathsherr, Advokat, Arzt, Prediger, Rector, Conrector, Organist, schlofs sich aus. Der allgemeine Juhel hatte den Höhepunkt erreicht.

Hamburg. W. H. Mielck.

5. Hasenbrod.

Bekanntlich bringt man in vielen Gegenden den Kindern von einem Ausgang über Land aufbewahrtes Brod mit, sog. »Hasenbrod«, das der Betreffende unterwegs einem Hasen abgejagt haben will. Natürlich schmeckt dasselbe stets noch einmal so schön, als das Brod zu Hause. Wie weit ist oder war diese Redensart verbreitet, und wie soll man dieselbe erklären?

In meiner Heimath (im pommerschen Waizacker um Pyritz) herrschte diese Sitte nnd zugleich eine andere, woraus ich mir, vielleicht mit Unrecht, das Hasenbrod erklärte. Auf den Dörfern pflegte jeder anständige Bauer bei Hochzeiten, Kindtaufen und Leichenbegängnissen einen grofsen Topf mit Hirsebrei, auch wohl Hirse mit Reis gemischt, kochen zu lassen. Dann kamen die Kinder des Orts, auch die wohlhabenden, — denn dies war keine Bettelei, sondern ein Recht der Kinder — und erhielten jedes eine dicke Schnitte Brod, rund um, worauf die Vertheilerin — gewöhnlich eine alte Grofsmutter — mit einem Holzlöffel einen tüchtigen Klacks Hirsebrei mehr patschte als legte. Manchmal verzehrte so ein hungriger Schlingel das Brod schnell auf der Strafse und kam dann wieder und holte sich ein neues Stück. Sagte dann die Alte: »Schlüngel, du büst all mal do west«, so sagte der Junge: »Dat is för min' Schwester, de is to Hus«. Daraufhin erhielt er auch das zweite Stück »Häsenbrod«, um es nach Hause mitzunehmen.

In Hinterpommern heifst nämlich die Hirse Haf' mit kurzem a und weichem s, so dafs das Wort fast wie Häsenbrod klingt, abgesehen von dem kurzen a. Es wäre ja möglich, dafs sich Häsenbrod aus häsenbrod entwickelt hätte, und dafs das Volk, nach einer Erklärung suchend, die Geschichte vom Hasen für die Kinder erfand, zumal die Stadtkinder kein Hirsebrod kannten.

Hirse wird aber durchaus nicht überall in Deutschland gebaut, und die dialektischen Formen des Wortes gehen so weit auseinander, dafs von einer Aehnlichkeit und einer Verwechselung des Wortes mit »Häse« nicht die Rede sein kann.

Vielleicht weifs Dieser und Jener aus unserm Mitgliederkreise über Hasenbrod mit langem und kurzem a noch bessere Auskunft zu geben, so wie über die Verbreitung des Hirsebaus und des Hirsebreis und über die verschiedenen Formen von »Hirse«.

Hamburg. Otto Rüdiger.

6. Wörter für Grabscheit.

schûte, spade, äscher.

1. Der Grabscheit heifst schûte, resp. schiute, f. in Lippe-Detmold, Gr. Ravensberg, Fürst. Osnabrück, Stift Münster, Kr. Ahaus (brêdschûte = Schaufel, worpschûte = Wurfschaufel), Dortmund (schûte = Schaufel, Wurfschaufel), Kr. Büren, Waldeck, Göttingen-Grubenhagen, Hildesheim, um Fallersleben (schûte, ein Spaten, der ganz aus Eisen besteht und nur einen hölzernen Stiel hat, während der Spaten nur am Unterrande mit Eisen besetzt ist). In Nordthüringen das Scheltwort schûten-tuffel, — hîter = steifer, zu nichts brauchbarer Mensch.

Das mnd. Wörterbuch hat nur aus Westfalen zwei Beispiele für schûte = Spaten. Oberdeutsch existiert schiefse, f. = Schieber der Bäcker (Frommann Mda. II, 756). Aufser dem gleichlautenden schûte, f. = langes, schmales Fahrzeug giebt es nach Hoffmann von F. (Mda. Bd. II) und dem Bremischen Wb. ein drittes schuut, schuute = Haut, Fell, lüderliches Weibsbild.

2. Der Spaten heifst de spade, f. in den Niederlanden, Ostfriesland, Wangeroge, Nordfriesland, Meklenburg. Im mnd. Wörterbuche stehen Beispiele für spade, m. aus Hoya, Hamburg, Lübeck und Pommern.

3. In ganz Holstein und in Schwansen herrscht äscher, ascher. Nach Krause, Mnd. Wb. VI, 25 kömmt dies Wort auch im Bremischen vor. In Angeln fehlt das Wort. Tuxen, Folkesprog. i Angel s. 34, spå, anglodanisch spade, holsteinisch rüffel oder escher, selten spå. Das Wort rüffel bedeutet nach dem Bremischen Wb. »eine starke, hölzerne, vorne mit Eisen beschlagene und verstählte Spade«. Indessen bezeichnet man jetzt in der Umgegend von Segeberg mit äscher (im Gegensatz zu rüffel) einen Spaten, der am oberen Stielende mit einem als Griff dienenden Querholze versehen und dessen Eisen an den Seiten abgerundet ist.

Demnach scheinen schûte und äscher die einheimischen Wörter zu sein, ersteres bei Ost- und Westfalen und bei Engern, letzteres an der Nordsee und in Nordalbingien, wohingegen spade von Holland und Mitteldeutschland her eingedrungen sein mufs.

Segeberg in Holstein. H. Jellinghaus.

7. Wraksīd.

Wraksīd kommt im lübischen Gebiete in mehreren Redensarten vor, z. B. he licht mi to wraksīd, er hindert mich, scil. beim Fischen, he is mi tò wraksīd, er ist mir lästig, u. s. w.

Ist dies Wort sonst noch üblich und hängt es wirklich, wie man meint, mit wrak zusammen, oder ist etwa an das altsächsische wraksidh, Weg in die Verbannung, Verfolgung, Elend u. s. w. zu denken?

Lübeck. C. Schumann.

b. In Hamburg sind ähnliche Redensarten im Gebrauch. Nur wird nicht wraksīd gesagt, sondern einfaches wrak, z. B. dār fet fik de

kērl mi jüst to wrak hen; ſe fünt em ōk jümmers to wrak. In die Augen fällt, daſs stets »to« zur Redensart gehört.

Hamburg. W. H. Mielck.

Litteraturnotizen.

Jellinghaus, Zur Syntax der westfälischen Volkssprache. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 16, 88—96. (Eigentümlichkeiten der heutigen Sprache, besonders im Gebrauch der Casus und Praepositionen, z. B. lât wi »lasst uns« sint dessen »seitdem« he schudde am Koppe »mit dem Kopfe« annen wisk »in der Wieſe« he vertelle an mui »er erzählte mir«.)

Latendorf, Buggenhagens Glossen zum Jesus Sirach. *Zeitschrift f. d. Philol.* 16, 96. 97. (Buggenhagen, der Luthers Übersetzung 1545 nd. treu wiedergiebt, hat eigene Glossen hinzugefügt. Für die niederländ. (Emdener) Bibelausgabe ist neben Luthers Übersetzung auch die Buggenhagensche benutzt.)

Seelmann, Der Lübecker Unbekannte. *Centralblatt für Bibliothekwesen* 1, 19—24. (Der Drucker des Reinke Vos, des Dodesdans u. s. w. sei wahrscheinlich Mattheus Brandis gewesen.)

L. Biskupski, Beiträge zur slavischen Dialektologie. I. Dio Sprache der Brodnitzer Kaschuben im Kreise Karthaus (West-Preussen). 1. Heft. Die Lautlehre. Abt. A. Inaug.-Diss. Breslau 1883.

Bei der Darstellung des Kaschubischen, das als polnische mundart erwiesen wird, untersucht der Verf. nicht allein, welche Einwirkungen das Kaschubische durch das Niederdeutsche erlitten hat, sondern er nimmt auch häufig Gelegenheit, Spuren slavischer Einwirkung im Niederdeutschen nachzuweisen. Diese sind in der Mundart der Provinz Preussen besonders zahlreich, sie finden sich aber auch in den westlich gelegenen Gebieten, wo sich keine slavisch sprechende Bevölkerung mehr findet, seit i. J. 1404 auf Rügen die letzte Frau, welche slavisch sprach, starb und zu Ende des 18. Jahrh. die letzten slavischen Reste Lüneburgs dem deutschen Wesen assimiliert wurden. Aus dem slav. erklären sich z. B. folgende Wörter 1) im hochdeutschen: Gränze = granica, Pflug = pług, Droschke = drožki; 2) im meklenb. Dialekt: Du olle Sarras (Schimpfwort) = zaraza (Pest); Du olle Zurre = cora; Zuba (Oberrock) = šuba; Gard (Burg) = grad; Sloddik (Apfelart) = słodzik (Süssigkeit); Zipolle = cebula. Ferner geht man auf slavischen Einfluss zurück, wenn man in einem Teil der Prov. Preussen Tschind, Tschaiser, tschitsch u. s. w. für kind, kaiser, kik (fieh) spricht. Schliefslich verdient noch Erwähnung, daſs eine Reihe polnischer Wörter, welche aus dem deutschen entlehnt sind, die niederdeutsche Lautform zur Voraussetzung haben.

H. Dunger, Hörner aufsetzen und Hahnrei. *Germania* 29, 59—70. (In Deutschland und Frankreich war der Gebrauch verbreitet, daſs den jungen Hähnen, welche verschnitten wurden, Kamm und Sporen abgeschnitten wurden. Letztere pflegte man in den verschnittenen Kamm einzusetzen, und sie pflegten auf ihrem neuen Standorte ein- und fortzuwachsen. Diese aufgepflanzten Sporen nannte man Hörner. Die Kapaunen richtete man ferner ab, Küchlein wie eine Henne zu führen. Die Redensart »einem Hörner aufsetzen« heifst, jemand gleichsam zu einem Kapaun

machen, der wie eigene Kinder die Küchlein erzieht, deren Vater ein fremder Hahn ist. — Das Wort hanrey scheint nach einer Äusserung Luthers in Niederdeutschland entstanden zu sein, wahrscheinlich hiefs es ursprünglich hanre, d. h. ein Hahn, der durch Aufsetzen der Hörner zu einem Rehhock gemacht ist, ähnlich wie ostfries. hahnrun »Kapaun« eigentlich Hahn-Wallach hedeutet.)

B. Haushalter, Die Sprachgrenze zwischen Mittel- und Niederdeutsch von Hedemünden an der Werra bis Stafsfurt an der Bode. Mit einer Karte. *Mittheilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle a. d. S.* 1883. S. 31—51. (Als Merkmal des niederd. betrachtet Verfafser hesonders die Form ek, ik für nhd. »ich«, »die südlichsten ndd. Orte sind Barbis, Lauterberg, Braunlage, Blechhütte, Tanne, Benneckenstein, Trautenstein, Hasselfelde, Wendefurth, Altenbrak, Trescburg, Thale, Neinstedt, Suderode, Gernrode, Rieder, Ballenstedt, Opperode, Meisdorf, Sinsleben, Ermsleben, Reinstedt, Frose, Wilsleben, Winningen, Hecklingen, Stassfurt. Vom Austritt des Selkethales aus dem Harz erstreckt sich ein Gürtel, der eine halbe bis eine ganze Meile hreit ist, bis nach Nenndorf hei Stassfurth. In diesem Gürtel kämpft augenblicklich die mitteldeutsche Mundart mit der niederdeutschen um die Herrschaft. Vor etwa 20 Jahren wurde der Kampf in jetzt ganz mitteldeutschen Orten geführt, in Harkerode, Sylda, Quenstedt, Welpsleben, Drohndorf, Mehringen, Gierslehen.«)

B. Haushalter, Die Mundarten des Harzgebirges. *Zeitschrift des Harz-Vereins* 16, 231—248. (Ein Vortrag, der im wesentlichen die Ergehnisse des vorigen Aufsatzes wiedergiht, ferner wird ausgeführt, dafs dialektische Übereinstimmungen zwischen der oberharzischen Mundart und der des Erzgebirges beweisen, dafs die oherharz. Bergleute vom Erzgebirge stammen.)

H. Herzog, Die beiden Sagenkreise von Flore und Blancheflur. *Germania* 29, 137—228. (Die niederdeutsche Dichtung hietet einen kurzen aber vollständigen Überhlick über die Sage, der Dichter hat ausschliefslich aus einer Handschrift der version aristocratique seine Kenntnis des Stoffes, denselben aher aus dem Gedächtnis, dem nicht mehr alle Einzelheiten der Quelle haften gebliehen waren, hearheitet. Sein Gedicht ist wichtig, weil es viele alte Züge der Sage hewahrt hat.)

III. Notizen und Anzeigen.

Homeyer's Materialien zu seinem Buche über die Hausmarken sind der Berliner Universitäts-Bibliothek, welche bereits früher die von Homeyer hinterlassenen Manuscripte und Collationen von Rechtshandschriften geschenkt erhalten hatte, von den Erben des berühmten Gelehrten als Geschenk übergeben worden.

Mannhardt's Sammlungen über die Agrargebräuche sind nebst der von ihm hinterlassenen Bibliothek gleichfalls in den Besitz der Universitäts-Bibliothek in Berlin übergegangen.

1. Beiträge fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsausschufses (s. II, 57) einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 17. September 1884.

Jahrgang 1884. Hamburg. Heft IX. № 2.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

Bericht über die zehnte Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Goslar am 3. und 4. Juni.

Die Verhandlungen wurden im Saale des Gasthauses zum römischen Kaiser abgehalten.

Teilnehmer an denselben und an der Jahresversammlung waren die Herren:

Stadtbibliothekar Dr. R. Baier-Stralsund, Richter Dr. Blendermann-Bremen, Gutsbesitzer Th. Philipps Boyes-Dresden, Gymnasial-Lehrer Dr. H. Brandes-Braunschweig, Senator Dr. W. Brehmer-Lübeck, Dr. phil. H. Collitz-Halle a. S., Senator F. G. H. Culemann-Hannover, Commercienrat J. ten Doornkat-Koolmann-Norden, Geh. Justizrat von Eckenbrecher-Stralsund, Geheimrat Oberbürgermeister Dr. O. Francke-Stralsund, Univ.-Professor Dr. R. Frensdorff-Göttingen, Gymnasial-Lehrer Dr. Funk-Lübeck, Major von Grone-Goslar, Stadtarchivar Dr. H. Grotefend-Frankfurt a. M., Archivar L. Hänselmann-Braunschweig, Dr. K. Koppmann-Hamburg, Gymn.-Direktor Dr. K. E. H. Krause-Rostock, Verl.-Buchh. E. Maafs-Hamburg, Töchterlehrer Martens-Goslar, J. F. G. Martens-Hamburg, Apoth. Dr. W. H. Mielck-Hamburg, Landsyndikus A. Rhamm-Braunschweig, Univ.-Professor Dr. M. Rödiger-Berlin, Archivar Dr. Sattler-Hannover, Gymnasial-Direktor Dr. G. Schmidt-Halberstadt, Landrichter Dr. Th. Schrader-Hamburg, Bibliothekar Dr. W. Seelmann-Berlin, Verl.-Buchh. Diedr. Soltau-Norden, Realschul-Direktor Dr. K. Strackerjan-Oldenburg, Archivsekretär Dr. W. Zimmermann-Wolfenbüttel.

Dem Andenken unseres heimgegangenen Präsidenten zu Ehren fand, bevor man in die sachlichen Verhandlungen eingieng, Morgens 8½ Uhr eine gemeinsame Sitzung des Vereins für hansische Geschichte und des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung statt, welcher die beiden Vorsitzenden, Herr Senator W. Bremer-Lübeck und Herr Direktor Krause-Rostock präsidirten.

Nachdem Herr Bürgermeister von Garssen beide Vereine im Namen der Stadt und des Lokalcomités begrüfst und Herr Senator Brehmer für die Vereine den Dank ausgesprochen hatte, erhielt Herr Direktor Strackerjan-Oldenburg das Wort zu seinem Nachrufe für Dr. August Lübben. Der Vortragende war schon in der Jugend mit dem Verstorbenen in warmer Freundschaft verbunden gewesen, hatte die Universitätszeit mit ihm zusammen verlebt und hatte auch im Mannesalter dem Verstorbenen in räumlicher Nähe und geistigem Verkehre freundschaftlich nahe gestanden. Dies gab den Worten einen warmen sympathischen Klang, der einen Widerhall hervorrief in den Hörern, von denen die Mehrzahl den Verstorbenen auf den Pfingstzusammenkünften, zum ersten Male im

Jahre 1873 zu Braunschweig, zum letzten Male 1882 zu Hannover, persönlich kennen gelernt und liebgewonnen hatten.

Nach dem Vortrage enthüllte Herr Direktor Krause ein Bild des Verstorbenen in Kupferstich, von einem Lorbeerkranze eingefafst, mit dem zusammen das Bild nach der Sitzung der Wittwe Lübbens zugesandt wurde. Einen Abdruck derselben Platte wird mit dem Jahrbuche pro 1884 jedes Vereinsmitglied empfangen. Im selben Jahrbuche wird der gehaltene Vortrag ungekürzt zum Abdruck kommen.

Nachmittags 2¼ Uhr fand die erste ordentliche Versammlung statt. Dieselbe war infolge einer den Interessen der Mitglieder unseres Vereins ungünstigen Zeiteinteilung nur schwach besucht.

Wenn das Zusammentagen beider Vereine noch fernerhin ein erspriessliches Ergebnis haben soll, so mufs nach der Allen in Goslar Anwesenden sich aufdrängenden Ueberzeugung über die Zeit derartig verfügt werden, dafs an dem einem Tage beide Vereine zu verschiedenen Zeiten ihre Sitzung abhalten und in diese Sitzungen Vorträge gelegt werden, die wie im einem so im anderen Vereine das Interesse der Mitglieder beider Vereine voraussichtlich finden. An dem anderen Tage sollten die Sitzungen beider Vereine zu gleicher Zeit stattfinden und in diesen Sitzungen Gegenstände von mehr fachwissenschaftlichem Interesse behandelt werden.

Es liefse sich gewifs in jeder Stadt so über die Zeit verfügen, dafs auch der niederdeutsche Verein sich nicht bedrängt und beengt fühle. Zu dem Ende müfste vermieden werden, Besichtigungen, die unter persönlicher im Programm vorgesehener Führung vorgenommen werden sollen, zu eben der Zeit anzuberaumen, auf welche die Sitzungen des niederdeutschen Vereins vom Comité angesetzt sind.

Nachdem der Vorsitzende die Versammlung mit einigen nochmals auf den Vorsitzenden der früheren Jahresversammlungen hinweisenden Worten eröffnet hatte, nahm Dr. W. H. Mielck das Wort, um über den Stand des Wenker'schen Unternehmens, die Herausgabe nämlich eines Dialektatlas für ganz Deutschland, zu berichten. In der zweiten Jahresversammlung des Vereins zu Stralsund hatte Herr Dr. G. Wenker ausführlich den Plan seines Unternehmens dargelegt und dieses das Interesse aller Anwesenden erweckt. Das erste Ergebnis seiner Arbeiten war in einer Lieferung von 6 Karten, die Rheinprovinz umfafsend, bei Teubner in Strassburg 1881 erschienen. Diese Karten waren ausgelegt, so dafs an ihnen Plan und Methode erläutert werden konnten. Neuere Lieferungen sind seit jener ersten nicht erschienen. Über die einzelnen Stadien und den jetzigen Stand des Unternehmens hatte Herr Dr. Wenker brieflich etwa wie folgt berichtet:

1876 im Frühjahre begann ich auf eigene Hand mit den Reg.-Bezirken Düsseldorf, Köln und Aachen und machte hierüber auf der Pfingstversammlung des Vereins zu Köln mehreren Mitgliedern Mitteilung.

1877 hatte ich bereits so viel Ergebnisse über dieses Gebiet gewonnen, dafs ich in Stralsund Dialektkärtchen desselben vorlegen konnte.

Auf der Rückreise von dort trug ich die Sache dem Kultusminister vor und beantragte Ausdehnung des Unternehmens auch auf Westfalen, welche mir bewilligt wurde. Den Sommer über sammelte ich das Material aus Westfalen ein und begann im Herbste in Marburg, wohin ich übergesiedelt war, die Verarbeitung. Zu Ausgang des Jahres 1878 konnte ich der dortigen philosophischen Fakultät einen »Sprachatlas über die Rheinprovinz und den Kreis Siegen« im Manuskripte vorlegen, hieran das

Ersuchen anknüpfend, denselben zusammen mit einem Antrage meinerseits auf Ausdehnung des Unternehmens mit Beihülfe der Staatsbehörden über ganz Nord- und Mitteldeutschland an das Ministerium befürwortend einzureichen.

In Berlin wurde meine Sache vom Ministerium der Kgl. Akademie der Wissenschaften vorgelegt und auf deren Befürwortung wurde im Herbste 1879 mein Antrag gutgeheifsen und eine jährliche Staatsunterstützung hewilligt. Noch im selben Herbste begann ich mit der Versendung von ca. 40 000 Fragehogen.

Das Jahr 1880 vergieng fast ganz mit der Einsammlungsarbeit, der vorläufigen Ordnung und Kontrollirung des Eingelieferten, Mahnungen der Nachzügler u. s. w. Erst im Herbste 1880 konnte ich an die eigentliche Verarbeitung gehen, nachdem ich die Materialien zum Gehiete: südl. Rheinprovinz, Wiesbaden, Grofsherzogtum Hessen, definitiv geordnet und Karten darüber angefertigt hatte.

Das gesammte übrige Material blieb damals in der vorläufigen Ordnung liegen.

1881 im Herbste konnte ich die erste Lieferung der ersten Ahteilung des Sprachatlas von Nord- und Mitteldeutschland erscheinen lafsen. Die Überzeugung hatte ich allerdings inzwischen gewonnen, dafs die Durchführung der kolossalen Arbeit für mich allein und neben meiner dienstlichen Bihliotheksarheit in absehbarer Zeit nicht möglich sei und ich wandte mich daher zu Ende desselben Jahres wiederum hittend nach Berlin um Bewilligung eines gröfseren Zuschufses zur Anstellung von Hülfsarbeitern.

Diese Bitte gieng gleichfalls an die Akademie. Infolge von Verhandlungen mit derselben und namentlich von Durcharheitung des ganzen Planes mit Herrn Professor Müllenhoff wurde eine Umgestaltung des Sprachatlas in der Weise beschlofsen, dafs nicht, wie bis dahin heahsichtigt, 13 Sectionsabteilungen gemacht würden, sondern das ganze nord- und mitteldeutsche Gehiet in zwei Hälften zu teilen sei, von welchen die westliche zunächst vorzunehmen wäre.

Seit dem Frühjahr 1883 betreibe ich bis heute die definitive Ordnung dieser westlichen Hälfte, ca. 15 000 Formulare, zeichne und lafse anfertigen die zur Verarheitung nötigen Detailkarten. Mit dieser beschwerlichen Arbeit hoffe ich bis zum Herbste des laufenden Jahres fertig zu werden. Dann erst wird es mir möglich sein, diejenige Arbeit zu beginnen, die mich übersichtliche Resultate gewinnen läfst.

Es ist möglich, dafs ich zu Pfingsten nächsten Jahres schon einige dieser nach dem neuen Plane gewonnenen Resultate dem Vereine vorlegen kann. —

Für diese Mitteilungen, welche das Interesse der Vereinsmitglieder im hohen Mafse erregten, bat der Vorsitzende, Herrn Dr. Wenker den Dank des Vereins zukommen zu lafsen.

Nach diesem erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht.

Er erwähnte zuerst der Abgeschiedenen. Es waren aufser unserm Lübben die Herren Gymnasiallehrer Hahn in Rostock, Oberlehrer Hohhing in Emden, Professor van Vloeten in Bloemendaal, Professor Oppermann in Kopenhagen, Professor Dr. Karl Müllenhoff. Des letzteren, eines Universitätsgenofsen Lühhens, gedachte er mit Anführung seiner Bedeutung für die germanistische Wissenschaft.

Die Mitgliederzahl, über deren Abnahme in Kiel geklagt sei, habe sich noch nicht wieder gehoben. Erst wenn der Verein 500 Mitglieder

habe, seien ihm die pekuniären Mittel im genügenden Maſse gesichert, um die ihn angehenden Arbeiten ungehindert beginnen und weiterführen zu können.

Eine neue Publikation der Denkmäler freue er sich der Versammlung vorlegen zu können, nämlich die mittelniederdeutsche Dichtung Valentin und Namelos, herausgegeben durch Seelmann.

Rus' Predigten und auch der Koker befinden sich noch immer in den Stadien der Vorarbeit. Unser Plan, Neudrucke von mittelalterlichen Druckwerken zu veranstalten, dessen zuerst im vorigen Jahre in Kiel Erwähnung geschehen sei, sei im Auge behalten worden und wenn er auch nicht schon den ersten Band hier zeigen könne, so doch den ersten Bogen des ersten Bandes; derselbe bringe mittelniederdeutsche Fastnachtsspiele.

Von Molema's Groninger Wörterbuche seien eilf Bogen gedruckt.

Das Mittelniederdeutsche Handwörterbuch, welches Lübben habe herausgeben wollen und welches in die Publikationsreihe der vom Vereine herausgegebenen niederdeutschen Wörterbücher aufgenommen sei, habe Lübben noch bis zum Buchstaben H fertiggedruckt vor sich gesehen; das Material liege in einem Zustande, daſs es ohne Überredaktion bis zum Buchstaben W in die Druckerei abgegeben werden könne.

An die Stelle Lübbens in den Redaktionausschüssen sei Dr. W. Seelmann getreten. Derselbe habe im besonderen die Redaktion des Jahrbuchs übernommen und werde also auch die Fertigstellung des diesjährigen, von Lübben vorbereiteten und begonnenen besorgen. Zu Pfingsten habe es nicht fertig geliefert werden können, da der Vorstand beschloſsen habe, ein Bild Lübbens beizugeben, und auch der heute vor der Versammlung gehaltene Vortrag über Lübben noch aufgenommen werden solle. Herr Dr. Seelmann beabsichtige, die Redaktion der folgenden Bände stets so zu beschleunigen, daſs dieselben schon zu Ostern erscheinen könnten.

Die in Kiel von der Versammlung beschloſsene Absendung eines mittelniederdeutsch geschulten Philologen nach Kopenhagen und etwa auch nach Schweden, um die dortigen Bibliotheken durchzuforschen auf mittelniederdeutsche Handschriften und zur Anlegung eines Verzeichnisses der dort aufbewahrten, sei nicht, wie gewollt, in den Osterferien zur Ausführung gekommen. Die nötigen Vorbesprechungen und die Wahl der geeigneten Persönlichkeit wären infolge des leidenden Zustandes Lübbens nicht vorgenommen, und nach seinem Tode habe der unvollständige Vorstand diese Angelegenheit zunächst bei Seite laſsen müſsen. Auch habe der Kassier schlieſslich gewichtige Bedenken im Vorstande geäuſsert. So bliebe die Ausführung des vorigjährigen Beschluſses zunächst noch aufgeschoben. —

Da aus der Versammlung Fragen, den Jahresbericht betreffend, nicht aufgestellt wurden, so erhielt hierauf der Kassier das Wort zur Darlegung der Rechnungsverhältnisse des Jahres 1883. Der Zahlenbericht wird in der nächsten Nummer des Korrespondenzblattes gegeben werden. Nach Ablegung erinnerte er noch an die Revision der Rechnung und bat, daſs die Generalversammlung ihm gestatte, dieselbe von den beiden in Hamburg ansäſsigen Herren vornehmen zu laſsen, die auch im vorigen Jahre die Rechnung geprüft hätten. Auf Aufforderung des Vorsitzenden stimmte die Versammlung diesem Vorschlage zu.

Hierauf schloſs der Vorsitzende die Versammlung des ersten Tages.

Am Mittwoch den 4. Juni um 8 Uhr Morgens fand die zweite Sitzung statt.

Herr Dr. P. Zimmermann, Archivsekretär in Wolfenbüttel, hielt den angekündigten Vortrag.

Derselbe beruht auf Arbeiten, die der Vortragende auf Grundlage eines von Herrn Dr. W. Schlüter besorgten, von der gelehrten esthnischen Gesellschaft zu Dorpat ausgehenden Abdruckes des Schachbuchs, angestellt hat. Da die Resultate seiner Forschungen gleichfalls in einem Bande der von der genannten Gesellschaft herausgegebenen Schriften zum Abdruck kommen werden, welche nur wenigen unseren Mitgliedern zugängig sind, so folgt weiter unten auf unsern desfalls geäufserten Wunsch der Vortrag in ausführlicher, nicht gekürzter Wiedergabe.

Eine Diskussion knüpfte sich an denselben nicht an.

Herr Dr. H. Brandes aus Braunschweig sprach darauf über die älteste niederdeutsche Bearbeitung von Sebastian Brandt's Narrenschiff. Der Vortragende hat in London eine Abschrift des einzigen vorhandenen Druckexemplars genommen. Da es in der Absicht des Vorstandes liegt, einen Abdruck dieses Gedichts in den Denkmälern des Vereins zu geben, bei welcher Gelegenheit der Vortragende die Ergebnisse der Forschungen in der Einleitung niederlegen wird, so wird von diesem Vortrage hier nur eine kurze Inhaltsangabe gegeben.

Der Vortragende gab zum Beginn seiner Ausführungen eine genaue Beschreibung des einzigen erhaltenen Exemplars der Lübecker Ausgabe von 1497, welches sich auf dem British Museum zu London befindet. Als Drucker wurde Mattheus Brandis, der Drucker des Reinecke Vos, des Dodes Danz und des Henselyn bezeichnet. Daran schlofs sich eine ausführliche Erörterung der Quellenfrage, wobei der Vortragende von den Vermutungen Zarnckes über die Gestaltung der älteren ndrd. Ausgabe ausgieng und diese als irrtümlich zurückwies. Aus der Darstellung Brandes' erhellte, dafs der Autor der Lübecker Ausgabe drei hochdeutsche Vorlagen, den Nürnberger Nachdruck von 1494, die aus demselben Jahre stammende Strassburger Bearbeitung und eine Originalausgabe, besafs und auf dieser Basis eine Dichtung schuf, die dem Werke Brandts fast wie ein Original gegenübersteht. Weiter wurde darauf hingewiesen, dafs der niederdeutsche Bearbeiter den Wert seiner Quellen richtig erkannt hatte und demgemäfs mit ihnen verfuhr. Vorzugsweise wurde dabei auf seine Stellung zur Strafsburger Überarbeitung eingegangen. Schliefslich behandelte der Vortragende das Verhältnis der älteren ndrd. Ausgabe zur jüngeren Rostocker von 1519 und deutete auf die Beziehungen zum Reinecke Vos, Dodes Danz und Henselyn hin. In seinem Urteile über die Wichtigkeit des Denkmals innerhalb der mnd. Literatur schlofs sich Brandes im Allgemeinen der Ansicht Zarnckes und der freilich mit grofser Überschwänglichkeit geäufserten Meinung Schellers an.

Nach diesem Vortrage hätte statuten- und programmgemäfs die Wahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle Lübbens geschehen sollen. Die Versammlung verzichtete jedoch darauf, dieselbe vorzunehmen und beauftragte dagegen den Vorstand, sich zu kooptiren und diese Wahl von der nächsten Jahresversammlung bestätigen zu lafsen.

Da die Stadt Rostock die Vereine auf nächsten Pfingsten zur Abhaltung ihrer Jahresversammlung eingeladen hatte und diese Einladung vom Verein für hansische Geschichte angenommen ward, so wird auch unsere Jahresversammlung in Rostock und zum ersten Male auf Mecklenburger Boden stattfinden.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

Meister Stephans Schachbuch.

Schon öfter ist mit Recht darüber geklagt worden, dafs uns von mittelniederdeutscher Dichtung leider nur sehr spärliche Reste erhalten, und dafs fast Alles, was uns von ihr überliefert ist, nicht urwüchsige Schöpfungen, sondern aus fremden Litteraturen, zumal der niederländischen und hochdeutschen, entlehnte Nachbildungen sind. Deshalb ist es gewifs nicht ungerechtfertigt, wenn wir eine nähere Betrachtung auch einem Gedichte schenken, das zwar nur geringen dichterischen Werth besitzt, dessen Stoff nicht auf niederdeutschem Boden gewachsen, sondern über die Alpen zu uns eingewandert ist, das aber eine vollkommen selbständige Behandlung des gegebenen Stoffes aufweist und für Zeit und Ort seines Entstehens in mehrfacher Hinsicht ein getreues Spiegelbild liefert. Es kommt hinzu, dafs es auch zu anderen deutschen Gedichten, und zwar zwei mittelhochdeutschen und einem mitteldeutschen, durch die nämliche Vorlage, die ihnen allen zu Grunde liegt, in enger Beziehung steht und somit charakteristische Vergleiche zwischen hoch- und niederdeutscher Dichtung gestattet. Es ist dies das Schachbuch des Meisters Stephan. Kein grofses dichterisches Talent tritt uns aus ihm entgegen, wohl aber ein Mann, der seine heimische Sprache mit Geschick zu handhaben versteht und für die Bedürfnisse seines Volkes ein offenes Auge und Herz hat. In Thun und Treiben dieses Volkes, in die Lebensanschauungen der Zeit führt sein Gedicht uns unwillkürlich ein. So kann der kulturgeschichtliche Inhalt ersetzen, was dem Gedichte an ästhetischem Werthe abgeht.

Das Schachbuch des Meisters Stephan ist uns nur in einem einzigen alten Drucke erhalten, der wohl ums Jahr 1489 zu Lübeck hergestellt wurde. Derselbe ist sehr selten und sicher nachweisbar nur in zwei Exemplaren vorhanden. Das eine befindet sich in der Stadtbibliothek zu Lübeck, ein zweites, jedoch unvollständiges, in der Bibliothek zu Grenoble, in welche es aus der Hinterlassenschaft des bekannten Schachsammlers Alliey gelangte. Es war daher gewifs erwünscht, das Gedicht durch einen Neudruck weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Ein solcher ist im vorigen Jahre zu Dorpat in den Verhandlungen der gelehrten estnischen Gesellschaft B. XI. herausgegeben worden. Diesem Neudrucke soll nun womöglich noch in diesem Jahre im nächsten Bande der estnischen Verhandlungen eine Abhandlung über das Werk des Dichters folgen, welche sich auf die Abfassungszeit des Gedichts, das Verhältnifs desselben zu seiner Vorlage und den übrigen deutschen Schachgedichten, auf sprachliche und grammatische Erläuterung erstrecken, auch ein Wörterbuch und ein Namensverzeichnifs enthalten wird.

Um die Stellung und Bedeutung Stephans in litterargeschichtlicher Beziehung richtig würdigen, sein Gedicht sicher charakterisiren zu können, ist es zunächst vor Allem erforderlich, die Vorlage desselben, das Werk Jacobs von Cessoles, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Jacob von Cessoles war, wie er selbst sagt, ein Dominikanermönch, gehörte also einem der Orden an, die ihre eigentliche Aufgabe in der Stärkung des Papstthums in politischer wie religiöser Hinsicht erkannten. Derselbe verfolgte die nämlichen Ziele wie der etwa gleichzeitig entstandene Bettelorden der Franciscaner, suchte sie aber auf anderm Wege zu erreichen. Während die Franciscaner die grofse Menge des Volkes ins

Auge fassen und ihr Reden und Treiben diesem anpassen, wenden sich die Dominikaner vorzugsweise an die höher Gebildeten. Auch sie wollen insbesondere durch die Predigt wirken — nannte man sie doch deshalb die Predigermönche, praedicatores —, aber nicht so sehr durch zündende Beredtsamkeit, die weite Volkskreise ergreift und fortreifst, als durch feine und durchdachte Rede, die Verstand und Herz gleichmäfsig befriedigt.

So erscheint uns auch Cessoles in seinen Predigten. Und dabei wufste er vor Allem eine vorwiegende Neigung der Zeit mit grofsem Geschick zu benutzen, die Neigung zu Symbolen und Allegorien. Man begnügte sich ungern mit der blofsen Aeufserlichkeit; man legte den Dingen noch einen tieferen, verborgenen Sinn unter, wenn er auch mit ihnen eigentlich nicht in der geringsten Beziehung stand. Man knüpfte Betrachtungen und Lehren an die verschiedenartigsten Gegenstände an, und so kann es uns auch nicht mehr überraschen, wenn wir sehen, wie Cessoles seinen Predigten das Schachspiel zu Grunde legt.

Schon zu verschiedenen Zeiten war das Schachspiel zwar den Geistlichen von Päpsten und Concilien verboten worden; meist ohne langen Erfolg. Die Predigten des Cessoles aber trugen vor Allem dazu bei, das Spiel in der Folgezeit bei den Geistlichen in guter Achtung zu erhalten. Denn diese Reden hatten grofsen Erfolg; man drang in ihn, sie aufzuzeichnen. Er gab dem Wunsche Folge, brachte den Stoff in Form einer Abhandlung, und es entstand sein »liber de moribus hominum et de officiis nobilium ac popularium super ludo scaccorum«.

Das Buch ist recht eigentlich eine Sittenlehre, die Hoch und Niedrig Jedem die Pflichten seines Standes und Berufes vorschreibt. Das Werk besteht aus vier Theilen. Im ersten kürzesten Theile wird auseinander gesetzt, wann, von wem und zu welchem Zwecke das Spiel erfunden sei. Im zweiten Theile werden die edeln Steine behandelt, der König, die Königin, der Alphel oder Alt (olde) d. i. Richter, sodann der Ritter und zuletzt das Roch d. i. der Landpfleger. Bei jedem Stein wird zunächst eingehend geschildert, wie er äufserlich gestaltet ist. Es werden der König auf dem Throne mit Krone und Scepter, der Ritter im Schmucke der Waffen u. s. w. anschaulich dargestellt. Daran werden dann Lehren über ihren Beruf und ihr Verhalten geknüpft, und die Tugenden aufgeführt, die bei eines Jeden Thätigkeit hauptsächlich in Betracht kommen, bei dem Könige Milde, Gelassenheit, Wahrheitsliebe, Gerechtigkeit und Enthaltsamkeit, bei der Königin Keuschheit, Weisheit, Sittsamkeit, gute Herkunft und Liebe und Sorgfalt für ihre Kinder, bei dem Richter Festigkeit, strenge Gerechtigkeit, die frei ist von Zorn und Eigennutz, Eifer zum Lernen und Studiren u. s. w. An jede einzelne Tugend schliesst Cessoles dann zahlreiche Geschichten und Anekdoten, die durch Beispiele seine Lehren erläutern, mannigfache Sprüche berühmter Schriftsteller, die durch das Gewicht ihres Namens dieselben bekräftigen sollen. Eine bunte Fülle von Gelehrsamkeit ist so in seinem Werke vereinigt. Mit unverkennbarem Stolze nennt er die Namen der Männer, deren Werken er Beispiele entlehnt hat. Wir begegnen römischen Dichtern wie Ovid, Virgil und Claudian, römischen Prosaikern wie Quintilian, Sueton, Varro, Florus, Gellius, Seneca, Cato und vor Allem Valerius Maximus, dann Kirchenlehrern wie Augustin, Ambrosius, Tertullian, mittelalterlichen Schriftstellern, namenlos überlieferten Anekdoten u. s. w.

Ganz in gleicher Weise verfährt Cessoles im dritten Theile, der die Reihe der Bauern (populares, venden, vinne) behandelt. Unter jedem der-

selben begreift er einen Stand, oft eine Gruppe von Gewerken, um mit den 8 Figuren, die ihm zu Gebote stehen, ihre Zahl erschöpfen zu können. Es sind dies der Ackermann (1), der Schmied, zugleich der Maurer, Zimmermann und Schiffsmann (2), der Woller d. h. alle diejenigen, deren Gewerbe in der Bearbeitung der Wolle und Häute besteht, wie Schneider, Färber, Schuster, Metziger, Schreiber u. a. m. (3), sodann der Kaufmann (4), der Arzt und der Apotheker (5), der Wirth (6), der Stadthüter und Stadtschatzmeister (7), und zuletzt der Bube d. i. der Bote und der Spieler (8).

Jeden Handwerksmann schildert er nach seinem Aeufsern, giebt ihm Lehren, die seinem Stande und seiner Thätigkeit angemessen sind, und warnt ihn vor den Fehlern, in die er bei seinem Berufe so leicht verfalle. Eine Menge von Erzählungen und Sprüchen erläutern auch hier seine Ausführungen.

Der vierte und letzte Theil behandelt den Gang der Figuren. Für die Geschichte des Schachspiels ist er der wichtigste, weil wir aus ihm erfahren, wie die Figuren zu der Zeit — in manchen Punkten abweichend von der jetzigen Weise — gezogen wurden. Doch das ist für Cessoles nur Nebensache; er legt auf die moralische Deutung das Hauptgewicht; auch hier sucht er überall einen tieferen Sinn aus dem Spiele aus-, oder besser dem Spiele unterzulegen. Aus dem Stande der Figuren, aus der Art ihrer Züge leitet er Lehren ab, wie sich die Menschen im Leben des Einzelnen zu verhalten haben.

Aber nicht nur mit todter Gelehrsamkeit hat Cessoles sein Werk gefüllt; er greift auch an mehreren Stellen ins wirkliche Leben hinein. Mit Vorliebe streift er das Gebiet der Politik, die ihm offenbar schwere Sorgen verursacht. Oefter kommt er auf die Lombardei zu sprechen, und nach der Anschaulichkeit, wie er die dortigen Verhältnisse zu schildern weifs, nach der Herzlichkeit, mit der er gerade dieses Landestheiles sich annimmt, ist es im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs dort, nicht in der Picardie, wie man früher gemeiniglich annahm, seine Heimath, vor Allem die Stätte seines Wirkens zu suchen ist. Seine Lebenszeit läfst sich nicht genau bestimmen, doch fällt sie jedenfalls in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Diese Moralsymbolik, wie sie Cessoles aufstellte, fand bei den Zeitgenossen ungeheuren Anklang, sein Werk eine sehr grofse Verbreitung. Das beweist schon die Unzahl von Handschriften, in denen seine Schrift überliefert ist; die fleifsige Bibliographie van der Lindes zählt, abgesehen von den Uebersetzungen, etwa achtzig Nummern.

Bald ging der Einflufs des Werkes aber noch weiter. Er erlebte zahlreiche dichterische Bearbeitungen und kam so zu Bedeutung in den Litteraturen der verschiedensten Völker, nicht zum Mindesten in der deutschen Litteratur.

Wie stand es um diese, als Cessoles Werk gegen das Ende des 13. Jahrhunderts in Deutschland Eingang fand? Die Blüthezeit mittelhochdeutscher Dichtung war vorüber. Zumeist äufsere Einflüsse waren es gewesen, die ihr ein so frühes Ende bereitet hatten. Die Umgestaltung der politischen und sozialen Verhältnisse, die ein Aufgebot grofser materieller und geistiger Hülfsmittel erforderte und das Augenmerk auf näher liegende Aufgaben des Lebens lenkte, hatte ihrem ferneren Gedeihen unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg gestellt. Der alte Streit zwischen Staat und Kirche, der immer aufs Neue erwachte, band nur zu viele geistige Kräfte und legte sich lähmend auf die Gemüther. Mit allen

Mitteln aber suchte die Kirche ihre Macht zu erweitern und zu befestigen. Der frohe weltliche Ton, der in der deutschen Dichtung bis dahin erklungen war und der eine immer freiere Entwickelung versprach, war ihr ein Aergernifs, dem sie mit aller Entschiedenheit entgegenzuwirken strebte. Es waren vor Allem die Bettelmönche, die nach dieser Richtung eine erfolgreiche Thätigkeit entfalteten. Ich brauche nur an die Predigten des gewaltigen Volksredners, Bertholds von Regensburg, zu erinnern. Und da diese Geistlichen vorzüglich in den niederen Volkskreisen Einfluss gewannen, der Adel aber immer mehr die Pflege der Dichtkunst aufgab und jenen überliefs, so mufste diese kirchliche Richtung in der Poesie immer festeren Fufs fassen. Auch in der Wahl der Stoffe zeigt sich dieser Wechsel. Die ritterliche Epik verstummt allmählich, die Didaktik tritt immer mehr in den Vordergrund. Die einfache Freude am Erzählen erstirbt, während die Lust zu Lehren und Lernen sich immer breiter und bemerkbarer macht. Man beginnt mit Vorliebe zu moralisiren; man greift dem Zuge der Zeit gemäfs zu Allegorien und Symbolen.

Das war der geeignete Zeitpunkt für die Aufnahme eines Werkes wie des Schachbuchs Jacobs von Cessoles. Hier fand die Sucht nach Beispielen, die Freude an Gelehrsamkeit, an moralischer Erklärung und Auslegung den weitesten Spielraum und die reichlichste Nahrung. Wir können uns daher nicht wundern, wenn sein Werk vier verschiedenen deutschen Dichtern, die unabhängig von einander dichteten, zum Vorwurfe diente. Die verschiedene Behandlung aber, welche diesem Stoffe von ihrer Seite zu Theil ward, zeigt deutlich den Fortschritt der vorher kurz geschilderten geistlichen Richtung.

Der Erste, welcher das Werk des Cessoles in deutschen Versen bearbeitete, war Heinrich von Beringen. Er war am Oberrheine zu Hause, wohl einem ritterlichen Geschlechte entsprossen und dem geistlichen Stande angehörig. Er dichtete noch in jugendlichem Alter um das Jahr 1300 ein Schachgedicht[1]), das noch deutliche Spuren der alten Sinnesweise erkennen läfst. Heinrich ist kein Kopfhänger; wenn er auch einen geistlichen Stoff behandelte, so entsprach doch die Art, wie er sein Werk angriff, dem keineswegs. Er war hierin im Einklang mit der Mehrzahl der dortigen Geistlichkeit. Versuchte sich doch ums Jahr 1291 der Abt von St. Gallen im Dichten von Tageliedern und um dieselbe Zeit war kein Mönch seines Klosters des Schreibens kundig. Auch Heinrich klagt, dafs ihm die Minne nicht hold gewesen sei; wohl mit Recht werden ihm auch einige Minnelieder zugeschrieben.

Heinrich behandelt den Stoff des Cessoles sehr ungleichmäfsig. Um ihm eine bessere Abrundung zu geben, läfst er viele Erzählungen und Sprüche aus. Einige Geschichten dagegen führt er mit besonderer Breite und sichtlichem Behagen aus, und zwar gerade diejenigen, in denen die Liebe eine Rolle spielt. Das Walten der Frau Minne, die Qual unglücklicher Liebe wird in eingehender Weise geschildert. An solchen Stellen gewinnt die Darstellung einen frischen, fliefsenden Gang; die kurzen Erzählungen des Cessoles dehnen sich zu epischer Breite aus. Auch andere Stellen athmen eine rein weltliche Gesinnung. Die übermäfsige Barmherzigkeit eines Marcus Marcellus, der die Niederlage seiner Feinde beweint, will ihm nicht in den Sinn.

und bin ich doch, der ouch daz mein, 3216. vînt haben und den an gesigen,
ez sî der hoechsten fröuden ein dâ gegen sî aller fröud geswigen!

Man sieht, der Dichter hat noch Fühlung mit dem freieren weltlichen

Geiste, der die Blüthezeit der höfischen Dichtung beseelte; die neue kirchliche Richtung hat die Gemüther noch nicht völlig erfüllt. Auch in dem neuen geistlichen Stoffe konnte sich jene frühere Gesinnung noch keineswegs verleugnen.

Halten wir nun hiergegen die zweite deutsche Dichtung, welche dem Werke Jacobs von Cessoles ihren Ursprung verdankt, das Schachzabelbuch Konrads von Ammenhausen[2]), so werden wir sofort einen merklichen Fortschritt der geistlichen Bestrebungen erkennen. Konrad war Leutpriester zu Stein am Rhein und beendete sein Werk im Jahre 1337. Er war also ein Landsmann Heinrichs und fast noch ein Zeitgenosse desselben. Dennoch finden sich zwischen beiden nicht die geringsten Beziehungen. Es scheint, als wenn das Werk Heinrichs, das uns nur in einer Handschrift überliefert ist, wenig Verbreitung gefunden. Um so mehr das Konrads, das in einer Anzahl von Handschriften auf uns gekommen ist und später (um 1500) auch noch in Jacob Mennel einen Bearbeiter gefunden hat. Offenbar entsprach sein Werk weit mehr als das Heinrichs der allmählich zur Herrschaft gelangenden Geistesrichtung. Denn bei Konrad steht, obwohl er einem edlen Geschlechte entstammte, der Geistliche und der gelehrte Dichter durchaus an entscheidender Stelle. Von kunstmäfsiger Ausführung auch nur einzelner Theile, wohl gar im Sinne des höfischen Liebesromans, findet sich bei ihm auch nicht eine Spur. Dafür zeigt er eine für die demokratischen Regungen der Zeit empfängliche, volksthümliche Ader. Der ganze Text des Cessoles wird nach der Reihe in gleicher Weise ohne absichtliche Lücken in deutsche Verse übertragen. Konrad hat Freude an der Häufung der Beispiele; er trägt gern seine Gelehrsamkeit zur Schau. Anfangs macht er zwar nur schüchtern einige Zusätze zu dem Texte des Cessoles, aber mit der Zeit schien ihm das Vertrauen zu seiner Arbeit zu wachsen, denn dieselben nehmen zu an Ausdehnung und an Zahl. Für die Sittengeschichte der Zeit sind gerade diese Zusätze von der gröfsten Bedeutung, wie denn Konrads Gedicht überhaupt in kulturgeschichtlicher Beziehung viel werthvoller ist als das Heinrichs. Wir erhalten manchen Blick in das Leben und Treiben aller Stände und Gewerke, die der thätige Prediger von Grund aus zu kennen scheint. Aufs eifrigste aber ist er bemüht, allen anderen Ständen gegenüber seinen eigenen, die Rechte der Geistlichkeit zu vertreten. Eindringlich mahnt er, der Kirche die gebührenden Abgaben zu entrichten; er bedroht diejenigen, welche sich in dieser Pflicht lässig bezeigen sollten. Gerade hierauf beziehen sich manche von den Zusätzen, die er dem Texte des Cessoles selbstständig hinzugefügt hat.

Das dritte Schachgedicht, das uns in Deutschland begegnet, ist etwa zwei Jahrzehnte später als das Konrads von Ammenhausen gedichtet. Es ist von dem Pfarrer zum Hechte im Jahre 1355 in mitteldeutscher Sprache verfafst worden[3]); die Mundart des Verfassers weist in den deutschen Nordosten, vielleicht nach Preufsen. Litterarisch wie kulturgeschichtlich ist diese Dichtung von weit geringerem Werthe als die beiden vorhergehenden. Hecht macht zu seiner Vorlage weder Zusätze, noch läfst er aus derselben etwas aus; Wort für Wort giebt er den lateinischen Text des Cessoles in deutschen Versen wieder. Dabei gestattet er sich keine Art Kritik, keine Ungleichheit in der Behandlung seines Stoffes, an den er sich aufs Strengste gebunden fühlt. Seine Arbeit ist eine reine Uebersetzung, ohne irgend welche höhere Ansprüche auch nur zu erheben. So tief war die deutsche Poesie der Zeit schon herabgesunken, so weit in das neue Fahrwasser schon

hinein getrieben, dafs sie sich willenlos zum Werkzeuge geistlicher, moralisirender nnd gelehrter Tendenzen gehrauchen liefs.

Wie stellt sich diesen Gedichten gegenüher nun das vierte deutsche Schachgedicht, das dem niederdeutschen Sprachgebiete zufällt, das Schachgedicht des Meisters Stephan?

Für die Persönlichkeit unseres Dichters fehlt uns leider noch jeder urkundliche Nachweis. Wir sind ganz allein auf die Angaben angewiesen, die er in seinem Gedichte von sich und seinem Werke selbst gemacht hat. Glücklicherweise genügen dieselben, um die Abfassungszeit seiner Dichtung, sowie seine Lebensstellung ungefähr zu hestimmen. Denn Stephan, der am Schlusse des Gedichts seinen Namen selbst nennt, widmet sein Werk dem Bischofe Johann Fyffhusen von Dorpat (V. 59 ff.).

Da nun Johann Fyffhusen zum Bischofe von Dorpat zwar schon 1346 vom Papste eingesetzt, aber erst 1357 geweiht wurde und das Bisthum bis 1375 inne hatte, so mufs Stephan, der doch erst nach 1357 Johann seinen Herren nennen konnte, sein Gedicht in dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts (1357—75) verfertigt haben, also nicht viel später als der Pfarrer von dem Hechte das seine.

Seiner äufsern Stellung nach war Stephan Schulmeister; er klagt, dafs die Mühen seines Schulamts ihm zum Dichten wenig Zeit übrig liefsen.

5862 were ik van sinnen so behende
unde also leddich an mynem werke
unde dar to des lives sterke,
5865 dat ik dar mer konde to dichten,
dar wolde ik my gherne na richten.
mer der scholen arbeyt
unde ander sorchvoldicheyt
sokerliken dat is war
5870 maken my dat dichten swar.

Aus dieser seiner Beschäftigung, wie aus dem Umstande, dafs er den Bischof von Dorpat seinen Herren nennt, läfst sich wohl mit einiger Sicherheit schliefsen, dafs wir in ihm einen Geistlichen zu erhlicken hahen. Ob er einem Orden angehört hat, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Er führt an einer Stelle Karmeliter statt der eremitae des Cessoles in sein Gedicht ein (4831). Ist er hierzu durch örtliche Verhältnisse veranlafst? Stand er vielleicht gar selbst zu diesem Orden in Beziehung? Auch spricht für den geistlichen Stand Stephans, dafs er aus keiner anderen Schrift als aus der Bibel selbständig einen Spruch hinzufügt (v. 1533), dafs er nur eine aus ihr geschöpfte Erzählung, die Cessoles kurz andeutet, weiter ausführt, die Erzählung von Johannes Ermordung durch Herodes (4150). So dürfen wir wohl alle deutschen Schachgedichte mit gröfserer oder geringerer Sicherheit auf Geistliche als Verfafser zurückführen.

Aber dennoch welch ein Unterschied zwischen den vier Dichterwerken! Wir hahen die Verschiedenheiten der ersten drei bereits kennen gelernt. Ihnen tritt nun auch als ganz eigenartig das vierte Gedicht gegenüher, und zwar zunächst durch die Art, wie Stephan den Stoff des Cessoles behandelte, dann durch den ganzen Charakter der Dichtung, der theils aus jener Behandlung, theils aus den besonderen Lehensanschauungen des Verfafsers hervorging.

Keiner der früheren Dichter steht seiner Vorlage so frei gegenüber wie Stephan. Nur Ammenhausen erlaubte sich Zusätze, aber er gab sorgsam an, wo er hinzufügte; ja er sprach den Wunsch aus, es möchte doch Jemand bei seinem Gedichte den Text des Cessoles hinzuschreiben, damit man erkennen könne, was seine selbstständige Arbeit sei. Ganz anders Stephan. Er nennt seine Vorlage gar nicht; er rühmt sich nicht wie die anderen, dafs er aus dem Lateinischen das Werk übertragen; der Name Jacob von Cessoles wird bei ihm gar nicht erwähnt. Er macht auch

mancherlei Zusätze, aber diese sind ganz abweichender Art. Was er hinzufügt, sind nicht neue Geschichten und Sprüche, sondern Beispiele, die er aus dem wirklichen Leben greift, Betrachtungen, die er an Erzählungen und Lehren des Cessoles anknüpft und Aehnliches. So fügt er in dem Kapitel über den Arzt ganz selbständig einen Abschnitt ein, in dem er von dem Unterschiede handelt, der in der ärztlichen Behandlung zwischen edlen Frauen und groben Weibern gemacht werden müsse (3875 ff.). Die Ermahnung des Cessoles an die Aerzte, vor den Kranken nicht zu disputieren, führt ihn auf die Juristen, die er zum Frieden ermahnet, vor Kniffen und Winkelzügen warnt (3919—28). An anderer Stelle schaltet er selbständig einen Abschnitt über die Stadthüter ein; sie sollen, sagt er, diejenigen, welche Nachts Unfug treiben, in sicheres Gewahrsam bringen (4618 ff.). Oder er setzt Warnungen hinzu, die sich auf den Gebrauch falscher Würfel wie überhaupt auf falsches Spiel beziehen (4884) vergl. auch 4912.

Liefs schon Beringen Vieles aus seiner Vorlage fort, so geht Stephan in dieser Beziehung noch ungleich weiter. Es sind über siebenzig Erzählungen und etwa vierzig Sprüche, die aus dem Texte des Cessoles ihm gänzlich fehlen. Umstellungen des ihm überlieferten Stoffes nahm er an zahlreichen Stellen vor. Aber auch innerhalb der Erzählungen selbst erlaubt er sich grofse Freiheiten. Er kürzt sie oder ändert sie auch nach seinem Gefallen willkürlich um. Wenn bei den anderen Dichtern sich Abweichungen von ihrer Vorlage finden, so liegt die Schuld schon an dieser, oder es walten Mifsverständnisse der Dichter ob. Bei Stephan dagegen ist es meist Absicht. Er will den lehrhaften Charakter seines Gedichts deutlicher hervortreten lafsen. Deshalb läfst er viele der angehäuften Geschichten fort; wenige genügen ihm zum Beweise für seine Lehren. Auch zu lang dürfen dieselben nicht sein, damit das Interesse an der einzelnen Erzählung nicht zu stark werde, damit dieses die fortlaufende Moral, welche den eigentlichen Zweck seines Werkes bildet, nicht gänzlich überwiege. Er spricht es selbst offen aus, dafs die ‚langen mere' den ‚scharpen syn' stören, 5871—76:

Ok maken dicke de langhen mere — gar vordrotsam vnde vorstoren
dar by vnnutte iu boser bere — dicke vil menghen scharpen syn
alle den iennen, de se horen, — unde bringhen vordrotenheyt darin.

Durch dieses Verfahren hat Stephan dem Stoffe einen festeren Zusammenhalt und eine bessere Abrundung gegeben als alle die anderen Dichter; keiner hat sein Werk zu einem so harmonischen Ganzen gestaltet wie er. Zwar hat ja auch schon Beringen den Stoff nicht unbedeutend beschränkt, aber dafür auch wiederum einzelne Episoden mit einer Breite ausgeführt, die den ganzen Zusammenhang seines Werkes, die moralische Absicht desselben, fast ganz vergessen lassen. Bei den anderen aber kann von künstlerischem Gefühle, das den Stoff in Einklang zu setzen weifs, überhaupt gar nicht die Rede sein. Sie beherrschen nicht ihren Stoff, sondern werden von diesem beherrscht. Wo Cessoles auf besondere Verhältnisse Bezug nimmt, die sich mit den deutschen Zuständen keineswegs decken, geben die anderen Dichter dies meist unbeirrt wieder; Stephan aber gestaltet Alles in einer Weise um, dafs es seinen Lesern vollkommen mundgerecht und verständlich wird.

Nicht immer jedoch sind Stephans Abweichungen von seiner Vorlage innerlich begründet; häufig beruhen dieselben auch auf Mifsverständnissen, die uns von seiner Gelehrsamkeit keine hohe Meinung erwecken können.

Dafs die Namen in seinem Gedichte zumeist stark entstellt sind, brauchen wir nicht ihm selbst zur Last zu legen. Das ist auch durch die handschriftliche Ueberlieferung erklärlich; leicht können die Entstellungen gedankenloser Schreiber in den Druck gerathen sein. Aber die Verderbnisse gehen zum Theil tiefer, so dafs unbedingt nicht der Ueberlieferung, sondern dem Verfafser des Gedichts die Schuld daran beizumessen ist. So macht dieser öfter aus einem Personennamen den Namen einer Völkerschaft; statt der Peloponnesier läfst er einen Helden, Polipon genannt, gegen Codrus streiten (1785); ebenso macht er aus den Beneventern (Beneventani) einen Mann Beneventura (1154 vgl. 3193). Auch nimmt er wiederholt den Gewährsmann einer Erzählung für deren Helden, Valerius für Scipio u. A. (2309. 3063).

Auch sonst mag manche Abweichung Stephans von seiner Vorlage auf mangelhaftes Verständnifs derselben zurückzuführen sein. Das läfst ihn sehr unbekümmert; ihn erfüllt nichts weniger als das Bestreben, mit seiner Gelehrsamkeit zu glänzen. Bei manchen Geschichten verschweigt er die Namen der Gewährsmänner; aus vielen Sprüchen, die Cessoles bestimmten Dichtern oder Prosaisten des Alterthums zuschreibt, nimmt er den Hauptgedanken heraus und giebt ihn in eigener freier Gestaltung ohne Angabe eines Citates wieder. Der Darstellung und Entwickelung abstracter Begriffe, wie sie bei Cessoles bisweilen begegnen, geht er ganz aus dem Wege; er nimmt nur das auf, was er gemeinverständlich vorzutragen vermag. Ihn beseelt vor Allem der Wunsch, in moralischer Hinsicht auf seine Leser zu wirken. Darauf legt er den Hauptnachdruck. Und dabei leiten ihn keine Sonderinteressen eines bestimmten Standes. Gehörte er vermuthlich auch der Geistlichkeit an, so tritt doch der Geistliche bei ihm nirgends hervor. Hier stellt sich sein Gedicht wiederum zu allen anderen in scharfen Gegensatz.

Hatte sich Beringen noch nicht völlig losgemacht von den Anschauungen der höfischen Ritterpoesie, so findet sich davon bei Stephan auch nicht mehr eine Spur. Zwar ist er mit dem Ritterleben bekannt. Er schildert auf dem Schachbrette den Ritter offenbar aus eigener guter Bekanntschaft; denn er weicht in dieser Schilderung von Cessoles ab. Auch der ritterliche Ausdruck ist ihm nicht fremd. Aber auf seine Gesinnung hat diese Bekanntschaft nicht den mindesten Einfluss geübt.

Ebenso fremd steht Stephan den Anschauungen des Pfarrers zu dem Hechte und Konrads von Ammenhausen gegenüber, von denen namentlich der Letztere mit allem Eifer den Vortheil seines geistlichen Standes zu wahren bestrebt ist. Mufsten wir also den Charakter von Beringens Dichtung für der höfischen Epik verwandt, den der Gedichte von Hecht und Ammenhausen für geistlich erklären, so können wir den Charakter von Stephans Werke, um es kurz auszudrücken, als bürgerlich bezeichnen.

Das steht ganz im Einklange mit der Entwickelung der mittelniederdeutschen Poesie. Der Adel tritt hier so gut wie gar nicht hervor. Wo er in Niederdeutschland der Pflege der Dichtung sich annahm, da bestrebte er sich, die als feiner geltende hochdeutsche Sprache zu gebrauchen. Es genügt, an zwei in hiesiger Gegend dichtende Ritter zu erinnern, an Eilhart von Oberg und Berthold von Holle. Der Geistlichkeit und dem Bürgerthume fiel vor Allem die Pflege mittelniederdeutscher Dichtung zu; dadurch bekam dieselbe unwillkürlich einen bürgerlichen, nicht hohen ritterlichen Idealen nachjagenden, sondern mehr auf das praktische Leben gerichteten Charakter. Dieser spricht sich nun auch deutlich in Stephans Dichtung aus.

Stephan kennt ein kräftiges, selbstbewufstes Bürgerthum; er ist unter ihm aufgewachsen und weifs seine Segnungen zu schätzen. Manche politische Wirren, die vornehmlich das nördliche Italien und Süd- und Mitteldeutschland erregten, sind dem Sohne der aufstrebenden Hansestadt unbekannt und unverständlich geblieben. Das tritt klar in seinem Gedichte hervor, wo er einige Stellen des Cessoles den Verhältnissen seiner Heimath gemäfs umwandelt oder ganz übergeht.

Während Cessoles über die verderbliche Thätigkeit der Notare in den Lombardischen Städten klagt, die statt Frieden und Eintracht zu befördern, Zwiespalt und Verschwörungen anstiften, sagt Stephan hiervon kein Wort; er spricht ohne besondere politische Beziehungen zu erwähnen, nur von der guten und schlechten Wirksamkeit der Stadtschreiber. Auch hat er kein Wort für die beredten Klagen des Cessoles über die verderblichen Folgen der Königswahl, die der Selbstsucht der Fürsten den weitesten Spielraum lasse, während die erbliche Monarchie sie in den gehührenden Schranken zurückhalten würde. (Vgl. 684.) Was droben im Reiche die Gemüther auf das Lebhafteste erregte, hatte am Gestade der Ostsee für Stephan wenig Bedeutung; der Arm der Reichsgewalt reichte nicht so weit. Hier waren es andere Mächte, die geboten, vor Allem die, welche die See und den Handel beherrschten, die hansischen Kaufleute. Cessoles spricht nicht ohne eine gewisse Geringschätzung von dem Kaufmanne. Das Wort eines Königs, sagt er, gelte mehr als der Schwur eines Kaufmannes. Das war auch noch Beringen aus der Seele gesprochen,

ein wort von des küniges munt — bî der wâhrheit unverzert
sol wesen ein gewisser bunt — mêr dan ein koufman, der geswert.

Stephan aber hat grofsartiges kaufmännisches Leben und Treiben aus eigener Anschauung kennen gelernt; er läfst hier den Kaufmann aus dem Spiele und sagt nur (509):

en wort uth enes vorsten munde — wesen den en loghenere
schal drapliker to ener stunde — vor luden spreke dusent mere.

Das Raubritterthum, über das Cessoles und Beringen bitter klagen, machte sich für Stephan nicht so fühlbar wie der schädliche Einfluls des Geldes. Während jene das wilde Treiben des verarmten Adels geifseln, der sich frech über das Gesetz hinwegsetze und unfähig von eigenem zu leben oder selbst zu arbeiten nach Fremdem greife, spricht Stephan davon, dafs die Reichen die Richter bestechen und sich dadurch vor der Strenge des Gesetzes zu schützen wissen, der die Armen anheimfallen (1306 ff.)

Stephan hat überhaupt grosses Mitgefühl für die unteren Stände. An mehreren Stellen giebt er demselben unabhängig von Cessoles offenen Ausdruck. Er spottet über den Fürsten, der sich im Aeufseren über den Bauern erhebe, in Sitte und Haltung ihm gleich bleibe.

Doch is in der werlt vil mennich vorste, — nochten heft he der buren sede
eft ik dat rechte scriven dorste, — unde nach den buren sin ghelat
de dar vor smaet de spise der bure. — in den worden vnde myt der daet:
allen wert se eme dicke sure — den mach men holden alse enen rauen
unde de hurschenkledere mede, — myt pawenvedderen wol vor hauen.

Er beklagt die armen Untersassen, die unter den Fehlern ihrer Herren bitter zu leiden haben.

Dennoch will er den Unterschied der Stände richtig gewahrt wissen; ein jeder soll das thun, was ihm zusteht, und aus seinem Kreise nicht herausschreiten. So verbietet er dem niederen Volke das Spiel, auch das Schach,

da dieses sich nur für die Herren, die höheren Stände zieme, ein Zug, dem wir bei ihm ganz selbständig begegnen (16. 26. 325. 4900.)

Stephans Moral ist eine höchst einfache und verständliche. Sie ist vor allem auf ein ordentliches, tugendhaftes Leben gerichtet, das allein Achtung verdient und Zufriedenheit bereitet. So redet er den Ritter, frei von seiner Vorlage, an:

he dencke yo allen is he stolt,
dat nen sulver efte golt
noch nener hande erdesche saken
1890. ene moghen eddele maken.
mer de hoeghe doeghet alleyne
de maket ene eddele vnde reyne.

Dabei hielt er stets das richtige Mafs inne; aller Uebertreibung ist er abgeneigt. Er lacht über die tiefe Grübelei des Carneades, von dem Cessoles erzählt, dafs er über seinen Gedanken Essen und Trinken vergessen.

1365. de in der werlde nn so dede
nnde na der wiszheyt trede,
den scholde men onder synen ghesellen
dicke vor enem doren tellen.

In demselben verständigen Sinne sind die Nutzanwendungen gehalten, die er an seine Erzählungen mit Vorliebe zu knüpfen pflegt. Er warnt vor der Trunkenheit (vgl. 2567), vor den bösen Folgen, die Noahs Rebstock gebracht habe, aber er verkennt doch keineswegs die Wohlthat eines guten Trunkes, den er sich wie Anderen gern gestattet.

To tyden to drinckende unde to sine
in bere efte in guden wine,
dat is natnrlick vth unde inne,
dar de mynsche blift by sinne.
2625. des schaltu ackerman ok pleghen
nnde volghen Noe in sinen wegen.

Nicht selten hebt er in ähnlicher Weise die Kehrseiten der Laster, die er verwirft, oder der Tugenden, die er preist, selbständig hervor. Er ermahnt zur Mildthätigkeit, warnt aber vor Uebertreibung derselben, vor der Verschwendung.

2407. O vorste, bistu milde bekant, doch holt den dumen in der hant.

Gern hält er der Gegenwart den Spiegel vor, macht er bei einer Erzählung aus der Vergangenheit einen Vergleich mit der Jetztzeit, der meist zu deren Ungunsten ausfällt, wie 663 bei der Erzählung von Scipios Keuschheit:

Men vunde menghen cristenen man, he en hadde der doghet nicht ghedan.

Oder nach der Erzählung von einer Klosternonne, die sich die Augen ausstach, um dem Könige nicht böse Gedanken zu erregen:

O here god van hemmelrik,
wor vunde men nn der vrouwen lik!
3385. men scholde nu leyder vrouwen vinden,
se scholden springhen alse hinden
unde over twintich mile lopen,
mochten se dar valken oghen kopen,
umme dat se behegelik weren
rydderen, knechten nnde den iuncheren.

Oft führt ihn ein Zufall zu eigenartiger Erklärung. Als er von dem Könige spricht, der einen Ball in seiner Linken trage, nach Cessoles als Zeichen der Herrschaft über das ganze Reich, kommt er, wie dem eifrigen Schulmann nahe liegen mag, auf die Kinder zu sprechen.

391. en bal: dar mede in ereme spele de kyndere hebben vrouden vele.

Dann kommt er auf eine ganz besondere Erklärung:

to eme tekene ys dat ghevunden,
dat he schal wesen nnder stunden
eyn kynt nnde laten syck berychten,
want he wyl wat boses stychten
in syner welde myt den synen,
so late he barmhertichcyt schynen
also der kyndere sede yst;
so vart he vort myt guder lyst.

Was Stephan unwesentlich schien, liefs er, wie schon gesagt, stillschweigend aus. So giebt er die einzelnen Züge der Figuren, die Cessoles bei allen ausführlich beschreibt, genau nur beim Ritter an. Er giebt den Figuren

gelegentlich auch wohl eine ganz unmögliche Aufstellung, so dafs man auf den Gedanken kommen könnte, er habe selbst vom Schachspiel nichts verstanden, wenn er nicht an anderer Stelle, frei von seiner Vorlage, auseinandergesetzt hätte, wie der König vor dem Schach zu bewahren sei.

Das Leben und Treiben des Volkes kennt Stephan sehr genau, wie aus manchen Zusätzen seines Gedichtes hervorgeht. So weifs er von der Landwirthschaft Bescheid, insbesondere aber von dem Seewesen. Die Thätigkeit des Seemanns schildert er mit unverkennbarer Sachkenntnifs. Auch geben von dieser manche Bilder, manche Ausdrücke, die dem Seeleben entnommen sind, deutliches Zeugnifs.

Durch Aufnahme derartiger Züge bekommt die Sprache Stephans eine grofse Lebendigkeit und Frische. Ueberhaupt weifs er dieselbe mit Geschick zu gebrauchen. Wie er denkt und fühlt, trägt er seine Ansicht frank und frei vor; er sagt nichts, was er nicht selbst glaubt oder kennt, was seinen Gesichtskreis irgend überschreitet. Innerhalb desselben weifs er Alles anschaulich zu schildern. Seine Rede macht dadurch den Eindruck sicherer Ueberzeugung, die wohlthuend wirkt. Er ist kein Freund von Redensarten, scheut dagegen vor einem derben Worte nicht zurück; er liebt eine kurze gedrungene Ausdrucksweise, die oft durch sprüchwörtliche Redewendungen, durch dem Leben entnommene Bilder u. s. w. belebt wird. Seine niederdeutsche Mundart kommt ihm dabei trefflich zu statten; stellte sie ihm doch eine Fülle derartiger Ausdrücke zu Gebote; ich erinnere an:

2011. du levest ene kulen granen,
dar du schalt seker inne snauen.
2793. nnde sat van lede also ghemoyet
also en katte van vure verschroyet.
4880. dar wart myt liste al ane pranghen
de vos myt dem vosse vanghen.

Zu höherem dichterischem Schwunge erhebt sich Stephan allerdings nicht; dazu war sein Stoff, wohl auch seine Person nicht angethan. Wer mit solchen Erwartungen an sein Werk herangeht, der wird es enttäuscht bald wieder aus der Hand legen. Aber wer in ihm hauptsächlich einen Mann sucht, der in kräftiger Sprache die Sittenregeln aufstellt, die dem gesunden norddeutschen Bürgerthume des 14. Jahrhunderts mafsgebend erschienen, der wird von Stephans Schachbuche gewifs nicht ohne Befriedigung scheiden.

Wolfenbüttel. P. Zimmermann.

---

[1]) Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. B. 116. Tübingen 1883. [2]) Vgl. Wackernagels Anszüge in den Beiträgen zur Geschichte nnd Litteratur des Kantons Aargau. B. I. Aarau 1846. [3]) hg. von E. Sievers in der Zeitschrift für deutsches Alterthum N. F. 5. B. Berlin 1874. S. 162 ff.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge fürs Jahrbuch sind einem der Mitglieder des Redaktionsausschufses (s. II, 57) einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand nnd Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

☞ Dieser Nummer ist beigelegt: Titel, Umschlag und Inhaltsverzeichnis für Jahrgang VIII, welcher mit Nummer 6 geschlossen ist.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 19. November 1884.

Jahrgang 1884. Hamburg. Heft IX. № 3.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

Neu eingetreten in den Verein:
P. Christa, Gymnasiallehrer, Köln, Friesenstrafse 2—4.
F. Corleis, Uhrmacher, Altona.
Marks, Lehrer, Hamburg, Glockengiefserwall 21.

Veränderte Adressen:
Dr. Karl Koppmann, bisher in Hamburg, jetzt Archivar der Stadt Rostock in Rostock.
Dr. Contzen, bisher in Köln, jetzt Gymnasialdirektor in Essen a. d. Ruhr.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:
Dr. Fr. Kapp in Berlin.
Dr. W. Kaiser in Elberfeld.

2. Abrechnung über den achten Jahrgang (1883) des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Einnahme.

321 Mitgliederbeiträge		ℳ 1675. —	₰.
nämlich: 312 zu 5 ℳ	ℳ 1560.		
5 „ 6 „	„ 30.		
3 „ 10 „	„ 30.		
1 „ 55 „	„ 55.		
71 von früher rückständig gebliebene Beiträge		„ 355. —	„
Kleine Mehrbeträge		„ — 80	„
Ein Geschenk		„ 30. —	„
Vom Vereine aus verkaufte Vereinsschriften		„ 12. —	„
		ℳ 2072. 80	₰.
Gewinnanteil des Vereins am Jahrbuch VII (1881) . . .		„ 194. 98	„
Einnahme aus dem Lager alter Publikationen		„ 176. 80	„
		ℳ 2444. 58	„

Ausgabe.

1) Kosten des Jahrbuchs für 1883		ℳ 1293. 50	₰.
nämlich:			
378 Exemplare zu 240 ₰. . . .	ℳ 907. 20	₰.	
Honorar an die Mitarbeiter . . .	„ 338. —	„	
Zusendung des Jahrbuchs an die Mitglieder	„ 48. 30	„	

		Übertrag	ℳ 1293.59	₰
2) Kosten des Korrespondenzblattes VIII 1883			„ 629.11	„
nämlich:				
Druck, Papier und Setzerkorrekturen von 6 Nummern = 6 Bogen in 600 Exemplaren	ℳ 412.05	₰		
Porto und Expedition	„ 112.50	„		
Titel, Register u. Umschlag zu VII	„ 52.—	„		
Kosten des Beilegens von Bogen 7—14 der niederdeutschen Volkslieder	„ 27.86	„		
Holzschnitt in Nr. 5 des Jahrgangs	„ 18.—	„		
Verschiedene Porti u. Frachtunkosten von Hamburg nach Norden . .	„ 6.70	„		
3) Vorstands- und Generalversammlungsunkosten . . .			„ 107.32	„
nämlich:				
Druck und Versendung der Programme der Pfingstversammlung	ℳ 29.47	₰		
Reisekosten der Mitglieder des Vorstandes zur Pfingstversammlung und Vorstandsversammlung . .	„ 77.85	„		
4) Ausgaben in Folge des Ablebens von Dr. A. Lübben			„ 17.10	„
5) Porti in Sachen des Vorstandes und der Leitung des Korrespondenzblattes			„ 41.33	„
6) Druck von Mahnbriefen und Begleitschreiben . . .			„ 8.—	„
7) die Hälfte des Verlustes, zu ersetzen bei der ersten Abrechnung über den Absatz des Westfälischen Wörterbuchs von Fr. Woeste			„ 101.—	„
			ℳ 2197.36	₰
Überschuss der Einnahme über die Ausgabe			ℳ 247.22	₰
Zinsen notirt Juli 1883			„ 121.43	„

Prüfung der Abrechnung.

Die Unterzeichneten haben die Abrechnung pro 1883 mit den Büchern und den Belegen verglichen und richtig befunden.

Hamburg, 1884, September 10. H. Brockmann. L. Gräfe.

---

3. Drucke des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. I.

Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele.

Mit Einleitung und Anmerkungen von W. Seelmann.

Norden, Soltau's Verlag. 9½ Bogen. 8°.

Preis 2 ℳ. Für Vereinsmitglieder bei direkter Bestellung bei der Verlagsbuchhandlung (der Betrag kann in Marken eingesandt werden) 1 ℳ 50 ₰.

Von der reichen Fülle mittelalterlicher Fastnachtsdichtungen in niederdeutscher Sprache sind nur eine kleine Anzahl Spiele und wenige Bruchstücke in Handschriften und alten Drucken erhalten. Sie alle bietet, soweit sie nicht bereits in den Jahrbüchern des Vereins neu veröffentlicht sind, die vorliegende Sammlung im getreuen Neudruck mitsammt den Holzschnitten, mit welchen die alten Druckereien ihre Erzeugnisse ausgestattet

haben, im ganzen vier vollständige Stücke, ein Bruchstück und zwei Dichtungen, deren Charakter discutirbar ist. Am ergiebigsten ist sie für das Spiel, wie man böse Frauen zahm machen kann, welches mit Hilfe eines bis jetzt unbenutzten Druckes zum ersten Male ohne Lücken neu veröffentlicht werden konnte. Der Herausgeber zeigt, dass es einen in der deutschen, englischen und französischen Litteratur bearbeiteten Stoff in eigenartiger Gestaltung bietet und besonders nahe einer englischen, auch Shakespeare, wie dessen Zähmung der Widerspänstigen zeigt, bekannten Dichtung verwandt ist. Aber auch die übrigen Stücke der Sammlung werden von nun an in besserer litteraturgeschichtlicher Beleuchtung als früher erscheinen, da es dem Herausgeber gelungen ist, Zeit, Heimat oder Quelle der Stücke festzustellen, wo sie zweifelhaft waren.

Die Ausgaben, welche in den Drucken des Vereins erscheinen, haben die Aufgabe, den Freunden und Forschern der niederdeutschen Litteratur zu mäfsigen Preisen treue Abdrücke schwer zugänglicher älterer Schriften zu bieten, damit diese allgemein nutzbar werden und die Mitglieder des Vereins, jeder aus seinem Wifsen, beitragen können, ihr Verständnis und ihre Verwertung für die Wifsenschaft zu fördern. In den Fastnachtspielen bleibt noch manches zu erklären übrig. Wieviel sprachlicher Gewinn aus ihnen zu holen ist, zeigen die Anmerkungen des Herausgebers, welche die Lexikographie, und nicht nur die niederdeutsche, zu fördern geeignet sind.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Bemerkungen zum Mittelniederd. Wörterb. von Schiller u. Lübben.

Bd. I. dawink, adv. heute, Merzd. Kön. 44,13. [Lesefehler des Hrsghrs.?]
S. 499 zu dele 1. — to dele gân Zeno (Lübben) 942.
„ 287 zu hesteken. — besteken, v. intr. = stecken (bleiben); Zeno 1050: blef hesteken (Inf.?).

»en« für den bestimmten Artikel, Braunschw. Chron. I. 50,5?

harât, Tausch, Kontrakt (frz. harat, ital. haratto) findet sich im Theophilus von Ettmüller 165, dessen Etymologie wol schwerlich richtig ist. — Baratt oder Baratto ist doch im vor. Jahrh. in der kaufmännischen Sprache ein ganz gewöhnliches Wort gewesen, s. Ludovici, Kaufmanns-Lexicon (Leipz. Breitkopf 1752) I, 1285[1]).

„ 224 zu beleven 2. — es dürfte wohl nicht ganz unerlaubt sein, das den in der Stelle Theoph. I. 350. als Dativ zu verstehen, also: »was dem Teufel gehört«.
„ 149 zu banner. — auch benner, Braunschw. Chron. II. 337,23.
„ 392 zu boren 1. — Braunschw. II. 349,3 hat horen, intr. = steigen.
„ 746 zu eschen, eischen. — Braunschw. Chron. II. 356,17: Ock so schal me neyne gude munte uthvoren efte munte bernen laten sunder uppe des Rades asschen (= eischen, also: Vorladung, Berufung?).
„ 470 zu dach 3. — Braunschw. Chron. II. 380,6: ock mochte he mede to perde to dage teyn.

aver. — Im Nachtrag ist over = aver angesetzt; in diesem Bande fehlt jedoch aver = aber.

„ 505 zu dennen. — Grautoff, Lüb. Chron. I. 50,22: dennen = von da(nnen), thanan.

S. 23 B. Z. 47: affgân scheint mir hier unzweifelhaft = dän. fragaa d. h. ableugnen, also: seine Zeugenaussage widerrufen.
„ 310 zu bevragen. — Die angeführten Bedeutungen passen nicht recht auf die Stelle Braunschw. Chron. I. 111,21: alse se sek rechtest bevragen kunnen; es scheint hier zu bedeuten: sich (unter einander) berathen?
„ 477 zu dallink. — auch dallingen, Merzd. Kön. 94,25.
„ 183 fehlt hegeren, v. tr. z. B. Van deme Holte (Schröder) 114. Reinke de Vos 193. 2154. 2502, u. s. w.; besonders wegen der Verbindungen mit dem Infin., cfr. Mnd. Wb. V. S. 700 A. 28.
„ 382 zu bôm. — auch = Stange, Lanze: Lühben, Sachsenspiegel S. 35 Z. 2—3 (Einem die Stange halten).

Bd. II.

S. 584 zu kruselbraden. — Die Stelle: »se wolden holden or krusebraden« steht Braunschw. Chron. II. 338,30 (fol. 41[1]).
„ 399 zu jar. — »eyn jar unde hundert« Braunschw. Chron. II. S. 341,24. 342,31 — was heifst das?
„ 280 B 15: Die Braunschw. Chron. II. 360,17—18 hat: an deme breyve . . . . an deme spissen hôde.
„ 57 zu geneden. — Braunschw. Chron. II. 378,27—28: »er se des dortens geneghen« (= geneden?) Bl. hat »betengen«.
„ 248 zu herewerk. — Das dän. Hærværk, wörtl. Heer-Werk (Verheerung) bezeichnet als Rechtsausdruck jede böswillige, gewaltsame Beschädigung von eines Anderen Eigenthum.
— In diesem Bande fehlt das Subst. hêr = Heer!
„ 684 zu licht, lecht. — to lechten = bei Tagesanbruch, Braunschw. Chron. II. 562,29.
„ 620 zu lant. — In der Lüb. Chron. (Grautoff) ist lant sehr oft femin., z. B. de lant I. S. 37,24, 26. 66,2. 80,34; der lant (Gen. Dat.) 47,8. 28,9. 51,16. 80,16.
„ 320 fehlt: hovetkogge = grofse Kogge? Lüb. Chron. I. 68,13.
„ 86 zu gestuppen. — auch gestippen.
„ 371 zu innen. — auch = inneren, Sachsensp. S. 15,4.
„ 354 zu inboren. — auch = eintragen, einbringen? Sachsensp. S. 17,27.
„ 116 fehlt gistern(e) = gestern, z. B. Merzd. Kön. 95,25.
„ 218 zu hebben. — »dat hat mi wunder« Schröder »Van deme holte« 634.
„ 701 zu linse. — »en linseken olies« = ein Tröpfchen, Merzd. Kön. 17,1.
„ 9 zu gân. — »gan dat« = begangene That? z. B. Sachsensp. 30,33. 31,2. Es scheint analog, wo nicht identisch mit »handhafte dat« 31,9.
„ 393 fehlt iste = deste, Braunschw. Chron. I. 134,25.
„ 438 fehlt kein: Zeno 70. 109.

Bd. III.

„ 191 zu noch, adv. — »were he noch de broder mîn, Zeno 1045, = noch so sehr?
„ 492 zu robbines spil. — Sollte robbin nicht mit dem alten englischen Robin goodfellow identisch sein? Cfr. Halliwell, Dictionary of archaisms and provincialisms II. 688. Demnach wäre rohbines spil = Zauberspiel, Zauberei.
„ 495 zu rode, Ruthe. — Braunschw. Chron. II. 337,6: »se wolden de rôden uthriten unde de hoppenrancken, de gordeners scholden der kol planten«. Das Glossar S. 607 setzt rôde = Hopfen? und unter der scheinbar unrichtigen Voraussetzung, dafs das Mnd. Wb. dieses

Wort = Krapp setzen würde, widerspricht es dieser Annahme! — Sollte es nicht einfach die Hopfenstangen im Gegensatz zu den Hopfenranken bedeuten?

S. 430 (?). — Lüb. Chron. I. S. 4,35: »dat he vorgheve de stichte der hilghen kerken, wem he wolde, unde stede nicht to dem kore nach ghesteliken reyte (= ritus? oder ist »regte« zu lesen?).

„ 257 fehlt overênen, v. refl. = vorênen: do de keiser an dudeschen sik overenenet hadde, Lüb. Chron. I, 74.

„ 168 fehlt neddervallen, von Gebäuden = einstürzen: Lüb. Chron. I, 84,32.

„ 271 fehlt overmorne = übermorgen, Merzd. Kön. 42,26.

„ 267 fehlt overlesen = über Einen lesen, incantare, besprechen: Zeno 740.

„ 273 fehlt overrike = überreich: Zeno 537 (mit Gen.). — Braunschw. Chron. II. 410,5.

„ 4 zu machte. — des mannes macht: Sachsensp. II. XIV. §. 5.

„ 37 fehlt markettolne: Sachsensp. II. 27.

Bd. IV.

„ 61 zu schelden 2. — Braunschw. Chron. II. 375,23: »Over de burmester, boddel unde vogede de worden orer fenckenisse quyt geschulden; darmede was de sake bericht«, — wo von keiner eigentlichen »appellatio« die Rede ist.

„ 80 zu so. — Kann dieses Wort als selbständiges Relativpronomen auftreten? Braunschw. Chron. II. 405,14: »do brenden ver hus dal, der was Wolter Budeleres effte Holthusen eyn tigen dem marstalle, so van boven uppe dat nedderste stel affbrende«. — Lüb. Chron. I. 89,19: »he dede nicht vul vor dat, zo he to unrechtes hadde ghenomen«. — Cfr. R. V. 6006.

„ 640 zu twelfterdach. — Lüb. Chron. I. 50,10: »do ne wart dar nyen ander biscop er na twelften; — wahrscheinl. dasselbe, ebenfalls 55,10.

„ 75 fehlt schepenbar, adj. = zum Schöffen wählbar? Sachsensp. S. 12,6. 13,4, cfr. Mnd. Wb. III. S. 341 B. 38. II. S. 625 B. 32 u. 44.

„ 484 zu swanger. — mit dem Genetiv: enes kindes, Van sunte Marinen (Prosa) 27.

„ 603 fehlt das Adj. tovrede(n) = zufrieden (cfr. Mnd. Wb. V. 521), mit dem Genet. des: Braunschw. Chron. II. 336,22. 338,30. 385,19. 386,1.

» 275 zu sniden. — almisse snyden Hoffmann Theophilus I. 679; was heifst das?

„ 215 zu sintlik. — Braunschw. Chron. II. 129, Schichtspiel, de drydde artickel: »Do de veerundetwintich worden tomalen syntlich up den nyen receßbreff«. Sollte dieses sintlik mit dem dän. sindt verwandt sein und also »eifrig, aufgebracht« bedeuten?

Bd. V.

S. 293 zu vodinge. — Merzdorf Kön. steht es wol für: Speiseopfer? z. B. S. 7 Z. 3.

volt? — Merzd. Kön. S. 38 Z. 14: ginghen em entieghen de vrowen van alle den borgen van Israhel und sunghen volt an eren koren . . . Wo gehört das hin?

„ 19 fehlt: unbereit; z. B. Zeno (Lübben) 634 = unbereit sc. nicht zu halten gewillt.

„ 677 zu were = werre. — Sollte nicht Zeno 972 hierher gehören?

„ 453 zu vorspaden 1. — Auch intr. = zu spät werden, Zeno 1321.

„ 75 zu unschult. — In den Braunschw. Chron. I. 45,5 scheint unscult = Steuer, Abgabe, Entrichtung zu stehen (viell. ist das Wort »Unkosten« zu vergleichen?).

S. 719 zu willen. — mit dem Dativ = willfahren, z. B. Reinke Voss Gl. I, 33 (S. 93 Z. 3): umme den vorsten to willen.

„ 670 zu wenholt. — Auch im Braunschw. Schichtspiel v. 608, Brschw. Chron. II, 121: na wênholte leep de schyve. — Ist wenholt ein Ort? Vgl. de schyve lopt, Lüb. Chron. (Grautoff) I. 99.

„ 674 B. 34 u. flg.; Braunschw. Chron. II. 373,14—16: dessulften dages ward dat korfhus to knacken unde vel unde reyt, yft yd de duvel hedde vanander kleyt; — hier ist wol schwerlich an ein intransitives toknacken zu denken? sondern eher an ein fehlerhaftes starkes Partic. des Transitivs. Dieses fehlt übrigens im Mnd. Wb.

„ 734 zu wint. — Braunschw. Chron. II. 378,11: so was eyn . . . ., de seggelde by halvem winde des jars eyns = war verrückt? oder viell. = betrunken? vgl. den dän. Seemannsausdruck »at gaa for en halv Storm« betrunken sein.

weddereve(n), Subst.: Braunschw. Chron. II. 393,1, und weddereveseh, Adj.: 406,16, — wo gehören diese beiden Wörter hin? vielleicht zu even?

„ 300 A. 14: Lüb. Chron. (Grautoff) hat »volgaftlich«.

„ 619 zu wech. — wider wegen = weit umher (Gen. plur.?), Lüb. Chron. I. 50,22.

„ 350 A, Anm. zu vorenen. — Der Vermuthung »voreucnen« widerspricht folgende Stelle: do de keiser vorenedet hadde sik, Lüb. Chron. I. 74,8. — Vgl. vorenenen, Inf. 62,18. do de keiser an dudeschen sik overenenet hadde 74,16.

„ 81 unthel = (untel) untellik? Lüb. Chr. I. 81,2.

„ 371 fehlt ein 2tes vorhoren = verhuren, durch Hurerei durchbringen: Sachsensp. (Lübben), S. 17 Z. 5: Vorspelet aver en man sin god eder verhoret het eder verghift het.

Nachtrag.

S. 9 zu afschulen. — Braunschw. Chron. II. 349,11: . . . loypt nppe den bonen, unde kan dar affschulen — also wol = sich versteckt halten?

„ 25 averecht, vgl. Bd. III. overrecht (S. 273). — Sollte die rechte Schreibung nicht »overecht« sein? Der letzte Theil des Wortes scheint mit dem Dän. Eg, Egg = Schärfe, Kante, Engl. edge, übereinzukommen.

„ 66 beworen, auch von den Verhältnissen im Allgemeinen, Lüb. Chron. I. 52,12.

„ 188 krodenduvel, auch Braunschw. Chron. II. 375,15.

„ 229 over = aber, Konj. advers. durch das ganze Braunschw. Schichtbuch, auch in der Lüb. Chron. nicht selten, z. B. I. 16,18. 153,23.

„ 283 to voren, adv. präp.: Schröder, Van deme holte 374. 413. 698. 727.

Kopenhagen. C. A. Nissen.

[1]) Baratt, Baratterie kömmt noch heutzutage in jedem Schiffsconnossemente vor. W. H. M.

2. Bakmeister.

Im Jahrb. 2, 40 brachte ich aus Hieron. Grestius Reimchron. von Harlingerland v. 442 die mnd. Redensart »den bakmeister bringen« für das kriegerische Sengen und Brennen, also = utpuchen oder den rothen Hahn aufs Dach setzen. Lübben ist sie wohl nicht sicher erschienen, denn er hat sie in seine Nachträge (Mnd. Wb. VI) nicht aufgenommen. Ich

liefere hier noch einen Beleg. In der angeblichen Aussage Jürgen Wullenwebers (G. Waitz, Lübeck unter Jürgen Wullenweber 3, 469) steht:

»die Lübscben gescbulden, und wolth in korcz einen bacmeister brengen«.

Rostock. K. E. H. Krause.

3. Name der Echiniten.

Die kleineren Echiniten, die im Volksaberglauben als »Krötensteine« vorkommen und daher in älteren Sammlungen sich als »lapis bufonius« finden, standen seit ältester Zeit in besonderer Beachtung. Sie finden sich bekanntlich öfter in Todtenurnen. Um Stade heifsen sie gewöhnlich: »donnersteen« (die Belemniten dagegen »donnerkîl«) oder auch »bottersteen«; unfraglich nach der Zeichnung, welche man mit den Figuren der in Formen gepressten Butter vergleicht. Dieser Name ist dann neu; es ist mir aber noch ein seltsamer Ausdruck dort vorgekommen: »Wegsruf«. Einer meiner zuverläfsigen Schüler hatte den Namen von einem Steinklopfer, der damit ihm die gefundenen Echiniten überliefert hatte; weitere Nachfragen ergaben nichts. Sollte Wegge-schruv, Keilschraube, darin stecken? Med. Wb. V, 653 (wegge) und IV, 143 (schruve).

Rostock. K. E. H. Krause.

b. In der Grafschaft Ranzau nannten wir diese Versteinerungen Gotswedderstên. W. H. M.

4. Ndrd. Vār, Vader, nhd. Vater (s. VIII. 85. Z. 22 v. u.).

Die Mittheilung Nr. 3 im »Korrespondenzblatt« Nr. 6 veranlafst mich zu folgender, vielleicht den Einen oder Anderen interessirenden Mittheilung:

Das Wort Vār (Vater) ist hier jetzt im Begriff auszusterben und durch das moderne Vader ersetzt zu werden. Die ältere Version wird nur noch von den ältesten Leuten gebraucht. Vor 25 bis 30 Jahren nannte die Frau ihren Mann in der dritten Person »de Vār«, während es bei den Kindern als respektswidrig gerügt wurde, Vār statt Vader zu sagen. Das Diminutivum von Vār hat sich bis heute im Volksmunde in der Bezeichnung eines hiesigen Kossaten erhalten, der — zur Unterscheidung von vielen Namensvettern — Väreken Kahmann genannt wird. Die Bedeutung dieses »Väreken« ist der heutigen Generation grofsen Theils unbekannt, kommt aber, wie ich aus sicherer Quelle erfahren habe, daher, dafs der Vater des jetzigen Inhabers dieser Namen früher den Spitznamen »Väreken« (Väterchen) erhielt, der sich denn auf den Sohn übertrug.

Schlanstedt. W. Rimpau.

5. vledich. (Zu Jahrbuch IV, 90 und Mnd. Wb. VI, 299).

In den von Crecelius aus einer Handschrift des 15. Jahrh. herausgegebenen Recepten findet sich folgendes gegen das Dickflüssigwerden von Altbier: Wen ok etlik oltbeer lank worde so tappe dat aff in eyn reyne vat van dē bodem und mak den eyn reyn vat **vledich** und do dat beer dar wedder in up enen verschen barm und nym enen klenen bessem dede renlik sy unde sla dat beer dar mede so lange dat dy dunket dat yd kort sy und des gbenoch hebbe. Was bedeutet das Adjekt: vledich? Das Mnd. Wb. VI (Nachtrag) 299 fafst es als sauber, schön, im Gegensatz zu unvle-

dich (unflätig). Diese Herleitung entspricht jedoch nicht dem Zusammenhang, da man unmöglich ein schon reines Faſs noch rein machen kann. Denn ein reyn vat ist hier offenbar nicht, wie das Mnd. Wb. (allerdings mit ?) annimmt, ein Faſs, in dem noch nichts gewesen ist, sondern ein solches, das keine unreine Flüſsigkeit enthält. Wir müſsen uns also nach einer anderen Deutung des Wortes umsehen. Nun ist aber fledich noch in der Mundart von Aachen gebräuchlich. Ein Sprichwort bei Müller-Weitz 203 lautet: tuschen en rusche maacht fledige busche, d. i.: Würfelspiel (vgl. tuyschen, ludere alea: Mnd. Wb. IV, 633) und Räusche machen leere Büchsen. vledich ist also nicht = vlēdich (mhd. vlætic), sondern = lēdich mit Vorschlag von f, v. Durch diese seltene, mir sonst nicht begegnete Wortform möchte zugleich der Ort der Abfaſsung jener alten Recepte näher bestimmt sein.

Northeim. R. Sprenger.

6. Grasaffe.

Diese Schelte für ein junges Mädchen ist nicht nur aus Goethes Faust I, 3168 (Schröer) belegt, sondern wohl allgemein in Norddeutschland gebräuchlich. Die Erklärung Schröers: »junges Mädchen, das noch wie schlimme Jungen im Grase umherspringt«, scheint mir wenig annehmbar, und bei dieser Zusammensetzung an Gras ebensowenig zu denken, als bei der Schelte Grasteufel. Es ist mir dies Wort aus einer Anekdote bekannt. [Ein General, der auf das üble Aussehen seiner Truppen nach einem beschwerlichen Marsche aufmerksam gemacht wird, meint: »Ja, ſie ſehen aus wie die Grasteufel, aber ſie beiſsen.«] Da der Ausdruck auf das üble Aussehen geht, so möchte ich meinen, daſs ursprünglich die Schelte Graſsteufel (von graſs, gräſslich) gelautet habe. Ist nun diese Erklärung auch für die Schelte Grasaffe haltbar? — Zwar ist mir aus dem Mnd. Wb. II, 141 die Schelte graswedewe für entehrte Jungfrauen bekannt, aber ich weiſs nichts damit anzufangen. Man könnte etwa annehmen, daſs diese hätten einen Graskranz tragen müssen. Auch für Strohwittwe wird man wohl eine andere Erklärung finden müssen, als die von Schröer zu Faust I, 2515 gegebene.

Northeim. R. Sprenger.

7. Zu grôs(e), grûs (s. VIII, 77).

Mit grause bezeichnet man in Quedlinburg die Brühe, welche durch erstes Abkochen des Grün- oder Braunkohls entsteht. Die Grause bleibt stets unbenutzt. Man hat für dieses Abkochen das Verbum grausen oder ab-grausen gebildet. Durch das grausen wird der Kohl von dem daran haftenden Staube (mnd. grûs) befreit.

Northeim. R. Sprenger.

8. Kōkelen, pēteren (s. VIII. 95).

Kōkeln = mit Feuer spielen, ist wol weit verbreitet; ich kenne es aus meiner Heimat Wittenberg. Für dasselbe haben die Ostpreuſsen den Ausdruck pēsern (mit s, nicht t, geschlossenes e wie in See). Petern, mit kurzem offnem e, kenne ich nur für stochern, z. B. an einem Schlosse, ob es nicht ohne Schlüssel zu öffnen.

Berlin. H. Buchholtz.

9. Nochmals »Ovelgönne«.

Zu den mehrmaligen Erwähnungen des obigen Namens in diesem Blatte (zuletzt V S. 4 ff.) tragen wir noch nach, dafs auch im Lippischen der Name uns neulich beim Durchblättern der älteren Salbücher des Landes vom J. 1783 zweimal als Flurbezeichnung vorgekommen ist. Ein Ackergrundstück des Kolonates Grote im Spork bei Detmold heifst »auf der Ufelgünnen« und eine Länderei des Kolon Köhne in Rischenau »die Ovelgönne«. Wir schliefsen uns der Deutung des Namens auf ein Mifsgönnen um so mehr an, als wir daneben auch noch für eine Gemeindefläche des Fleckens Varenholz den Namen »die Afgunst« haben. Wer da bedenkt, welche Rolle die Furcht vor Neid und Mifsgunst in der Denkart unserer Altvordern spielte — vgl. z. B. die vielen darauf sich beziehenden Hausinschriften in der Sammlung von Curtze (Arolsen 1871) —, dem wird das vielfache Vorkommen des obigen Namens nicht gerade auffallen. Dafs ein gewisser Volkshumor [s. I. 37 ff.] sich auch sonst in unseren Lokalnamen geltend machte, zeigen manche andere Beispiele — für steilere Abhänge finden wir bei uns mehrfach den Namen »Stönebrink«, ein Krug in Wehrentrup und ein anderer in Eichholz, beide vor Anhöhen gelegen, heifsen »Helpup« — sie lieferten wol dem Fuhrmanne Vorspann, oder auch dem Wanderer leibliche Erfrischung —, ein Gemeindegrundstück des Dorfes Pottenhausen führt den Namen »Wedderwillen« etc.

Detmold. O. Preuss.

10. Râpschnâwel, rapbô, lupbô.

Die beiden Hauptarme der Bode im Harze heifsen in der Cattenstedter Mundart rapbô und lupbô. Rap wird mnd. rap = schnell sein, das sich auch in unserem râpschnâwel [in Hamburg in häufig vorkommenden Zusammensetzungen stets nur răp. W. H. M.] findet. Vergl. mnd. Wb. III, 421. Volksetymologisch wird freilich râpschnâwel an râpen = raffen, wegnehmen angelehnt und bezeichnet denjenigen, der jemandem etwas vor der Nase wegrafft. Die Erklärung, welche Hoffmann v. F. in der Zeitschr. f. d. D. Mundarten V. 289 gibt: rapsnabel sei von den jungen Vögeln hergeleitet, deren Schnabel gelbumrändet sind; rap, raps die bekannte gelbblühende Oelpflanze, scheint nicht annehmbar. Die rapbô ist demnach die schnelle, d. i. viel Wafser führende oder grofse Bode. Von den Cattenstedtern wird sie in der Tat »de grote bô« genannt. Es liegt nun sehr nahe, in lupbô den Gegensatz zu suchen und dieselbe als »kleine Bode« zu deuten.

Ich denke, in lup steckt mnd. luttik, ags. lytel. In meiner Annahme werde ich dadurch bestärkt, dafs Leibrock, Chronik der Stadt Blankenburg, 1864, an irgend einer Stelle angibt, die lupbô werde auch lutbô genannt. Aus lut konnte vor folgendem b wohl ein lup werden.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

11. Reise = mnd. rose (vas rotundum).

In Quedlinburg holen die Mägde noch jetzt eine »Reise Wasser«. Ich habe mir den Ausdruck lange vergeblich zu deuten gesucht, glaube aber jetzt annehmen zu dürfen, dafs dieses »Reise« auf mnd. rose (ruse, royse) = vas rotundum [s. Mnd. Wb. III, 509] zurückzuführen ist.

Northeim. R. Sprenger.

12. Mnd. roze?

Joseph v. d. ſieben Todsünden. 7199. So blifft he liggende in dem woze, vor sineme munde en roze, des is wol ener guden elen langk. Im Mnd. Wb. III, 508 ist die Stello unter rose citiert, doch kann roze hier nur = nhd. Rotz (Weigand II³, 493) sein.

Northeim. R. Sprenger.

13. Noch einmal Hans Huhn (s. VIII. 13).

Die weite Verbreitung dieſes Namens als einer volkstümlichen Bezeichnung für einen Landsknecht erhellt aus mehreren Dramen des 16. Jahrhunderts, welche mir neuerdings bekannt geworden sind.

Joh. Pomarius (= Baumgart) läſst in seinem »Votum Jephtae. Die Hiſtoria vom Gelübte vnnd Opffer Jephtae, aus dem 10. vnd 11. Capitteln des Buchs der Richter«, Magdeburgk 1574 Bl. Cv a, vier Soldaten auftreten, deren Namen sämtlich bedeutungsvoll sind: Cordt ſchadenfroh, Matz bawren feind, Hans Huhn und Fritz Naſsmaul. In der 1590 zu Berlin erschienenen Comoedia von Iſaacs Heyrath des Berliner Domküſters Georg Pondo, Bl. Gj b, werden Abraham und Isaac von zwei gartenden Landsknechten Hans Huhn und Bruder Veit angebettelt, die sich hernach um das erhaltene Geld raufen, bis ihre Weiber Vlian und Walpa dazwischentreten. Auch Petrus Andreae schiebt in seine Comödie von Horatius Cocles, Alten Stottin 1600 Bl. Eiiij a, eine Unterhaltung zweier solcher Gartbrüder, Hans Schmutz Gartenhun und Cuntz Lundrus, ein. Endlich tritt nach dem Berichte Gottscheds in seinem Nöthigen Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst 1, 118 (1757) in Georg Rolls Comoedia vom Fahl Ade vnd Eue, Königsperg 1573, ein Hans Han neben Hans Wurst auf, es ist nicht gesagt, ob als Landsknecht oder als Narr; das Stück selbst habe ich bisher noch nirgends auffinden können. Bei Fiſchart, Geschichtklitterung, Kap. 39, Anfang (= Scheibles Kloster 8, 435) erzählt der Hauptmann Kampffkeib, daſs er eine Schar der Feinde geschlagen habe, »vnd daſs ſich von ihnen nicht zu beſorgen ſey, dann es weren nichts als Huderputzen, Grindpfutzen, Fetzglocken, Raumsfelder, Marterhanſen, Hanſs Hummen, Muffmaffen, Bawrenelementer, die gar kein Kriegsweiſs wiſſen, als ſtählen vnd Rauben«.

Steckt etwa auch in diesen Hanſs Hummen unser Hans Huhn?

Berlin. J. Bolte.

14. »Ueber die Schnur hauen«.

Diese Redensart, welche schon gegen 1400 in Liliencrons histor. Volksliedern I. S. 178 b, 1029 erscheint, soll nach Weigand II³, 624 ursprünglich von Zimmerleuten gebraucht sein, welche beim Behauen des Bauholzes über die auf diesem durch Aufschlagen der gespannten frisch geröthelten oder geschwärzten Richtschnur gebildete rothe oder schwarze Linie hinaushauen. Die Redensart findet sich auch niederdeutsch, z. B. in Johann Rist's Irenomachia (Niederd. Jahrbuch VII, 139): As Frede was, do musten wy so still un intogen lefen as de Müskens, wenn wy man en weinig ut de Schnohr treden, wo kunnen sick unse Pastor und unse Juncker hebben! Daraus ergiebt sich, daſs hauen in dieser Verbindung = gehen, wovon z. B. Gassenhauer abgeleitet wird. »Ueber die Schnur hauen« heiſst also ursprünglich nichts anderes als »die gerade Linie, Richtung verlaſsen; vom geraden Wege abgehen«.

Northeim. R. Sprenger.

15. Das Substantiv des Verbums im Niederdeutschen.

Das niederdeutsche Verbalsubstantiv betreffend, berichte ich: Gehört habe ich die Endung d oder t durchgehend nur in »eindouend« (einerlei) und mitunter in einigen anderen Wörtern: »Lewend«, »Schriewend«, »Etend« u. s. w., wenn sie mit einem Vorworte verbunden waren, z. B.: »För't Lewend geern«, »Dink an't Leernd!«; während sie jedoch meistens fehlte. Den von Schierenberg angegebenen Unterschied habe ich nicht wahrgenommen.

Dazu möchte ich noch bemerken: Ich ward 1848 geboren, verlebte mein erstes Decennium am Oberlauf der Seve, also im Westen des Lüneburgischen, und das zweite an der Grenze des Stift-Verdenschen. Die folgenden Jahre verbrachte ich ohngefähr zur Hälfte auf dem Lande im Lüneburgischen und Stadeschen und zur Hälfte in den Städten Hamburg, Hannover und Lüneburg.

In der von mir durchgesehenen auf meine Heimat bezüglichen neuen nd. Litteratur fand ich die fragliche Endung nicht in Anwendung gebracht.

Hamburg. P. Ch. Martens.

---

16. Noch van einer kötelbeteschen Frouwen mit der Knypschere.

Solck ein vörnement und Unaffstendicheit ys in dem FrouwenVolke, und also hart bestahn se underwylen up erem vorharden Gemöte und Willen, dat se eer störven, alse van erer Meninge unde Vörsate wyken. Darümme was einsmahl eine Frouwe erem Manne gar wedderwerdich, unde alltydt wedderstundt se synen Wörden mit schelden unde flöken unde bestundt so hardt up erem Sinn, dat se in allen saken recht hebben wolde. Unde up eine Tydt begaff ydt sick, dat desülve Frouw mit erem Manne aver eine Myle Weges thor Kerckmisse wolde gahn unde alse se by der groten Wisch am Graven gingen, und dar veel Grases gemeyet in den Schwaden lach, sprack de Mann tho er: Süh wo fyn evendrechtich ys dat affgemeyet; de Kerl hefft eine scharpe Seisse gehadt. Dyth weddersprack em de weddersperrige Frouwe, unde sede: Dat ys nicht mit der Seissen affgemeyet, sunder mit der Knypschere ys ydt affgeschneden. De Mann konde dat syner Frouwen nicht nageven, dewyle he dat wol beter wüste, dat ydt mit der Knypschere nicht affgeschneden were, unde sprack: Frouwe bistu ock noch wyss? wo kan men so veel Grases mit der Knypschere so even affschnyden? De Frouwe (de stedes recht beholden wolde) de sprack: Noch ysset gelyck wol mit der Knypschere affgeschneden. Dat dede dem Manne tho vordreten, unde sprack: Schwych mit dyner Knipschere, edder ick schla dy an den Kop. Summa, se wolde anders nicht, sunder ydt most kortümme mit der Knypschere affgeschneden syn. In deme do se so kyveden, quemen se an den fletenden Graven, de denn temlick deep was, unde sede tho syner Frouwen: Steistu nicht aff van dyner Knypschere, so werde ick dy in dissem Graven vordrencken. Se sede, ydt is dennoch gelykewohl mit der Knypschere affgeschneden. He greep se an unde settede se in den Graven, darinne dat Water beth up einen Voethbredt na der Bordt gelyck stundt [beth] an de Knee, heelt se gelykewol, dat se nicht gar tho Grunde sincken konde und fragede avermals, ysset noch mit der Knipschere affgeschneden. He leeth se noch deeper, beth under de Arme hen int Water unde fragede: Ysset noch nicht mit Seissen afgemeyet? Nein, sprack se, gelykewol ysset mit der Knipschere affgeschneden. Darna leth he se beth under den Kin int Water und fragede: Isset noch mit der Knipschere affgeschneden? Se bestundt harde darup, ydt were yümmer mit der

Knipschere affgeschneden. Ick weeth nicht, wo he ydt vorsach, dat se em uth den Händen entquam, unde alse er dat Water aver den Kop ginck, stack se eine Handt baven Koppes uth dem Water unde dede mit den twenn Fingeren, gelyck alse eine Knipschere, beth dat men se nicht mehr sach.

Diese Erzählnng, welche in dem Drucke der Bösen Frauen v. J. 1641 (vergl.: Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele S. XXII) enthalten ist, hat ihre Quelle in einer Fabel des erweiterten Romulus, derselben, welche im Wolfenbüttler Esop (Nr. 64) und bei Pseudo-Gerhard von Minden (Fab. XXVIII) bereits niederdeutsch bearbeitet war.

Berlin. W. Seelmann.

Litteraturnotizen.

Birlinger, Geistliche Lieder vom Niederrhein. *Germania* 29, 409—411. (I. Ein iegers hornen Mit rycken schal. II. (Die) Coninck in der cribben lach. III. Richer got van hem en wil ich nyet scheiden — Hs. in Düsseldorf.)

Brandes, August Lübben. (Nekrolog.) *Zeitschr. f. deutsch. Philol.* 16, 369—373.

Brandes, Bericht über die zehnte Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Goslar am 3. und 4. Juni 1884. *ebd.* 16, 502—504.

Gallée, Een nedersaksische Novelle van Griseldis. *Tijdschr. v. ndl. Taalkde* 4, 1—45. (Aus einer Hs. des 15. Jahrh. wird eine Übersetzung von Petrarcas Griseldis abgedruckt, der eine geistlich allegorische Deutung beigefügt ist. Die Sprache weist auf Entstehung der Übersetzung in Holland in der Nähe der westfälischen Grenze.)

F. Holthausen, Studien zur Thidrekssage. Leipziger Inaug.-Diss. (Sonderabdr. aus *Paul-Braune Beitr. IX*) Halle. 53 S. 8°.

Der Verfasser, geborener Soester, hat versucht, aus den zahlreichen geographischen Angaben der altnord. Thidrekssaga genaueres über die Quellen der letzteren und die Heimat der in ihr zusammengefassten Sagenkreise zu ermitteln und ist zu dem Schlusse gekommen, dass wir es in der Th. S. zum grossen Teil mit spezifisch niederdeutschen, in Westfalen und dessen Umgegend lokalisirten Sagen zu tun haben. Er spricht im 1. Cap. über Soest in der Th. S. und gibt zu der in der Th. S. cap. 39 ff. erhaltenen Erzählung über Westfalens Eroberung und Soests Erbauung und Erhebung zur Hauptstadt durch Attila eine interessante Parallele aus einer 1590 gedruckten friesischen Chronik des Suffridus Petrus. Ein Zusammenhang zwischen beiden Berichten ist offenbar, leider kann aber vorläufig die Brücke zwischen denselben aus Mangel an anderen Quellen nur durch — mehr oder weniger unsichere — Combinationen gebaut werden. Sodann geht er auf die in der Saga erwähnten Denkmäler ein, die nach den Berichten der Soester Gewährsmänner in ihrer Stadt noch als Zeugen der Kämpfe zwischen den Hunnen und Nibelungen (Burgunden) stehen sollten: den Baumgarten, die Mauer darum und die Thore, die Irungswand und den Schlangenturm, und berichtigt die hierüber bisher im Umlauf gewesenen Ansichten auf Grund genauerer Lokalforschungen. Das Resultat ist ziemlich negativ: nur der angebliche Schlangenturm ist zu deuten, und zwar wahrscheinlich auf eine alte Ruine inmitten der Stadt, vielleicht auch der Baumgarten, in welchem der Kampf stattgefunden haben soll, auf den alten Bischofsgarten. Wertvoll ist aber immer der nachgewiesene Zusammenhang der altn. Berichte mit friesischen. — Im 2. Cap. wird die gesammte Geographie der Saga dargestellt,

Digitized by Google

die meisten Örtlichkeiten sind wohl richtig nachgewiesen und bestimmt. In Italien, Russland und Skandinavien weiss der unbekannte Verfasser gut Bescheid, von Deutschland gibt er eine Menge Namen, aber die beigefügten Entfernungen und Lagen sind meistens ungenau oder falsch. In Westfalen (Húnaland) nennt er den Osning, den Lürwald bei Arnsberg, die Lippe, die Weser, die Burg Aldenfels bei Brilon, einen Berg bei Balve im „Sauerlande", und endlich das Kloster Wedinghausen bei Arnsberg. In der Nähe Westfalens liegen: der Drachenfels im Siebengebirge, die holländische Stadt Oldenzaal und der Riemsloher Wald in Hannover. Die berühmte Rabenschlacht ist nach Gransport a. d. Mosel verlegt — ein Ort, der nicht sicher zu deuten war —, das Harlungen-Breisach der deutschen Heldensage ist nach Feltre in Oberitalien versetzt.

Holthausen schliesst aus alle dem, dass dem Verfasser der Saga niederd. Sagen, die in Westfalen lokalisirt waren, aus dem Munde seiner Gewährsmänner hörte, aber durch Misverständnisse, Gedächtnisfehler und eigene Zutaten die geographischen Angaben verwirrt wiedergab. — Im 3. Cap. werden Namen der Heldensage aus Seibertz' westfäl. Urkundensammlung zusammengestellt.

H. Jellinghaus, Aus einem lateinisch-niederdeutschen Glossar des 15. Jahrhunderts. *Zeitschr. f. d. Philol.* 16, 223—225. (Auszüge aus der Kopenhagener Hs., Gamle K. Samlung no. 1382, die manche bisher unbekannte Wörter bieten.)

Knoop, Fürst Wizlaw 3. von Rügen und der Ungelarde. *Balt. Studien* 23, 272—289. (Wizlaws zweites Lied *De Ungelarde heft gemaket ene senende wise* war kein Liebeslied, sondern ein für Männer und Frauen gesungenes Klagelied, der erste Versuch Wizlaws in der lyrischen Poesie, es habe zur Voraussetzung, dass der Ungelarde in einem Liede geklagt hatte, dass das menschliche Leben nicht *âne swêre* ist. Von dem Ungelarden, welcher Wizlaw mit der Poesie bekannt machte, weiss man, dass er verheiratet, vermögend und Stralsunder Bürger gewesen ist; da er magister genannt wird, muss man schliessen, dass er der weltliche Leiter einer Schule in Stralsund war. Wizlaw zeigt Kenntnis des Meisters Rumsland und Reinmars von Zweter; da er sich 'de junge' nennt, muss seine Liebespoesie in die Zeit vor seinem Regierungsantritt 1302 fallen, denn nur so lange nennt er sich in den Urkunden iunior, zum Unterschiede von seinem Vater, der senior genannt wird.)

K. Nörrenberg, Studien zu den niederrheinischen Mundarten. Giessener Inaug.-Dissertation. (Sonderabdr. aus *Paul-Braune, Beiträge IX*, 371—421.) Halle, Niemeyer 1884. 8°.

Drei zusammenhanglose Aufsätze: der erste, 'Die Lautverschiebungsstufe des Mittelfränkischen' behandelt nach einer allgemeineren Einleitung die Verschiebung 1) der tenues, 2) von *b* und *g*, 3) von *s* und *f*, 4) des Konsonantismus in den fränkischen Mundarten des Niederrheins, und kommt zu dem Resultat, dass einmal die heutigen Verschiebungsgrenzen am Rhein seit den ältesten durch Denkmäler belegbaren Zeiten sogut wie unverrückt geblieben sind und dass sich ein entschiedener Gegensatz zwischen Nord- und Südmittelfränkisch (nach Braunes Terminologie) ergibt. Jenes (Neuss — Sinzig) verschiebt *t* vollständig, ungedehntes *p* und *k* im Inlaut, steht aber in allen anderen Punkten durchaus auf niederfr. Stufe. Dieses (Mosel und Westerwald) teilt mit dem nördlichen Nachbar nur das unverschobene *t* in *dat, wat*, etc. sowie auslautendes *f* in Wörtern wie *Korb, bleib*, stellt

sich aber im übrigen völlig zu den südlicheren rheinfränkischen Mundarten bis Heidelberg, und hat ausgeprägt mitteldeutschen Typus. Der Abschnitt 3 dieses Aufsatzes, Erweichung von *s* und *f*, behandelt zwar etwas Neues, aber eine Erscheinung, die man sonst nicht zur Lautverschiebung zu rechnen pflegt. — Der zweite Aufsatz, 'Ein niederrheinisches Accentgesetz' führt in ein bisher nur von nordischen Forschern betretenes Gebiet; derselbe sucht einige Erscheinungen des musikalischen Accents im Niederrheinischen historisch zu erklären und bringt mit diesen Dingen die Schreibung *ai, oi, ui* für *â, ô, û*, in Verbindung. — Der dritte Aufsatz, 'Die Heimat des niederrheinischen Marienlobs' auf Grund der Laut- und historischen Verhältnisse als Entstehungsort des in Haupts Zeitschr., Bd. X abgedruckten Gedichts aus dem XII. Jahrhundert das Kloster Marienthal an der Ahr. — Hauptquelle für die Verhältnisse der heutigen Mundarten war Wenkers Sprachatlas, dessen unermessliche Wichtigkeit für die historische Sprachforschung obige Untersuchungen aufs schlagendste beweisen.

Nörrenberg, Eine Aachener Handschrift des XV. Jahrhunderts. *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. V. S.* 287—294.

Von einer Handschrift aus einem Aachener Franziskanerkloster wird der Inhalt — religiöse Betrachtungen in niederrheinischer und niederländischer Sprache, zum Teil nach Ruysbroek — angegeben und eine kleine moralische Erzählung, welche Kennzeichen des Aachener Ortsdialekts trägt, als Probe mitgeteilt.

† Woeste, Beiträge aus dem Niederdeutschen. *Zeitschr. f. d. Philol.* 16, 333. (Statt *eyn clik wyff* mnd. Wtch. 2, 482 sei *eyn elik wyff* zu lesen. *vehme* 'Mästung' Weistümer 3, 230 sei aus *vedema* 'pastus' RA 522 zusammengezogen. *vedemeswyn* Codex trad. Westf. 1, 462 ist also Mastschwein. *vedema* gehe zurück auf **fadan*, welches altsächs. fuodian, mnd. voden zu Grunde liege.)

A. Bieling, Die Reineke-Fuchs-Glosse in ihrer Entstehung und Entwickelung. (Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Andreas-Realgymnasiums. Ostern 1884. Berlin, Gaertner. 22 S. 4°. Programm Nr. 95.)

Nach einigen einleitenden Worten, welche mit Recht auf die Wichtigkeit der R.-F.-Gl. hinweisen, berichtet Vf. über die Vorläufer der nd. Glosse: wie der Anstoss zu moralisierenden Betrachtungen bereits im Reinaert II, der Fortsetzung von Willems klassischem Gedicht, gegeben sei, der moralische Zweck der Dichtung in der Einleitung des Volksbuchs von 1479 betont werde, und endlich Henrick van Alkmars Ausgabe den ersten Versuch zu einer ausgeführten Glosse gemacht habe. Damit kommt er auf die Vorlage der katholischen Glosse des R.V., welcher nun eine gründliche Untersuchung (S. 5—10) gewidmet wird. Ihr Resultat ist: der Glossator war ein Ordensgeistlicher, der seinen dauernden Wohnsitz in Lübeck hatte und wahrscheinlich zum Orden der Brüder vom gemeinsamen Leben gehörte. Die Annahme, welcher auch Bieling beipflichten möchte, dass der Glossator, der zugleich Verfasser der nd. Übersetzung war, auch der Drucker des Werkes gewesen sei, ist jüngst durch W. Seelmann (Centralbl. f. Bibliothekswesen I (1884). 19 ff.) erschüttert worden, und wir können hier mitteilen, dass einem anderen Gelehrten gelungen ist, Seelmanns Folgerung, der Lübecker Unbekannte sei Mattheus Brandis gewesen, durch einen in Kopenhagen befindlichen Druck zu bestätigen. Die protestantische Glosse (S. 10—17) erscheint zuerst 1539. Rollenhagen gibt für die editio

princeps das Jahr 1522 an. Das kann nicht richtig sein, jedenfalls nicht, wenn wir voraussetzen, dass die Glosso dieser prohlematischen Ausgabe mit der von 1539 identisch sei, da in letzterer, wie Vf. ausführt, Werke citiert werden, welche 1536 als terminus post quem ergeben. Wollc man also Rollenhagens Angaben nicht gänzlich fallen lassen, so müsstc man schon annehmen, dass die für den terminus post quem 1536 zeugenden Stellen erst später hinzugefügt, die Ausgabe von 1539 also eine neue Auflage sei, was freilich hedenklich ist (vgl. Zarncke in Haupts Zeitschr. IX, 378). Zuzugehen ist jedoch dem Vf., das Rollenhagen nicht die Ausgabe von 1517 (durch Verlesen) meinen kann, weil er „ausdrücklich von der Dietzeschen protestantischen Glosse spricht“. die Glosse von 1517 aher noch katholisch ist. — Wir lernen nun die protestantische Glosse in ihren Hauptzügen kennen, nachdem vorher die Verfasserschaft des Nikolaus Baumann ins Reich der Fabel verwiesen worden ist. Ihro Tendenz ist polemisch gegen die katholische Kirche: ihre Geistlichen, ihre Einrichtungen wie Bann, Wallfahrt, Ahlass, die Mönche und Nonnen werden arg mitgenommen, das weltliche Element mit kühnem Freimut nicht geschont, und das Verhalten der Grossen im Reich, der Adel, die Kaufmannschaft und andere Stände einer scharfen Kritik unterzogen. So konnte kein Geistlicher schreiben; wer aber der Verfasser gewesen sei, die Frage kann auch B. nicht heantworten — vielleicht dass noch einmal die Schlussschrift der Glosse, in welcher der Verfasser dem Leser eine nd. Übersetzung von Plutarchs „gemeinem besten“ verspricht, den Weg zeigt, auf dem das Dunkel gelichtet werden kann. — Die beiden folgenden Glossen, die hd. Beuthersche und die lat. Schoppersche, sind mehr oder weniger genaue Übersetzungen der nd. von 1539. Nebenbei möchten wir bemerken, dass die Angaben auf S. 20 über die Holzschnitte von 1567 nicht richtig sind: Schoppers editio princeps 1567 in 8° hat dieselben Holzschnitte des Vergil Solis, wie die hd. Frankfurter 8°-Ausgahe von 1564, „nach deren Muster freilich neue Illustrationen in kleinem Format“ (ebd.) die zweite Schoppersche Ausg. von 1574 in 12° enthält, aber nicht von dem Verleger Sigismund Feyrabent, sondern von Jost Amman, dessen Zeichen einige dieser niedlichen Bildchen tragen. — Endlich erfährt die Zesianische Glosse mit ihrem Bombast und ihren Geschmacklosigkeiten die richtige Würdigung; sie schliesst sich nur an wenig Stellen der älteren nd. an und hie und da ist deutlich der Einfluss der Beutherschen Ausgahe zu erkennen.

Wir empfehlen B.s Arbeit allen Freunden der nd. Literatur angelegentlich und wollen hoffen, dass die Anregung, die er hiermit zum Studium der bisher so wenig beachteten und doch nach vielen Seiten hin interessanten Glossen unserer Dichtung gegeben, auf fruchtbaren Boden fallen möchte.

Bremer, Über die Sprache der Merseburger Glossen. *Paul-Braune Beitr.* 9, 579—581. (Die Sprache der Mers. Gl. weicht von der altsächs. ab und stimmt zum angelsächsischen, so besonders *æschiadh*: exigunt 106a = ags. *-iadh*, afr. *iath* gegen as. -ôd. Auch die sprachliche Form der Eigennamen, welche sich hei dem aus Walbeck stammenden Thietmar von Merseburg finden, stimmt zu der Mundart der Glossen. Diese Namen und die Glossen beweisen die ehemalige Existenz einer anglischon Mundart an der Bode und Unstrut, die sich dadurch erklärt, dass ein Teil Angeln in diese Gegend gewandert war. Ihren Zug bezeugen die Geschichtschreiber des MA, der Name des Gau Engilîn an der Unstrut und die Ortsnamen auf -leven.)

Crüger, Bodmer, stadtvogt Renner in Bremen, Wiedeburg in Jena. *Zeitschr. f. d. Philol.* 16, 197—221. (Renner, dem Verfasser der nd. Dichtung Hennynk de Han, verdankt Bodmer manche Auskunft über altdeutsche Dichtungen.)

Franck, Collation der Handschrift van Sinte Franciscus Leven. *Tijdschr. v. ndl. Taalkde* 4, 100—110. (Die neue Collation der Hs. in Leyden ergab eine grosse Anzahl richtigerer Lesarten als Tidemans Ausgabe bietet. Zu v. 6477 *snaf*, praeter. von sneven, ist eine Zusammenstellung von Praeteritalformen gegeben, welche den Vocal des Part. praet. im Sing. hieten, wie z. B. neuvlam. dreeg [statt droeg] nach dem Partic. gedregen.)

Klinghardt, Die relative satzverbindung im Heliand. Eine syntaktische untersuchung. 1884. progr. nr. 202. Reichenbach in Schlesien. 26 S. 4°. (Erster Teil einer Untersuchung, welche noch in diesem Jahre vollständig erscheinen soll.)

List, Bruchstück von Jacobs von Maerlant Rymbyhel. *Germania* 29, 398—401. (Strassburger Fragment = v. 4111—30. 4147—67. 4185—4205. 4223—43 David.)

De Vries, Bladvulling. *Tijdschr. v. ndl. Taalkde* 4, 110—112. (Besserungen einiger Stellen in der Borchgravinne van Vergi.)

Wilhelmy, Mittelniederländisches. *Germania* 29, 401. (8 Verse, Anfang: Suete lyef ende seer vijt vercoren, Vyt uver harten sprvyt een doren.)

Clevische Chronik nach der Originalhandschrift des Gert van der Schuren nebst Vorgeschichte und Zusätzen von Turck, einer Genealogie des Clevischen Hauses und drei Schrifttafeln hrsg. von Rob. Scholten. Cleve, F. Boss. 1884. XXX, 278 S. 8°.

Ein treuer Ahdruck einer Hs. der Stadthibliothek in Cleve, welche von derselben Hand geschrieben ist, wie eine von 'Gert van der Schuren Secretarius propria manu' geschriebene Urkunde im Clevischen Stiftsarchiv und von ihm geschriebene noch erhaltene Processacten a. d. J. 1472 und 1473. In der Einleitung werden Daten aus dem Leben Gerts gegeben. Die S. 175—182 beigefügte alphabetische 'Erklärung von niederdeutschen Wörtern' (ohne Angabe von Stellen) lässt manches zu wünschen übrig.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfasser an das Mitglied des Redaktionsausschusses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

4. Für den Verein dankend erhalten: Wissenschaftliche Beilage znm Programm des Herzoglichen Gymnasiums zu Helmstedt. Ostern 1884. Inhalt: Mundartliches aus Cattenstedt am Harze. Vom Gymnasiallehrer Ed. Damköhler. (1884, Programm Nr. 631.) Helmstedt. Druck von J. C. Schmidt. 1884. Von dem Herrn Verfafser.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 18. December 1884.

Jahrgang 1884. Hamburg. Heft IX. № 4.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Veränderungen im Mitgliederstande.

Neu eingetreten in den Verein:

Sanitätsrat Dr. Eberhard Schultze, prakt. Arzt, Celle.
Dr. ph. Franz Jostes, Privatdozent, Münster in Westfalen.
Dr. ph. Eckerdt, Oberlehrer, Leer.
Emil Riedel, Schauspieler, Hamburg.
Dr. ph. F. Niedner, Gymnasiallehrer, Berlin N, Elsasserst. 23. III.

Veränderte Adressen:

K. Oeltjen, bisher Reichenbach, jetzt Kreisschulinspektor in Lötzen in Ostpreussen.
Dr. ph. Lewien, bisher Stettin, jetzt Bonn, Coblenzerstrafse.

Der Verein betrauert den Tod seiner Mitglieder:

A. Lechleitner in Barop.
A. Römer in Altona.

2. Landgerichtsdirektor A. Römer †.

Nach kurzem Unwohlsein starb am 26. Januar unser Mitglied, der Landgerichtsdirektor August Römer in Altona, geboren zu Schleswig am 15. Februar 1821.

Er gehörte unserem Vereine schon im Stiftungsjahre an und war in dem hamburgischen Kreise der Vereinsmitglieder, deren Vorsitz er führte, das treueste und regste Mitglied.

Vor seinem in seltenem Mafse klaren und nüchternen Verstande, vor seinem weiten Wifsen hatten Alle die höchste Achtung; Allen, mit denen er im Verein zur Erforschung seiner Muttersprache zusammenkam, trug er eine freundschaftliche Gesinnung und ein mildes Urteil entgegen; alle betrauern sein Hinscheiden und widmen ihm Liebe und Verehrung bis über das Grab.

3. Jahresversammlung des Vereins.

Nach einem in Goslar gefafsten Beschlufse des Vorstandes wird die Jahresversammlung unseres Vereins in hergebrachter Verbindung mit der Jahresversammlung des Vereins für hansische Geschichte zu Rostock am 26. und 27. Mai stattfinden.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen wollen die Mitglieder an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock, richten.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Bemerkungen zu Lübben's Ausgabe des Reinke de Vos.

S. 243, Z. 7—8. An den angeführten Stellen in Gr. Gr. ist von dat keine Rede; vgl. vielmehr IV. 444.

„ 245, „ 2 v. u. Im Rein. (Martin 1874) ist es 1985. In »Reinaerts Historie (Rein. II.) 1993« steht: dorste ic, ic bade halver ghenade (Gen.?). Dieser ganze Passus ist fast wortgetreu mit dem R. V. übereinstimmend.

„ 247, „ 22. — 3171 statt 2171: »Bruns« für »Isegrims«.

„ 253, „ 4. Martin's Reinaert S. 191, v. 3217 hat »vercloeken« = überlisten.

„ 274 zu afgnagen, schw. v. — part. afgegnagen?

„ 277 zu sik annemen. — mit Gen. = sich unterfangen, Gl. I, 6.

„ 278 zu beden. gnade 1924. — gehört schwerlich hierher; wahrsch. Imp. Konj. von bidden.

„ 282 zu bi. — v. 1982 wohl eher = zugegen, vgl. Hochd. Beisein . bi sîn m. Dat. = Eim. zur Seite stehen 1950.

fehlt: bikant — s. kant.

„ 287 zu dregen, dragen. — Präs. Konj. 3sg drage (im Reim) statt Imperf. 456. 906.

„ 288 zu echter. Die Uebersetzung: ferner, weiter scheint mir etwas weit entfernt; die Analogie mit dem dän. atter, schwed. åter fordert: wiederum.

„ 292 zu gelîk. — mit Dativ (als Präpos.) 2758. 3360 (lîk S. VI, Z. 17).

„ 297 zu hop. — to hope slân = zu Hauf werfen, Gl. 1, 17 (S. 55, Z. 1).

fehlt: holt, adj. m. Dativ = hold, Bl. VI.

„ 298 zu in-sitten. — Die Stelle 278: »dar noch in sat« läfst wohl schwerlich auf ein zusammengesetztes Verbum schliefsen!

„ 306 zu mate. — »to mate, gerade recht« pafst nicht besonders gut auf 799; s. Richey 161.

„ 309 zu noch. — 1519 »noch scholde dat ganz selsen laten« verstehe ich noch = dennoch, doch, d. h. obgleich man wunderlicher bildlicher Darstellungen genugsam gewohnt war.

„ 312 zu pas. — up dat pas = genau? 1101.

„ 325 zu tolaten. — = zulassen, erlauben, Gl. 1, 7 (S. 20, Z. 9).

„ 326 zu umme. — umme dat = damit steht nicht Gl. 1, 4, aber S. VI, Z. 3.

„ 328 zu upheven. — part. upgehaven = angefangen?? oder viell. = erhoben? Cap. XXV. Ueberschr.

„ 333 zu vordristen. — Der Text hat: sik vordristen, also wohl: sich ein Herz fassen, sich mutig machen?

„ 334 zu vormeten. — Imperf. vormat, Gl. 1, 6.

„ 340 zu werld. — alle de werlt = die ganze Welt, alles 2303.

fehlt: willen = concedere, willfahren, m. Dativ, Gl. 1, 33 (S. 93, Z. 3), s. Mnd. Wb. 106. V, 720.

Kopenhagen. C. A. Nissen.

2. Die »Bürgschaft« im Niederdeutschen Passional.

Im niederdeutschen Passional ist die Geschichte, welche Schillers Bürgschaft zu Grunde liegt, als Beispiel eingeflochten in die Erzählung von St. Agnes und ihrem bekehrten Ritter. Ich lafse sie hier aus der Baseler Ausgabe von 1517 folgen (Winderdeel fol. CCXXV).

»Sodane lykenisse lest men van twen natürlicken meysteren phylosophi ghenömet, de hadden godt leeff, unde leueden salichliken. Do wort de eyne ghefangen, unde tho dem dode vorördelt unschüldichliken. Do bad he den richter, dat he eme vryst gheue unde em vororlouede, dath he sick synen vründen beuoel. Do sprack he: Sette my eynen börghen, den me vor dy dode, effte du nicht wedder en quemest. Do settede he eme synen ghesellen, unde beuoel sick synen vründen. Do he nicht drade wedder quam, do voerde me sinen ghesellen uth, unde wolde en döden. Do quam de unschüldige unde offerde sick daer wyllichlicken. Do wolde syn gheselle vor eme steruen, men dat wolde he nycht doen, unde krygheden tho hope, dat de eyne vor den anderen störue. Do dath de rychter sach, do vorwunderde he sick erer gans seer, dat de vrüntschop groeter was wen dath natürlike leuent, unde de leue sterker wen de doedt; unde dödede se beydea.

Der auffällige Schluſs scheint dem Franciskaner-Bearbeiter anzugehören, dem die niederdeutschen Versionen insgesamt zugewiesen werden müssen. Im übrigen ist vorstehendes die pythagoräische Erzählung in der Form des Diodor, beziehungsweise Cicero und Valerius Maximus. Schiller hatte bekanntlich nach Hygin gearbeitet, und zwar allein nach diesem, daher hat er auch den Namen »Mörus«, den nur Hygin hat. Unbefugte Korrektur hat, ähnlich vandalischer Bauverwüstung, welche sich so oft unter dem Namen Restaurierung verkriecht, Schiller nach seinem Tode in den Cotta'schen Ausgaben den »Damon« statt des »Mörus« eingeschmuggelt und statt »Bürgschaft«: »Damon und Phintias« aus dem Jamblichos eingesetzt, während Schiller den letzteren gelegentlich »Pythias« nannte. Vergl. Heinr. Viehoff, Schillers Gedichte, 4. Aufl. 2, 231. und A. Döring in Theophil Zollings »Die Gegenwart«, 23, Nr. 9 vom 3. März 1883. — K. Goedeke, Grundriſs I, 333.

Ueber die Benutzung dieser Erzählung in den mittelalterlichen Schachbüchern nach den Gesta Romanorum vergl. Ferdinand Vetter, »Zur Schauspiel-Litteratur und zu Schiller's Bürgschaft« in K. Bartsch' Germania 27 (15), 221. mit Vetters Citaten.

In »Meister Stephans Schachbuch«[1]) kommt die Geschichte vor als »En exempel van twen truen riddern damon unde phisius«. Sie sind »iunghe pytagore«, der Verurtheilte ist Phisius (Physius), der Bürgende Damon, der König ist nicht genannt. Beide werden nach des Königs Aufforderung: »he wolde er drudde kumpan wesen« seine Mannen.

Rostock. K. E. H. Krause.

[1]) Ein mittelniederdeutsches Gedicht des vierzehnten Jahrh. Separatabdr. aus den Verh. der gelehrten estnischen Gesellsch. Bd. XI. Dorpat. H. Lackmann's Buch- und Steindruckerei. 1883. 2 Bl. und 202 S. 8.

3. Aus Forchems Papyrius.

Dem Achtbarn, vnd hochgelarten Herrn, Nicolao Gentzkowen, beider Rechten Doctori, vnd Syndico der Stadt Stralsundt, Meinem besondern groſsgünstigen Herrn vnd gutten gönner.

AChtbar vnd hochgelerter Herr Doctor, Nach dem ich den gemeiniglich alle Jår, Dieweil ich yn den Stetten dieſes Pomerlands, auch ym Landt zu Mechelburgk Deutzſche Schreib: vnd Rechenſchul gehalten, etzliche Spiel vnd Comędien, kegen die Faſtnachtzeiten, gemacht, vnd die

durch meine Knaben, den leuten, die es von mir begert, zu geualle angerichtet vnd agiert, Welcher Spiele abſchrifft zu geben, Ich von Schulmeistern, Locaten vnd andern mehr bin erſucht vnd angelangt, welchs mir den zuthun, viel etzlicher maſs beſchwerlich iſt geweſt, yedoch bin ich von etzlichen vorſtendigen vnd gelerten leuten, die es vor gutt haben angeſehen, vnd darczu geraten, das ich dieſelbigen Spiel yn druck gehen laſſen, oder publiciern mocht, wiewol aber ſolche hochnôttige vnd nûtzliche Exercitia den Knaben, von groben vnuorſtendigen, vnechtlich vnd vor Narrenſpiel gehalten werden, doch sie reden vnd iudiciern dauon, nach yrem weiſen vorſtande, als der blinde von der Farbe, denn yo ſchier fast vnausſprechlich iſt die vielfaltige nutzbarkeit der action der Comędien vnd Tragedien, wie den kein Spiel der maſſen, ſo geringe vnd klein iſt, es hatt dennoch etzliche beſonderliche vnd nutzliche einhaltung, darauſs man erkennen kan, was wol oder vbel, ehrlich oder ſchentlich einem anſtchet, deſſes ſie gedencken mogen in alle jrem leben, Desgleichen die knaben, die ſolches mit agiern ausfûren vnd vorbrengen, bekommen dodurch ſeine geſchicklicheit vnd ausrede, die vmbſtehende, zuſehende vnd anſchawende perſonen ſchepfon, vnd nehmen douon ſeine Exempele, Es haben auch vnſer vorfar vnd alten viel von ſolchen Spielen gehalten, die geſchutzt vnd gehandthabt, wo dennoch heutiges tages, der ſeinen alten Comędien des Terentij, Plauti vnd der andern yn Schriefften vorfasset, vns ytzigen nachgelaſſen, vorhanden ſein, Welcher lob weiter zuerzelen, ich alhie vnderlaſſe, Derhalben achtbar vnd hochgelerter Herr Doctor, hab ich dieſs mein Spiel, de Papyrio praetextato, welchs Hiſtoria aus dem Gellio genohmen (wie es gewônlich iſt, ſolche vnd dergleichen gedichte, einem ſeiner guten gônner vnd freunde, der eim viell gutts gônt vnd woltat ertzeiget hatt, zuzoſchreiben) vnter E. Acht. W. ſchutz vnd ſchirm, auch derſelbigen namen laſſen ausgehen, wiewol es faſt beſwerlich ist, etwas yn Reim weiſs zubrengen, nach art vnd eigenſchafft dieſer Pomerſchen oder Sachsſiſchen ſprachen, weil ſie nicht ſo viel Synonyma hatt, noch ſo abundans iſt, auch nicht ſo wol Figurate geſetzt magk werden, als die hochdeutzſche, Ich hab auch yn dieſen Spiel ordnung der Perſonen gehalten, nach art, gelegen: vnd geſchicklicheit dieſer leut alhie, vnd las mich nicht anfechten, ob wol zwe Burgermeiſter allein zu der zeit zu Rom geweſen ſeint, auch nicht was ſie vor kledung gehat vnd getragen haben bekommern etc. Bitt derhalben E. Acht. W. wolle dies mein geringe geſchencke alſo vor gutt annehmen, vnd zu danck nehmen gefallen ſein laſſen, Das vmb E. Acht. W. mit meinen bereitwilligen deinſten zuuordienen bin ich yeder zeit gantzwillig, Hiemit E. Acht. W. vnd die ewern yn geſuntheit vnd wolfart beuehlend. Gegeben zu Lûheck, ym Jare 1551. den 27. Septembris.

E. Acht. W.
Williger
Matthaeus
Forchem.

Die vorstehende Epistola dedicatoria leitet das, wie es scheint, nur in einem einzigen leider unvollständigen Exemplare (in Tübingen) erhaltene niederdeutsche Spee l der Hiſtorien van dem Papyrio prætextato . . . Dôreh Matthaenm Forchheminm. (Gödeke Grundriſs I, 298) ein. Sie ist als Beitrag zur Geschichte der Schulcomoedie hier abgedruckt.

Berlin. W. Seelmann.

4. Zu dem Gedichte über den Aufruhr in der Stadt Osnabrück (s. IX. S. 2 ff.).

Das ganze Osnahrücker Gedicht ist neuerdings in Liliencrons Histor. Volksliedern II. (1866) n. 166 aus einer osnabrücker Chronikenhandschrift des Hannov. Staatsarchivs ahgedruckt. Dort finden sich auch die erforderlichen Erläuterungen und eine Notiz über den vermuthlichen Verfasser. Dass das Gedicht nicht erst aus dem Jahre 1615 sein kann, wie in der Ueberschrift (S. 2) angegeben ist, zeigen Form und Inhalt. 1615 ist vielleicht das Jahr, bis zu welchem die in dem Drucke benutzte Chronikenhandschrift reicht.

Göttingen. R. Frensdorff.

---

5. Zu den Inschriften von Lund (s. Jahrbuch IX, S. 125 ff.).

Herr C. Walther fand (p. 130) Schwierigkeit in der 2. Zeile des Spruches:

Schone geloven vnde luttich tho geven,
dat doet de daren myt vroden leven.

und denkt an ein Verbum doren (dessen *o* in *a* gewandelt sei) = wagen, das ihm aber in unserem Falle die Bedeutung von dorven, dürfen, angenommen zu haben scheint. Er ist genöthigt zu lesen:

de dat doet, de daren . . .

um zu dem Sinne zu gelangen: »die das thun, die dürfen in Freuden leben«.

Dafs diese Erklärung falsch ist, hätte der Walthern bekannte Spruch im Henselin:

Vele loven, weynich gheven
Kumpt cynem ertzegeecke wol even

allein schon beweisen können. Was hier der gecke, das sind in der Lunder Inschrift de daren, dio Thoren.

Wir haben es mit einem weit verbreiteten Spruche zu thun, so dafs also nicht eben eine Reminiscenz an die Verse im Henselin angenommen zu werden braucht, eines Spruches, dessen ältestes Vorkommen ich im Freidank — der das nd. Gebiet viel mehr beeinflufst, als man glaubt — 112, 3. 4. erkenne. Ich müfste aber bitten, das in meiner Ausgabe p. 262 u. 263 darüber vorgetragene nachzulesen. Geloben und geben (oder leisten, dies z. B. bei Burk. Waldis 3, 80, 15. Steinhövel: Grofs Verheifser und klein Leister), verspreehen und halten hahen natürlich zu allen Zeiten die Spruchdichtung in Anspruch genommen. (Boner: Geloub mir, also tuot die welt: Si gelohet wol und git bös gelt.)

So findet sich unser Spruch, den ich für einen der vielerlei Leseversuche des unverstanden gewordenen ursprünglich Freidank'schen halte, z. B. zweimal gleichlautend hei Tuinman, nämlich I, 168 und II, 218:

Veel te beloven, en niet te geven,
doet de gekken in vreugde leven.

Die Lundische Inschrift hat also blofs für die Geeken de doren, denn so wird auch wohl zu lesen sein statt daren, eingesetzt. (Vgl. übrigens dabelen = doppeln, mhd. topelspil. Schöne kynstl. Werltspröke nr. 554.)

Noch viel allgemeiner hekannt, und wenn auch nicht gerade in den Freidankhandschriften nachweishar, so doch einer der ältesten apologischen Sprüche ist der der Ostwand »er geit boven alle dinek etc.« Hier fiel Walthern mit Recht auf, dafs auf die Ehre in der zweiten Zeile (nicht im zweiten Spruche, denn das Ganze ist ein Spruch) kein Bezug genommen ist. Aber 1513 war der alte gute Spruch bereits verderbt, wie auch

Agricola (zu Spr. 66) die Liebe (Amor vincit omnia) beseitigt, doch setzt er: »Freuntschafft gehet für alle ding, das straffe ich, sagt der pfenning«. Unter der Ehre verstand man wohl die jungfräuliche Ehre. Das von Walther citierte nd. Stück von 1495 hatte noch das richtige »De leve«.

Es ist anzunehmen, dafs der apologische Zusatz: »Du liugest« sprach der pfening« dem sprichwörtlichen: »Die minne überwindet alle dinc« zur Verspottung erst nachträglich angefügt wurde, wie das so oft bei diesen witzigen Sprüchen geschah. Diese eben erwähnte älteste Form gab zuerst Mone im Anzeiger 5, 341 (= Wackernagel, Lesebuch I, 1383 der 5. Aufl.) Eine halb lateinische Form kennt Beckmann (1688) als »gemeinen« Reim:

Amor vincit omnia,
Das läugst du, spricht Pecunia,
Denn wo ich Pecunia nicht bin,
Da kommst du Amor selten hin.

Auffallend ist, dafs der Sammelfleifs Ed. Höfers (8. Aufl.) ihn hier im Stiche liefs. Er kennt das weit verbreitete Wort nicht.

Noch glaube ich bemerken zu sollen, dafs mir Walther zu irren scheint, wenn er in der Anbringung solcher Spruchweisheit den Ausdruck bitterer persönlicher Erfahrungen des »Künstlers« erblicken will. Ich glaube, solche Sachen sind ganz objektiv als schöne künstliche Weltsprüche gemeint und so zu nehmen. Wir sahen ja, es sind landläufige Sprüche.

Nachträglich. Bei Gruter I, p. 41 finde ich eine Form des apologischen Spruches, die der von 1513 am nächsten tritt. Nehmen wir an, dafs man das veraltende minne bald mit liebe bald mit freundschaft [er steht vereinzelt] gab, so haben wir hier eine den ursprünglichen Sinn treu erhaltende Variante:

Freundschafft gehet für alle ding
das straff ich sagt der pfenning.
denn wo ich kehr und wende,
da hat alle freundschafft ein ende.

In dem alten Thisbeliede bei Böhme p. 79 str. 17 heifst es, noch ohne den apologischen Scherz,

die liebe überwindet all ding in dieser zeit.

Rom. Franz Sandvoss.

---

6. Niederländische Namenbildung (s. VIII, 65, 92).

Aehnliche Eigentümlichkeiten in der Bildung von Frauennamen, wie in Nieder-Deutschland, waren auch früher in Holland allgemein, und kommen jetzt noch in einigen Mundarten von Flandern vor.

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde im holländischen Sprachgebrauch der Geschlechtsname des Vaters im Genitiv gesetzt, wenn eine Tochter damit genannt wurde, während er unverhogen blieb, wenn von einem Sohne die Rede war. »Zoo vermeldt hy« (nämlich Hooft, einer der ersten holländischen Dichter und Schriftsteller jener Zeit) »Jan Cornelis»zoon Hooft (Ned. hist. Bl. 1198), Pieter Dirkszoon Hafselaar (ald. Bl. 312), »enz; maar daarentegen Kenauw Simon Hafsclaars (Ned. hist. Bl. 297), Ida »Cornelis Quekels (Ged. I, 49), Anne Roemer Visfchers (ald. I, 183), Tesfel»schae Roemer Visfchers (old. I, 212), en met weglating van 's vaders voor»naam: Brechia Spiegels (Ged. I, 47), Tesfelschae Visfchers (ald. Bl. 222).

»De Namen dier Familiën waren Hasfelaar, Quekel, Visfeher, Spieghel«. — P. Leendertz. Wz., Diernamen als geslachtsnamen, in De Navorseher, dl. XXVIII, 88.

»Vandaar nog dat men zegt, sprekende van en jongeling: hij is een »Vermeulen, een De Ceuninck, enz.; maar van een meisje: het is eene »dochter Vermeulen, eene dochter De Ceuninck; of wel: het is eene Ver»meulenege, eene De Ceunineknege, met den« (weiblichen) uitgang nege.

»Vandaar komt eindelijk dat men, althans in Veurne-Amhacht en in het »Spersche (Gaue in Flandern, Provinz West-Flandern, die Umgegend der Städte Veurne und Ipern, an den französischen Gränzen) »eene eind-s veeg»bij den Familienaam, als deze staat bij den doopnaam van een vrouws»persoon, b. v. Lucie Vermeulens, Julie De Ceunincks; terwijl men dies »weglaat als men van hunne broeders fpreekt: Ivo Vermeulen, Frans De »Ceuninck.« — L. L. de Bo, Familienamen, in dem Brügge'schen Wochenblatt Rond den Heerd, dl. XIII, Bl. 78.

Haarlem. Johan Winkler.

7. Was bedeutet der Name Externsteine?

In Nr. 3 des neuen Daheim-Jahrganges ist der Name Externsteine als Elstersteine gedeutet. Ich erlaube mir in folgendem meine Erklärung dieses Namens als »Steine am Eggen- oder Bergflufs« kurz zu begründen und diejenigen, die sich über einzelnes noch genauer unterrichten wollen, auf meine in Herrigs Archiv für neuere Sprachen (Band 70, S. 355—440) erschienene Abhandlung »Neue Beiträge zur Etymologie deutscher Flufsnamen« zu verweisen.

Es ist ein wissenschaftlich allgemein anerkannter Grundsatz, dafs man bei der Erklärung eines Ortsnamens von der ältesten urkundlich überlieferten Namensform auszugehen habe. Die älteste urkundliche Form nun des Namens Externsteine stammt nach Förstemanns altdeutschem Namenbuche (S. 22 der 2. Aufl.) aus dem Jahre 1093 und lautet Agisterstein. Sollte nun Externsteine Elstersteine bedeuten, so müfste die altsächsische Form Agastristein lauten, da die Elster altsächsisch agastria heifst. Weil nämlich die Externsteine auf altsächsischem Sprachgebiete liegen, so mufs man auch die altsächsische Form des Namens Elster zu Grunde legen. Die altsächsische Form agastria ist jedoch bereits eine entstellende Abschleifung, die dann noch weiter in niederdeutsch »Ekster« fortgesetzt ist. Die volle ursprüngliche Form ist uns im althochdeutschen âgalastrâ erhalten. Uebrigens heifst die Elster nach dem mittelniederdeutschen Wörterbuche von Schiller und Lübben mittelniederdeutsch auch noch egelster; die Form Egelsterstein begegnet aber nie in den Urkunden.

Da nun die erste urkundlich überlieferte Form nicht Agastristein, sondern Aglsterstein lautet und der Uebergang des a in i hier ganz willkürlich sein würde, so ist schon deshalb die Erklärung Elstersteine abzuweisen. Mich hat der Name des Flusses »die Exter«, welche bei Rinteln in die Weser mündet, auf folgende Deutung gebracht, die sich wegen ihrer sachlichen Angemessenheit in jeder Weise empfiehlt.

Die Externsteine liegen an einem Bache, welcher auf der s. g. Kleinen Egge entspringt. Egge bedeutet bekanntlich Berg und ist auch sonst fast in ganz Deutschland ein gebräuchlicher Bergname. Die Egge hiefs urgermanisch agja, altsächsisch eggja. Das in Aglsterstein ist zu erklären, wie das i in altsächsisch heritogo, d. i. Herzog, dessen erster Bestandteil aus

ursprünglichem harja, d. i. Heer, enstanden ist; man vgl. noch altsächsisch helljagrund und helligrund d. i. Höllengrund. Den zweiten Bestandteil -ster hat schon Förstemann, der Altmeister der deutschen Namenskunde, in Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung als das in vielen Flufsnamen erscheinende Grundwort s t r a, d. i. Flufs, nachgewiesen, welches z. B. hervortritt in der Al-stra, jetzt Alster (Hamburg), der Eli-stra, jetzt Elster, der Ulstra, jetzt Ulster, Nhfl. der Werra u. s. w. Demnach bedeutet Agister Eggenflufs und Agistersteine die Steine am Eggen- oder Bergbache.

Besonders beweisend für die Richtigkeit dieser Erklärung ist mir der oben erwähnte Flufsname, die Exter bei Rinteln, den man sprachlich von dem Exter- in Externsteinen nicht trennen kann. Ich halte es aber an und für sich für ganz unwahrscheinlich, dafs man einen Flufs die Elster nennt, ganz davon abgesehen, dafs eine solche Benennung durchaus nicht mit den Ergebnissen stimmt, zu denen ich in meinem Buche »Beiträge zur Etymologie deutscher Flufsnamen« (Vandenhoeck und Ruprocht in Göttingen) gekommen bin.

Zum Schlufs möchte ich noch erwähnen, dafs die von Jakob Grimm aufgestellte Deutung als »Steine von ehegestern« wohl von keinem Gelehrten jetzt mehr als richtig betrachtet wird.

Altena (Westf.) Th. L o h m e y e r.

---

8. **Pyrmont** (s. VIII. 92, IX. 9):

a. In Bezug auf das Korrespondenzblatt IX. s. 11. hinsichtlich der Aussprache B ä r m u n t Erwähnte, bemerke ich, dafs ich die Angabe der Aussprache »B ä r m u n t« Herrn Pastor Hansen in Pyrmont verdanke.

Northeim. R. S p r e n g e r.

b. Nach den Lippischen Regesten kommt 1184 der Name als Permunt vor, 1185 heifst er Pyerremont, aber auch Peremunt. Die Angabe, dafs der Ort im Volksmunde jetzt noch Bärmunt heifse, halte ich für irrtümlich. Ich habe sechszig Jahre lang nur wenige Stunden von Pyrmont entfernt gewohnt, und zwanzig Jahre lang den Ort häufig besucht, weil mich Geschäfte dahin führten, habe aber vom plattdeutsch redenden Teile der Bevölkerung stets Permunt mit tonlosem e in der ersten Silbe und dem Tone auf der zweiten gehört.

Die Bedeutung des Namens zu ergründen, wird aber wohl seine Schwierigkeit haben. Dafs die letzte Sylbo m u n t einfach auf Mündung zurückzuführen sei, ist mir stets nicht unwahrscheinlich gewesen. Dann ergäbe sich ein P e r e b o r n, gleich wie wir einen P a d e r b o r n haben. Nehme ich nun die Schreibung P e r e m u n t als mafsgebend an und leite die ersten Sylben nach dem heutigen Volksdialekte der Umgegend — vorausgesetzt, dafs das Wort Pferd überhaupt schon so früh, und aufserdem in der Form pere auf niederdeutschem Gebiete und in Urkunden erscheine — so entsteht ein P f e r d e b o r n, eine Hippokrene, eine Bedeutung, die ja an und für sich ganz annehmbar erscheint, aber ihre sprachlichen Bedenken haben mag. Dafs die im Jahre 889 erwähnte Piringisimarca, wofür sich auch Diringisamarca findet, zu Pyrmont in Beziehung steht, scheint mir schon deshalb nicht wahrscheinlich, weil ich die Lesart Diringisimarca für richtiger halte. Der Wald nämlich zwischen Altenbeken, Reelsen, Drihurg, in dem Winkel der beiden Eisenbahnen »Altenbeken-Höxter« und »Alten-

beken-Cassel« wurde vor 30 Jahren noch mit dem Namen »Diringer Wald« bezeichnet, und hierhin verlege ich die »Diringisa marca«.

Frankfurt a. Main. G. A. B. Schierenberg.

c. Als ein hiesiger Arzt im vergangenen Winter eine Broschüre über Pyrmont ausarbeitete, äufserte sich derselbe über die vielen abgeschmackten Erklärungen dieses Namens und fragte mich um meine Meinung über dessen Ursprung. Ich erklärte ihm, dafs ich eine wissenschaftliche Meinung darüber gar nicht hätte, dafs es mir aber nicht ganz unwahrscheinlich sei, dafs die Silbe pyr, perc, per etc. corrumpirt sei aus bör, so dafs unsre Stadt wohl »börmunt« heifsen könne. Das einzig auffallende an unserm Thale seit ältester Zeit ist der mit Geräusch das Wasser mehrere Fufs hoch hebende-börende Brodelquell. Das Volk am Ort und in der Umgegend legt mit Entschiedenheit den Ton noch heute auf die erste Silbe, welche einen kurzen zwischen e und ö lautenden Vocal hat. Das falsche Pyrmont hört man nur von Fremden. Sollte man nicht von Alters her diese auffallende Quelle zum Unterschiede von anderen den Hebequell börmunt (Brodelquell heifst sie noch heute) haben nennen können? — Allerdings sagt das Volk ebenso entschieden permunt; aber kann das p nicht in der bequemeren Aussprache oder auch in den gelehrten Erklärungen der Vorzeit: Pierremont, Petrimons, Πύρμons etc. seinen Grund haben?

Pyrmont. Wilh. Hansen.

---

9. Hinterpommersche Idiotismen (s. VIII. 75).

In Ostpreufsen ist Padóllak, Podóllak ungeschickter, plumper Mensch, Tölpel, padólsch, podólsch ungeschickt, schwerfällig, ungefügig; nach Mi, Wörterb. der Mecklenburgisch-Vorpommerschen Mundart, S. 62ᵇ, perdolsch. Da man in Ostpreufsen auch padólscher Ochse für einen Plumpen und Ungeschickten hört, so liegt die Ableitung von podolisch, aus Podolien stammend, nahe.

Plautz, Plautze, pltd. Plûz, heifst in Ost- u. Westpreufsen zunächst das Geschlinge, die Luftröhre eines geschlachteten Tieres nebst Lunge, aber auch die Lunge allein. Das Wort findet sich altpr. als plauti, lit. als plaũczei, lett. als plauzes, plauschi und poln. als płuca.

Koddern als Lumpen und Kleider spielen in Ost- und Westpreufsen eine grofse Rolle; die ersteren sammelt der Kodderleser. Neben Kodderjan haben wir noch Kodderlapp, Kodderlaps, Kodderinski, Koddernårsch. Über diese und sonstige Bildungen aus Kodder, wofür lit. kùderis, kùduris = Lappen vorhanden ist, s. mein Preufs. Wb. II, 399 f., auf das ich auch für die vorerklärten Ausdrücke hinzuweisen mir erlaube.

Königsberg. H. Frischbier.

---

10. Häsenbrod (s. IX. 13).

a. Die Sitte ist auch in und um Quedlinburg verbreitet. Hier wirft man auch wohl, wenn man mit Kindern spatzieren geht, Stückchen Zucker und dgl. auf den Weg und läfst es dieselben finden, mit der Angabe, dafs es der Hase verloren habe. An eine Erklärung aus Häse = Hirse kann, wie Herr Rüdiger schon selbst bemerkt, wegen der auseinandergehenden dialektischen Formen dieses Wortes nicht gedacht werden; auch baut man weder in Quedlinburg, noch hier im Göttingischen Hirse. Ich glaube, dafs

diese Sitte erst abgeleitet ist aus dem über ganz Deutschland verbreiteten Gebrauche, zu Ostern oder am Gründonnerstage bemalte Eier im Garten oder in der Stube zu verstecken, die man dann als vom Osterhasen gelegt bezeichnet. Vgl. darüber Wuttke, der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 2. A. S. 69.

Northeim. R. Sprenger.

b. Hasenbrot wird im Lüneburgischen meines Wissens stets mit â gesprochen und bedeutet trockenes Brot, das man dem Kinde, zur Genügsamkeit mahnend, reicht. Mitunter wird allerdings auch erzählt, es sei einem Hasen abgejagt. Hirse ist daselbst ganz unbekannt. Noch bemerke ich, dafs in Hamburg die Holzabfälle, welche die Tischler- und Zimmergesellen mit nach Hause nehmen, Hasen genannt werden.

Hamburg. P. Ch. Martens.

c. Der Ausdruck Hasenbrod ist mir teils aus eigener Erfahrung, teils nach Mitteilung anderer bekannt aus Waldeck, Westfalen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Hannover, und es dürfte wohl auch in dem übrigen Deutschland nicht unbekannt sein. Die vorgeschlagene Ableitung von Hirsebrod (die Hirse pomm. Häs') ist wohl kaum zulässig, da ja unter Hasenbrod stets nur Brod verstanden wird, welches über Land mitgenommen in der Tasche übrig geblieben ist, nie aber mit Hirsebrei bestrichenes Brod. Übrigens ist auch der Hirsebrei z. B. in Westfalen und Waldeck kein volkstümliches Gericht, statt dessen wird dort bei festlichen Gelegenheiten Reisbrei an die Gäste verabreicht. Man dürfte wohl nicht fehlgehen, wenn man den Ausdruck auf die Jägersprache zurückführte. Der Jäger bringt, wenn er des Abends von der Jagd heimkehrt, den Kindern, die ihn bestürmen: Papa, hast du uns nichts mitgebracht? den Rest des mitgenommenen Frühstücks als besondere Delicatesse mit und sagt ihnen im Scherz, der Hase habe es ihm gegeben, der ja bei den Kindern von den Ostereiern her in gutem Andenken steht. Ich wüsste mich auch nicht zu erinnern, den Ausdruck je anders als in diesem Sinne gehört zu haben.

Hamburg. K. Difsel.

d. Zu »Hasenbrod« bemerke ich, dafs im südlichen Hannover der Hase »Hõse« und die Hirse »Hëse« genannt wird. Der Hirsebrei ist mir ein guter Bekannter, nicht aber das Hirsebrot. Für die Annahme, dafs sich »Hosenbrat« aus »Hesenbrat« könnte entwickelt haben, vermochte ich keinerlei Anhaltspunkte zu finden. Sollte das »Hasenbrot« nicht, wie die vom Hasen gelegten Ostereier, einen mythischen Hintergrund haben?

Nienhagen b. Moringen. H. Sohnrey.

11. Kater und Katern.

Im Corpus Constitutionum Holsaticarum Bd. III. S. 1202 ff. ist eine Brau-Ordnung für die Stadt Oldeslohe vom 19. Martii 1706 abgedruckt, und dort heifst es in Artikel 12:

Kein Brauer dieser Stadt soll weder kleine noch grofse Brauen, weder auf seiner noch der Seinigen Hochzeit und Kind-Taufe aufser seiner ordentlichen Reihe thun, vielweniger durch das heimliche Brauen oder sogenanntes Katern, seinem Mitbürger, wie auch gemeiner Stadt zum Schaden, die Fortsetzung des Brauens zu verzögern, und die Nahrung hoshaftig an sich zu ziehen, befugt seyn, bey Verlust alles gebrauten Biers, so an die Armen gegeben werden solle, bey Verlust aller Brau-Geräthschaft und ihrer Brau-

und Zapf-Gerechtigkeit auf ewig; und damit so vielmehr und besser allem solchen heimlichen Brauen und Katern gewehret und gesteuert werden möge, sollen nicht allein die Brau-Bürgern, wenn sie es nöthig erachten, zu verschiedenenmalen zwey aus jedem Quartier, nach Ordnung der Rolle umgehen und den Kater suchen, auf daferne, einer oder der andere, dem die Reihe des Umgehends treffen mögte, sich dessen wegern würde, der oder diesclbe mit zwey Reichsthaler unabdinglicher Strafe belegct, und mit seiner Entschuldigung, Krankheit und Verreisen ausgenommen, nicht gehöret werden; sondern es sollen auch die beyden Brauere und Dienere fleifsig nach solchem Kater inquiriren und forschen, auch da sie das geringste erfahren, es sogleich auf ihren Eid angeben; wofür selbige allemal vor jede Tonne, so gefunden wird, 1 ℳ zu gewarten haben; dahergegen aber, so sie mutwillig es verschweigen, und nicht entdecken würden, von E. E. Rath mit willkührlicher Strafe belegct werden. Daferne sich auch jemand der Bürgere hinkünftig auf diejenigen, so den Kater zu suchen umgehen, schelten, und zu schmähen unterfangen würde, soll derselbige vor jedwedes ehrenrühriges Wort mit zwei Rthlr. nach Lübschem Rechte, unnachbleiblich bestrafet werden. Damit

13. Bei Suchung solchen Katers, oder was sonsten wegen der Brauerey vorfallen möge, es so viel ordentlicher zugehe, soll aus jedem Quartiero einer, und also zusammen vier erwählet werden, welche bei allen Vorfallenheiten sich zusammen thun, und bey den gesammten Brau-Bürgern, was sich wegen des Katers, oder anderer Unrichtigkeit verspüren, ohne Säumnifs auf ihren geleisteten Eid anmelden sollen: Alsdann ihnen der Magistratus die Hand zu bieten schuldig seyn soll, damit nachdrücklich darüber gehalten werde.

14. Die Brauer sollen gar kein Bier, weder in ihren Häusern noch über die Gasfen, es sey wenig oder viel, von dem grofsen ordentlichen Brau, oder verbotenen Kater, oder fremd Bier, ausschenken, bey Verlust des Brau-Geräths, und Gerechtigkeit.

Art. 12. trägt die Randtitel: Alles sogenannte Katern wird überhaupt verboten. u.: Vom Kater Suchen.

In der Polizei-Ordnung für Oldesloe vom 1. Juni 1706. (C. C. H. III. S. 1177) ist als Ergänzung verfügt Art. 63: Weil auch die Erfahrung gibt, dafs durch heimliches Einbringen des Malzes die erste Gelegenheit zum Katern genommen werde — so wird den Krügern der Malzhandel verboten. 1. dazu ferner Art. 60—62 in denen wie ein Krüger »als ein Kater zu bestrafen«, und noch genauer »von Kater suchen« in Ergänzung der Brau-Ordnung Art. 12. geredet wird.

Finden sich diese Ausdrücke: Kater und Katern sonstwo und wie sind sie zu erklären?

Kiel. P. Hasfe.

12. Im Stiche lassen.

Diese Redensart erklärt Weigand II³, S. 816 = bei einem Stich, einer Gefahr schutzlos lassen. Ferner erklärt man in der Redensart: einen zum Stichblatt machen Stichblatt = unten am Degengefäfse befindliches Blatt zum Schutze der Hand vor des Gegners Stichen. Doch würden sich beide Redensarten auch aus dem mnd. sticke Ziel (eig. wol der in eine Scheibe als Centrum des Centrums eingeschlagene Stift oder Pflock) herleiten lassen. Im Stiche lassen würde dann etwa = »in der Schufslinie lassen« zu fassen sein.

Northeim. R. Sprenger.

13. **Stoppelmeter** (Mnd. Wb. IV, 414).

Der schwarze Sander in Reinke Vos V, 740 heifst, wir wissen nicht, ob nach seinem Stande oder Gewerbe oder vielleicht in Bezug auf seinen Charakter, ein stoppelmeter.

Lübben erklärt dieses »Stoppelmesser« auch im Mnd. Wb. für eine spöttische Bezeichnung eines Zehntensammlers, Zehntners; Schröder und neuerdings auch Bieling (Goethes R. F. nach dem ersten Druck von 1794, Berlin 1882) schliefsen sich dieser Deutung an.

Die Delfter Prosa hat an der betreffenden Stelle (Suhl XI. v.) für Lantferts Vater Macop die Bezeichnung stoppel mader (mad^{s}), was nach Gottscheds Vorgang auch Goethe als »Stoppelmäher« wiedergiebt; Bieling meint, dafs sei »wohl einer, der nur zum Abmähen der Stoppeln zu gebrauchen ist« — wenn Stoppeln überhaupt abgemäht werden, möchte ich hinzufügen —, also ein recht unbeholfener Mensch, während man meines Erachtens lieber einen besonders Habgierigen in ihm erkennen sollte, der sein Stroh nicht lang genug haben kann und die Halme bis zum Boden hinab abmäht, also gewissermafsen die Stoppeln auch mitnimmt.

Dieses stoppelmader der Delfter Prosa setzt auch Martin in Reinaerts historie V. 848 in den Text, wohl aus dem einzigen Grunde, weil ihm das stoppelmaker der Brüsseler Handschrift keinen Sinn geben wollte, und übersetzt es im Glossar ebenfalls Stoppelmäher.

Wenn nun auch durch dieses stoppelmader an jener Stelle von Reinaerts historie der Reim auf vader in bessere Ordnung gebracht erscheint — es kommen freilich selbst stumpfe Reime vor, wie trat: sprac II. 585 f. net: ongherec I. 1465 f. —, so könnte doch meines Erachtens diese Form stoppelmaker ohne besondere Schwierigkeiten erklärt werden.

Wäre denn nicht erlaubt, ein mnl. *stopelmaker = craterarius bekermeker (Diefenbach, Nov. Gloss. 118), becherer (Diefenb. Gl. 155), in Reinaerts historie V. 848 gelten zu lassen, zusammengesetzt mit einer dem mittellatein. stoupulus (Brem. Wb. 4, 1048. Frisch 2, 323^{a}) entsprechenden mnl. Form stopel, an die sich mnd. stôp, stôf Becher anschliefst? Es kann aber auch zugegeben werden, dafs stopelmaker aus stopenmaker hervorgegangen wäre (wie mhd. ougelweide aus ougenweide und ähnliche Wörter, Grimm, Gramm. 2, 527 f. neue Ausg.), von einem schwachen Mascul. oder Femininum stope, das auch vlämisch in dem von Hoffmann v. F. herausgegebenen Gesprächbüchlein zu finden ist (de stopen vnde de halfstopen, Horae belg. 9, 93). Auch die Schreibung stoppelmaker, vielleicht mit einer dialektischen Kürzung der Stammsilbe, hat an dem Namen Sloppelkaerde, Sloppelcade in Reinaert II. 2307 und 7384 eine analoge Form zur Stütze.

Meine Meinung über stoppelmeter im Reinke Vos ist nun diese: Das im Reinaert (Brüss. Handschr.) stehende *stopelmaker d. i. Bechermacher hat frühzeitig Entstellung in stoppelmader erfahren; daraus entstand durch weitere Verstümmlung stoppelmeter, das wir im Reinke allerdings stehen lassen müssen, ohne jedoch einen vernünftigen Sinn darin finden zu können. Verständlich wäre allenfalls noch ein stoppelmeker, so erklärt, wie das mnl. stopelmaker meines Erachtens gedeutet werden darf.

Leitmeritz. Ignaz Peters.

Litteraturnotizen.

Hartmann, Schatzkästlein Westfälischer Dichtkunst in hoch- und plattdeutscher Sprache. Herausgegeben und mit kurzen Lebensbeschrei-

bungen der Dichter und erläuternden Anmerkungen versehen. Minden i.W. Bruns' Verlag. 1885. XX und 530 S. ℳ 4,50.

Der plattdeutsche Teil des Buches umfafst die Seiten 415—530, ist geographisch geordnet (Minden-Ravensberg-Lippe, Paderborn, Mark-Sauerland, Münster, Osnabrück) und enthält aufser anderen, z. T. entlegenen Drucken entnommenen Dichtungen auch Originalbeiträge und eine Anzahl dem Volksmunde entnommener Lieder.

Fritz Reuter-Gallerie mit Bildern von Conrad Beckmann und Text von Karl Theodor Gaedertz. — München 1884. Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Friedrich Bruckmann. 64 S. hoch-4°. Preis gebunden 20 ℳ.

In höchst gediegener und prächtiger Ausstattung liegt von Reuter-Illustrationen eine neue »Gallerie« vor, welche aus 12 technisch vorzüglich ausgeführten Lichtdrucken und 14 Holzschnitten besteht. Das Lob der Technik soll nicht blofs der Vervielfältigungs-Methode gelten, sondern auch zu gutem und grofsem Teil dem Künstler als Zeichner, Maler und Komponisten, von dem wir schon seit etwa 15 Jahren hin und wieder Arbeiten gesehen haben, deren Stärke in der charakteristischen Schilderung des Volkslebens besteht. Wir erinnern z. B. an den »Schützenkönig«, der seiner Zeit überall mit verdientem Beifall aufgenommen wurde. Es mufste demnach als ein glücklicher Griff erscheinen, Beckmann zum malerischen Interpreten der Reuter'schen Dichtungen zu wählen. Um so bedauerlicher ist es, dass Beckmann, dessen künstlerische Potenz der Aufgabe hätte voll gerecht werden können, eine wesentliche Vorbedingung zu ihrer Lösung unerfüllt gelassen hat. Seite 7 des Textes bringt der Erklärer den bekannten Satz: »Wer den Dichter will verstehen, mufs in Dichters Lande gehen«. Dies aber hat Beckmann versäumt. Er ist unsers Wissens geborener Hannoveraner, steht also durch Geburt den plattdeutschen Landen gar nicht so fern. Er hat sich aber vielleicht zu sehr auf sein Nationale verlassen und dasselbe als ausreichende Legitimation für seine Befähigung betrachtet, Reuter's Land und Leute in seiner Phantasie richtig zu sehen. Aber er kennt beides nicht; in Mecklenburg ist er nie gewesen, wenigstens nie mit studirendem Auge.

Als Menzel seine Kompositionen zum »zerbrochenen Krug« zu entwerfen hatte, ging er zuvor nach Holland. So nur war es möglich, die Bühne zu bauen, die Dekorationen zu malen und die Schauspieler zu engagiren, welche Kleist durch Verlegung des Schauplatzes in ein »niederländisches Dorf bei Utrecht« verlangt hatte. Dies Stück aber konnte immerhin auch ganz anderswo spielen, während Reuters »Stromtid« u. s. w. nur in Mecklenburger Landen und von mecklenburgischen Landeskindern gespielt werden kann. Wenn die Illustration eine Uebersetzung ist von Wort in Bild, so liegt bei Beckmann eine doppelte Uebersetzung vor, denn es ist noch eine zweite vom Mecklenburgischen ins Bairische (falls uns unser Blick nicht täuscht) hinzugekommen. Da es aber keine entsprechende Uebertragung des Textes giebt und den Bildern doch immer der plattdeutsche Text gegenüber bleibt, so wird der Mecklenburger von Bild zu Bild von dem unbehaglichen Gefühl geleitet, dafs das Ganze ein einziger grofser Mifsgriff ist und sehr viel Talent und Kunst gerade für diejenigen das Ziel verfehlt, für welche just ins Schwarze hätte getroffen sein sollen. Der Plattdeutsche findet die Bilder der eigenen Phantasie stets durchkreuzt oder zerstört durch diese Bilder aus fremden Landen. So wenig wir uns Julius Caesar oder Richard III. in unserm heutigen Kostüm

vorspielen lassen wollen, so wenig will uns eine »Mutter Swartsch« anmuten, die nach ihrem Ausschen wenigstens »Muader Schwarz«, wenn nicht gar 'Huher' oder sonst wie heifsen müfste. Demnach wird diese Reuter-Gallerie wesentlich nur für diejenigen, welche Mecklenburger Land und Leute überhaupt nicht kennen, ihren Zweck so weit erfüllen, als sie der mit irgend einem, aber jedenfalls unrichtigen Bilde ausgestatteten Phantasie eine bestimmte charakteristische Richtung giebt. Dafs freilich damit auch ein verkehrtes Bild erzeugt wird, bemerkt der Betreffende ja nicht und kommt somit für seine subjektive Empfindung bei den sonstigen Vorzügen der Bilder eher in Vorteil als in Nachteil, obwohl objektiv das Umgekehrte der Fall ist.

Aber der rechte Reuter-Illustrator soll immer noch gefunden, vielleicht erst geboren werden. Diese neueste Leistung fordert den Vergleich mit früheren heraus, vor Allem mit den vor 10 Jahren erschienenen Illustrationen von Hiddemann und Lüders. Das Urteil fällt insofern zu Gunsten der neueren aus, als die Charakteristik tiefer und feiner ist und insbesondere bei denjenigen Hauptfiguren, welche der »Stromtid« entnommen sind, die Karrikatur mehr vermeidet, während sie bei Hiddemann und Lüders, wenn nicht gesucht, doch jedenfalls zum Vorschein gekommen ist. Im Kostüm aber haben letztere den Lokalton besser getroffen. Wir haben die Beckmann'schen Darstellungen von Land und Leuten »bairisch« genannt. Vielleicht nicht ganz mit Recht, oder auch ganz mit Unrecht. Dies ist aber desbalb völlig gleichgültig, weil eben nur gesagt werden sollte: Kostüm und Landschaft mögen sein, was sie wollen, nur mecklenburgisch sind sie nicht. Auf Baiern verfielen wir, weil uns von dort das zwiebelförmige Turmdach der Dorfkirchen als sehr charakteristisch in Erinnerung ist, welches wiederholt in dem Beckmann'schen landschaftlichen Hintergrund vorkommt. Diese Turmbedachung findet sich in Mecklenburg, wenn überhaupt, doch nur höchst selten und ist jedenfalls nicht die charakteristische Form bei den Dorfkirchtürmen. Ebenso ist die Bedachung der Dorfhäuser durchweg eine erheblich minder steile, und bretterne Giebelwände sind nie in Gebrauch gewesen, ebenso wenig die Fensterform und die konsolenartige Bildung des Fachwerks unter dem Dache, welche der erste Holzschnitt zeigt. Die Motive sind also fremdländisch. Mit diesem ersten Holzschnitt hat der Zeichner überhaupt besonderes Unglück gehabt. Ein Einspänner hat in Mecklenburg stets die sogenannte Kluft- oder Gabel-Deichsel; der einfache Deichselbaum, der in Schlesien, Thüringen u. s. w. auch für Einspänner üblich ist, kommt in Mecklenburg nur für Zweispänner vor. Die hier gezeichnete Gattung des Kummet-Geschirrs ist ebenfalls absolut unmecklenburgisch. Ferner: überall, wo ausgedehntere landschaftliche Motive zur Geltung kommen — wie sofort auf dem ersten Lichtdruck —, ist der Charakter des Landes völlig verfehlt. Diese steilen bewaldeten Bergabhänge finden sich dort nirgends. Ebenso wenig die Menschen, welche sie hier bevölkern. In »Mutter Swartsch« hat Beckmann mit Glück einen ausgeprägten, auch psychisch der Reuter'schen Schilderung entsprechenden Charakterkopf gebracht, aber um Alles nur keinen charakteristisch mecklenburgischen. Auf Kilometerweite würde jede einheimische Bauerfrau erkennen, dafs ihr nicht entfernt ihresgleichen entgegentritt. Und nun erst der Anzug! — Gaedertz führt die Verse an, welche ihre Kleidung schildern. Wo bleibt hier aber die Kappe mit dem weifsen »Strich«, jener mindestens handbreiten, gefältelten Krause, welche das Haupt umrahmt? wo die zwei »Rosen« (Schleifen-Rosetten) an den

Backen? wo das grofse Umschlagetuch, das nie beim Kirchgang fehlende Schnupftuch und der Strauſs in der Hand? — Die gleichen Ausstellungen sind mehr oder minder fast bei jedem Bilde zu machen. Johann und Marik in »Kein Hüsung« sind viel zu vornehm in Kleidung, Wesen und Physiognomie. Der Gutsherr in bairischer Joppe mit Federn am Hut ist in den Vierziger- und Fünfziger-Jahren in Mecklenburg eine ganz undenkbare Erscheinung. Die kurzen engen Beinkleider des Feldarbeiters Johann sind unmöglich. — Der Abschied Hanne Nüte's vom Pastoren ist das erste Bild, das weniger Widerspruch erregt, wenn auch Reuter den Lindenbaum sich ohne Frage ganz anders gedacht hat. Man lese nur nach. — Die Schusterwohnung in »woans ick tau ne Fru kamm« ist mit sämmtlichem Mobiliar und Geräth wieder gar nicht getroffen, und in der »Stromtid« ist der Schnurrbart des Schulmeisters ein Anachronismus. — Ja die »Stromtid«! Sie bringt die Klippe, an welcher bisher noch alle Reuter-Illustratoren gescheitert sind. Wir wollen gern anerkennen, daſs das »Rangdewub«, abgesehen von dem Kirchturmdach und dem undenkbaren Gebirge, das sich rechts bis in die Wolken zu erheben droht, in Charakteristik der beiden auftretenden Personen und hier auch in deren äufseren Erscheinung der Reuter'schen Schilderung durchaus gerecht wird, daſs sich diesem Bilde der »Verbrüderungsball« in gelungener Weise anreiht. Aber die Darstellung des »Unkel Bräsig« ist den Illustratoren bislang ein unlösbares Problem geblieben. Auch bei Beckmann kommt er nie ganz aus der Karrikatur heraus. Am wenigsten fällt dies auf beim »Verbrüderungsball«; am meisten beim »Einzug«. Aber einen notwendigen Zug seiner Charakteristik, den Ernst des Humors, vermisst man überall, und nur dort scheint er durch, wo man ihn am wenigsten erwartet: in der ganz allgemeinen Charakteristik Unkel Bräsigs auf der sehr ansprechend komponirten Einbanddecke. Beckmann läſst ihn sonst überall lachen oder wenigstens stark lächeln, während der wirkliche Bräsig in allen hier geschilderten Situationen von dieser Entäufserung seiner Empfindungen weit entfernt ist, vielmehr die jeweilige Lage stets mit überlegenem Ernst im Gefühl vollkommener Inspektor-Würde und -Weisheit auffaſst, höchstens mit leisem Anflug selbstbewuſster, gutmütiger Pfiffigkeit. Die einander entgegengesetzten Seiten des Heitern und Ernsten, welche sich im Humor paaren, hat noch kein Bräsig-Zeichner in sein Gesicht zu legen gewuſst, obwohl Reuter mit physiognomischem Scharfblick diejenige Schilderung der Augenbrauen und deren Bewegung ganz ausführlich giebt, in welchen jene Mischung vorzugsweise zur Erscheinung zu bringen und das überall in den bildlichen Darstellungen fehlende Moment der Energie zu zeichnen ist. Schon sein Name deutet diese Eigenschaft an, und wir müssen uns erheblich wundern, daſs der Verfasser des Textes, obwohl als Lübecker gleichfalls ein Plattdeutscher, »Bräsig« nicht anders als durch behäbig zu verhochdeutschen weiſs. Das Behäbige ist nur ein ganz kleiner Appendix zum Bräsig-Begriff, der wesentlich bedeutet: kräftig, energisch, stämmig im Wesen und Erscheinung. Solche irrtümliche Auffassung und die Thatsache, daſs Gaedertz die von uns gerügten Mängel in der malerischen Schilderung von Land und Leuten nicht bemerkt, wenigstens in keiner Weise angedeutet hat, legen die Vermuthung nahe, daſs auch er die Forderung des »in Dichters Lande Gehens« nicht voll erfüllt hat. Gaedertz ist überall des Lobes voll, vorab da, wo es überhaupt nicht nötig war, dem Dichter Reuter gegenüber. Gaedertz sagt einmal: »Wozu hier auch weitere Gedanken zu Papier bringen, die — mögen sie noch so gut sein — doch

blofs abschwächend wirken können«. Diesen Standpunkt hätte er meines Erachtens nur in seinem ganzen Texte festhalten sollen, da mit den manchmal überschwenglichen Loheserhebungen und mit einer Emphase, die zuweilen einen etwas trivialen Beiklang hat, doch weder Reuter, noch den wahren Reuterfreunden gedient sein kann. Wir hätten gewünscht, er hätte Reuter selbst ausschliefslich zu seinen Bildern reden lassen, und wenn aufserdem Beckmann, bevor er den Stift ansetzte, einige Wochen oder auch Monate in »Haunerwiem« und »Stemhagen« und deren Umgegend gelebt hätte, so wäre höchst wahrscheinlich diejenige Reuter-Gallerie entstanden, auf die wir jetzt noch immer hoffen müssen. K. Eggers.

Knoop, Dichtete Fürst Wizlaw III. von Rügen in niederdeutscher Sprache? Baltische Studien XXXIV. 277—308.

Wizlaw's Dichtungen sind zuerst von v. d. Hagen in hochdeutscher, dann von Ettmüller in niederdeutscher Sprache herausgegeben worden. Die Ansicht, dafs Wizlaw in niederdeutscher Mundart gedichtet habe, wurde auch von Jacob Grimm vertreten und blieb bis in die jüngste Zeit, wo Referent ihr widersprach, die allein herrschende, obwohl sie zu den vermeintlich mittelniederdeutschen Reimen herte:kerte (Handschrift und nd. Mundart bieten nur kertze, kerse) nöthigte und es befremden mufste, dafs gerade Wizlaw, dessen Nachahmung hochdeutscher Vorbilder augenscheinlich und dessen Verbindung mit hochdeutschen Dichtern bekannt ist, niederdeutsch gereimt haben soll, während seine sämmtlichen der höfischen und kunstgemäfsen Lyrik beflissenen Zeitgenossen, auch wenn sie Niederdeutsche waren, hochdeutsch dichteten. Knoop hat das Verdienst, zuerst eingehend untersucht zu haben, welcher Mundart Wizlaw sich bedient habe. Er zeigt, dafs die Sprache des Dichters die Tondehnung kennt, dafs Wörter begegnen, welche Niederdeutschland eigenthümlich sind, und dafs zahlreiche Reime in hochdeutscher (oberdeutscher) Sprachform ihre Reinheit verlieren würden. Besonders aus dem letztgenannten Umstande schliefst nun Knoop, dafs Wizlaw nicht hochdeutsch, sondern niederdeutsch gedichtet habe. Knoop's Beweisführung berechtigt jedoch nur zu dem Schlusse, dafs Wizlaw sich nicht oberdeutscher Sprachformen bedient habe, und läfst die Frage offen, ob seine Mundart die mitteldeutsche gewesen sei. Knoop stellt nämlich nur ober- und niederdeutsche Sprachformen in Gegensatz, ohne die mitteldeutschen, die mit den niederdeutschen vielfach übereinstimmen, in Betracht zu ziehen. Gerade in mitteldeutscher Sprache hat Wizlaw aber seine Dichtungen verfafst. W. Seelmann.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 4. März 1885.

Jahrgang 1884. Hamburg. Heft IX. № 5.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Programm der Jahresversammlung.

Elfte Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Rostock am 26. und 27. Mai 1885.

Dinstag, den 26. Mai,
Morgens 8½ Uhr:

1) Begrüfsung der Versammlung beider Vereine.

Nachmittags 3 Uhr:

2) Vortrag des Professor Dr. Bechstein aus Rostock: Der Heliand und seine künstlerische Form.
3) Vortrag des Gymnasiallehrer Dr. Nerger aus Rostock: Ueber den Rostocker Humoristen John Brinckmann.

Mittwoch, den 27. Mai,
Morgens 8½ Uhr:

4) Jahresbericht und Rechnungslage.
5) Kleinere Mitteilungen und Diskussionen.

Anmeldungen von Vorträgen, Mitteilungen und Anträgen bittet der Vorstand an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Direktor Dr. K. E. H. Krause in Rostock, zu richten.

Näheres über die Zusammenkunft in Rostock und über die Zeiteinteilung dort, berichtet das Programm des Vereins für Hansische Geschichte.

Die Mitglieder und Gäste unseres Vereins sind nach Vereinbarung mit dem Vorstande des Vereins für Hansische Geschichte zur Teilnahme an den Vorträgen und Festlichkeiten dieses Vereins unter denselben Bedingungen berechtigt, wie sie für die Mitglieder und Gäste des Vereins für Hansische Geschichte gelten. Ein jeder Teilnehmer mufs eine Festkarte lösen, für welche der Preis auf eine Mark und fünfzig Pfennig angesetzt ist.

Die an der Jahresversammlung teilnehmenden Mitglieder und Gäste unsres Vereins sind gebeten, sich in ein Album einzuzeichnen, welches im Versammlungsraum aufliegen wird. Ebendaselbst werden auch Beitrittserklärungen angenommen. — Vorher gewünschte Wohnungsbestellungen wolle man an Herrn Verlagsbuchhändler Werther in Rostock adressiren.

Digitized by Google

2. Veränderungen im Mitgliederstande.

Eingetreten in den Verein sind die Herren:
Hesta, Pastor, Norden.
Johann Jacob Michel, Pfarrer, Kohlscheid bei Aachen.
P. Schlesinger, Berlin SW., Königgrätzerstrafse 68.
Dr. Jungfer, Gymnasiallehrer, Berlin N., Müllerstrafse 162;
ferner:
das German. Seminar der Universität, Berlin NW., Dorotheenstrafse 5.
Veränderte Adressen:
Dr. F. Prien, bisher Schleswig, jetzt Neumünster in Holstein, Grofsflecken 19.
Dr. Brandes, bisher Braunschweig, jetzt Berlin NW., Kronprinzenufer 25.
Abels, bisher Münster, jetzt Aachen, Redacteur der Aachener Volkszeitung.
Marx, bisher Hamburg, jetzt Elberfeld, Kölner Strafse 14.
Der Verein betrauert den Tod seines Mitgliedes:
Oberamtsrichter Griebel in Meldorf.
Seinen Austritt aus dem Vereine hat erklärt:
Dr. phil. Karl Theodor Gaedertz in Berlin.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Die Laute der Westmünsterländischen Mundart und deren Darstellung in der Schrift.

In den nachfolgenden Mitteilungen sollen den Lesern eine Anleitung zu einer wissenschaftlich nutzbaren Lautdarstellung der Mundarten geboten und als Beispiel Proben westmünsterländisch mundartlicher Poesie vorgelegt werden.

Die Dichtungen sind nicht alt, sondern neu, vom Einsender verfafst; doch denke ich, dafs möglicherweise auch wohl das Neue der Beachtung wert befunden wird. Man wird einfache Minnelieder finden, nicht schwäbische, sondern Nachklänge dieser auf westfälischer Erde.

Was sodann die Schreibweise betrifft, so ist hier der Versuch gemacht worden, die Mundart in einem Schriftbilde wiederzugeben, welches mit durchaus phonetischer Treue und dabei doch verständlich genug die natürliche und volksübliche Aussprache des betreffenden Landstriches erkennen lasse. Man wolle daher in Hinsicht auf den Zweck die etwa befremdenden Eigentümlichkeiten der Schreibung sich gefallen lassen. Mögen die geehrten Mitglieder des Vereins für niederd. Sprachforschung über die Erfordernisse einer praktischen Orthographie des Niederdeutschen immerhin anderer Ansicht sein, so werden sie doch den folgenden Erwägungen, wie ich glaube, ihre Zustimmung nicht versagen.

Es ist wirklich zu bedauern, dafs wir die in neuerer Zeit erschienenen, zum Teil ausgezeichneten literarischen Erzeugnisse der Volksmundarten meist in einer ganz geschmack- und regellosen Schriftdarstellung erhalten haben. Die niederdeutschen Autoren gar haben kein Bedenken getragen alle jene erblichen Schwächen und häfslichen Auswüchse, von denen man die Orthographie der gemeinen hochdeutschen Schriftsprache kuriert sehen möchte, in ihr geliebtes Plattdeutsch zu übertragen. So mufs denn die niederdeutsche Rede sich in einem Kleide sehen lassen, welches ihr ebenso pafst, wie dem bäurischen Konfirmanden der geschenkte Frack des Junkers,

aber den Augen der philologischen Tafelrunde nicht minder lächerlich erscheint, als Parcivals huntscheckig Gowand den Augen der königlich Artus'schen Tafelrunde dünkte. Zur Entschuldigung sagt man, das Publikum könne sich mit einer lautgetreuen, aber der hochdeutschen Gewohnheit widerstrebenden Wortschreihung nicht befreunden, und darauf müsse man Rücksicht nohmen. Ich kann dies nur sehr bedingt zugeben und bin der Meinung, dafs das Publikum sich mindestens ebenso leicht an eine natürliche Schreihweise gewöhnt haben würde, als an die offenbar idiomwidrige und nicht sehr geschmackvolle in Landois' »Frans Essink« oder in F. Reuters Erzählungen.

In Hinsicht auf wissenschaftliche Zwecke aber mufs man jedenfalls darauf hestehen, dafs die Laute der Mundarten qualitativ und quantitativ genau durch die Schrift bezeichnet werden. Ein Schrifthild, welches nach Möglichkeit mit sozusagen photographischer Treue die Laute der Mundart darstellt, ist etwas, wovon der Sprachforscher Gebrauch machen kann für seine Vergleichungen und Schlüsse. Wie ihn aber die hochdeutsche Verhallhornung des Niederdeutschen stören mufs, so ist ihm auch nicht mit jener wissenschaftlichen »Orthographie« gedient, welche in der Wiedergabe der heutigen Mundart den ehemaligen Lautstand sichtbar machen zu sollen meint. Es kann doch gar nicht Aufgabe eines echten Schriftbildes sein, statt eines wirklich oder vermeintlich aus seinem richtigen Verhältnis geratenen Lautes den »organisch richtigen«, historisch begründeten zu setzen; die Schrift soll vielmehr mit naiver Aufrichtigkeit geben, was und wie die Zunge spricht und was das aufmerksame Ohr hört — nicht was der Grammatiker dabei denkt. In dieser Beziehung kann ich denn auch der Lautdarstellung in den verdienstvollen grammatischen Werken von Jellinghaus und Nerger nicht durchaus beistimmen.

Im Folgenden hin ich gemäfs der im wissenschaftlichen Interesse gestellten Forderung zu Werke gegangen. Ich gebe Proben einer möglichst genauen und zugleich verständlichen graphischen Darstellung der Mundart und schicke nötige phonetische Bemerkungen zur Erklärung und Begründung voraus. Gerade für phonetische Studien ist nichts lehrreicher als die aufmerksame Beobachtung der Mundart, wie solche im Volke, unbeirrt von hochdeutschen und grammatischen Gewöhnungen der Schule und der Gebildeten, gesprochen wird.

Die »westmünsterländische« Mundart ist die meiner Heimatgegend, des westlichen Teiles des sog. Münsterlandes; es sind die Kreise Ahaus, Borken, Bochold, in welchen sie so, oder doch nur mit geringen Abweichungen gesprochen wird. Es ist ihr, wie die Proben erkennen lassen, ein weicher Wohllaut eigen, der einer innigen und beschaulichen Lyrik zusagend scheint.

Ich beginne also mit einer kurzen Auseinandersetzung der phonetischen Verhältnisse meiner Mundart.

Zuvörderst unterscheide ich die Vokale als Vollklänge, wie a, o, u, (a) und Dünnklänge, wie i, e, ü. Sie sind lang oder kurz. Die verschiedenen Klangstufen sind am schärfsten ausgeprägt bei den langen Vokalen. Als Zeichen der Länge wähle ich einen nachgesetzten Punkt, z. B. a·, was sich aus verschiedenen Gründen empfiehlt. Alle nicht punktierten Vokale sind kurz zu sprechen.

1) Vollklänge; lange: u· o· ä· (ä·) a·
kurze: u o ä a

u· ist reines, labialgepreſstes u, wie in »Ruhm«. (q)

o· ist gepreſstes (»geschlossenes«) o, entspricht sprachgeschichtl. dem altsächs. ô, ahd. ou oder auch uo.

å· ist offenes o und entspricht geschichtlich dem altsächs. â, klingt aber nicht dem schwed. å gleich.

a· ist reines offenstes a und entspricht geschichtlich dem alten kurzen a. (Das eingeklammerte å· ist ein verdunkeltes a; es entsteht nur in gewissen Stellungen, kommt aber nur im östl. Teile der Gegend vor).

(c) Kurzes u liegt dem Klange des o· nahe, kurzes o dem Klange des å·; kurzes å stimmt mit (å·), a mit a· überein.

(d) 2) Entsprechend sind die Stufenverhältnisse der Dünnklänge:

lange:	ü·	ö·	ê·	(ê·)	—	(ä·)	ä·	e·	i·
kurze:	ü	ö	ê		—	ä	e	i

Die ü-, ö- und ä-Laute erscheinen grammatisch vornehmlich als Umlaute. ê·, ê bedeuten den offenen ö-Laut (bezw. verdunkelten ä-Laut). Das eingeklammerte ä· ist breitklingender Umlaut von a· (z. B. in fä·drkn, Väterchen).

(e) Das undeutliche e in tonschwachen Silben, z. B im Worte erfinde, schreibe ich nicht ə, sondern bequemer e, da es schon durch seine Stellung erkennbar ist.

(f) Die Diphthonge ou, ej, öj sind genau nach ihrer buchstäblichen Geltung zu lesen.

(g) Es kommen auch nasalierte Vokale vor, welche wie Figura zeigt geschrieben sind: a^n, e^n,

(h) Halbvokale oder auch Halbkonsonanten: l, r, m, n, ñ (n_g). r wird meist alveolar gesprochen. ñ ist guttural, wie in bañk; wo es aus ñg entstanden, schreibe ich es zur gröfseren Verständlichkeit n_g, z. B. sin_g, an_gl (sing, Angel).

(i) Die Halbvokale n, l, r erscheinen oft silbig, selten m; z. B. fedr, mantl, bä·trn (Vetter, Mantel, bessern); folgt ein vokalischer Anlaut, so schreibe ich wie hier: mi^n fed·r is (mein Vetter ist).

(k) j ist der halbkonsonantische i-Laut (juñk, jung) und erscheint auch in Dipthongen: ej, öj.

h kommt nur anlautend vor.

(l) Die echten Konsonanten sind folgende:

Occlusive:				Fricative:			
harte:	p	t	k	f	s (ç)		d)
weiche:	b	d	—	v (= w)	f		g

Einen dem k entsprechenden weichen Occlusiv hört man nur bei Zusammenstofs mit einem andern weichen Occlusiv z. B. ik bün (ich bin); hier ist k ein occlusives g.

(m) Der Buchstabe g bedeutet nur fricativen Velarlaut; ebenso ist d) immer velar, wie in »doch«, nie palatal wie in »dich«. g verhärtet sich im Anlaut häufig in d), wie im folg. gezeigt wird.

(n) Anlautender Konson. s vor Vokalen ist immer weich, z. B. fo·, ſak, aufser wenn vorhergehender harter Auslaut ihn verhärtet, z. B. vat sed)stu (was sagst du).

(Im Inlaut vor Vokal bezeichne ich den harten s-Laut durch ç, nur um Mifsverständnis zu verhüten: miçe, paçn (Messe, passen).)

(o) Der hochd. esch-Laut (š) existiert im Westmünsterländischen nicht; sd) ist zweilautig. st, sp nicht als scht, schp zu sprechen.

(p) Besonders wolle man auf das Verhalten der Konsonanten im Zusammentreffen mit andern Lauten achten. Hierüber folgendes:

1) Geminationen von Konsonanten giebt es nicht, aufser bei Elision: ſe ſet·t, in·n, ſe ve·tt (er setzt, in den, sie wissen). Zu bloſs orthographischem Zwecke werden keine Konsonanten gedoppelt; also kate, nicht katte (Katze).

2) Weiche Konsonanten verhärten sich durch Stellung im Auslaut und vor harten Konsonanten: go·t, graf, daᵭ, (gut, Grab, Tag) statt go·d, grav, dag; du la·ts, sᵭüfs, ſeᵭt (du ladest, schiebst, gesagt), statt la·ds, sᵭüvs, ſegt. Nur bei Elision hört man den weichen Laut unverändert: ik dri·v, ſe leg·t (ich treibe, sie legen, vgl. mhd. si legent) statt dri·ve, leget.

3) Vereinigung und Ansstoſsnng, z. B. do·vi, kêni, vilik (thun wir, könnt ihr, will ich), wirkt oft auf die Konsonanten:

movi, vistu (müssen wir, willst du, st. mot vi, vis du);
dak, ſak, vik, mok, kañk (= dat ik, ſal ik, vil ik, mot ik, kan ik).
tis, ſone, u·te, mäte, lêti = ät is (es ist), so·ene, u·t de, mät de, lêt di (so eine, aus der, mit der, läſst dich).

4) Erweichungen und Verhärtungen bei engerer Wortverbindung:

α) nu modik = nu mot ik, dog o·k = doᵭ o·k, äd ät = ät ät (es iſst); vatat ned is (= vat dat net is).

β) Weicher Anlaut d verhärtet sich zu t, wenn harter Auslaut ihm vorhergeht: löpstu, pakti (= löps du, pak di); vo·r is ti·n hus; krüp tat kint (= vo·r is di·n h.; krüp dat k.).

γ) Der Anlaut d nnd b verhärtet sich nicht, sondern erweicht vorhergehenden harten Auslaut, wenn er Begriffswörter beginnt: vad do·i (st. vat do·i, was thut ihr); ik bä·de (ich bete), mädbren„n (mitbringen).

δ) Anlautend g, ſ, h wirken nie Erweichung des vorherg. harten Anlautes, vielmehr werden g und ſ selbst hart:

vat ᵭift, afᵭå·n, mät sik, ik ſe·: was giebts, abgehn, mit sich, ich sehe).

Anmerkung. Es wäre von Interesse, zu erfahren, wie sich die anderen niederd. Mundarten bezüglich solcher Erweichungen und Verhärtnngen der Konsonanten verhalten. Die übliche ungenaue Schreibweise giebt darüber keine Auskunft.

5) Umartung des n durch Wirkung folgender Konsonanten:

α) ned um mo·j (= net nn mo·j, nett und schön);
fam bu·tn (= fan bu·tn, von aufsen);
vam påti bo·n·n (= van p..., wann pflanzt ihr Bohnen);
ampakn (anfassen);

β) dañ kum (dann komm); driñ gå·n (drein gehen);
nicht so vor dem Deminntivsuffix: hä·nkn (Hähnchen);

γ) oft vor v, f, ſ, s: min^{n} fa·dr, da^{n} ſeg ik.

Schliefslich mögen hier noch einige Beispiele von Vokal-Wand-(q) lungen in der 2. und 3. Pers. Sing. des Präsens starker Verben Platz finden:

gävn (geben): ik ᵭäv, du gifs, he gif;
nämn (nehmen): ik näm, du nims, he nimp;
ſe·n (sehen): ik se·, du ſü·s, he ſü·t;
fle·tn (fliefsen): ik fle·t, du flüts, he flüt;
bli·vn (bleiben): ik bli·v, du blifs, he blif;
drä·gn (tragen): ik drä·g, du dräᵭs, he dräᵭ;
kåmn (kommen): ik kåm, du küms, he kümp.

Zur Vergleichung folgende schwache Verben:

lä·vn (leben): ik lä·v, du lä·vs, he lä·vt;
bru·kn (brauchen): ik bru·k, du bru·ks, he bru·kt.

Es folgen zwei Gedichte, die ich mit wörtlicher Verhochdeutschung und kurzen Noten begleite.

Im zweiten Gedicht ist probehalber die Vokallänge nicht durch Punkt, sondern durch Überstrich bezeichnet und statt v (= hochd. w) w gesetzt.

Le·vde-ro·p.		Liebesruf.
Ter mejti·t mi de stäme re·p kuknk! kukuk!	1	Zur Maizeit mir die Stimme rief: Kukuk! Kuknk!
o dn·, o dn· in·n volt so de·p, kukuk! kuknk!		o dn, o du, im Wald so tief: Kukuk! Kuknk!
vat juhele·rſ nn röpsmi ln·t		was jnhelst und rufst mich lant
iñ gotsi·n' mo·je velt heru·t?	6	in Gottes schöne Welt heraus?
rund ümi rö·gtrſik ɸe·ñ klañk as fêglsɸal,		Rnnd um mich rührt (da) sich kein Klang als Vögelschall,
nn heldr lüd u^{n} flüd intlañk de va·trfal;		nnd hell lantet nnd fliefst entlang des Wassers Fall;
ik ɸå· äm nå·, un upn veɸ		ich geh' ihm nach, und anf dem Weg
do·r lüstrik vate mej mi ſeɸ.	12	da lausch' ich was der Mai mir sagt.
hö·r, n·te stämu kliñkted dö·r: le·f le·vemi!		Horch, aus den Stimmen klingt es durch: Lieh, liehe mich!
o ſö·te le·t vad ik nn hö·r: le·f le·vemi!		o süſses Lied, das ich nun hör': Lieh, liehe mich!
ge·rn vüſik vel düt vo·rt mi ge·f,		Gern wüſst' ich, wer dies Wort mir gab,
ik segdi: jå·, ik hehdi le·f!	18	ich sag dir: ja, ich hah dich lieh!
ik hang um hang, ſeɸ, finik val mi·n ſö·te glük?		Ich hang' nnd hange, sag, find' ich wohl mein süſses Glück?
jå·, ſö·ket mån, ät vaɸti al, di·n le·vdeglük!		Ja, such' es nur, es wartet dir schon, dein Liehesglück!
o håpnunk, mejenlu·t so fro·,		O Hoffnung, Maienlaut so froh,
nn fegmi vo·r, nu ſegmi vo·?	24	nnn sag mir wo, nun sag mir wie?

NB.: Alle nicht punktierte Vokale sind kurz!

Vers 1. Ter: im Münsterländischen gieht es, dem mittelhochd. zuo und ze entsprechend, 2 Formen: to· und te; in ter hat sich die alte Dativform der des Artikels (te der) erhalten.
„ 5. juhele·rſ, statt juhele·rs, vor weichem Vokaleinsatz (un).
„ 6. iñ, gutturales n vor g; got, statt god (s. oben p 5, β und 4, δ).
„ 7. ümi st. üm mi. rö·gtrſik st. rö·gt dr ſik; dr aus do·r, = franz. y.
„ 9. lüd u^{n} flüd, st. lüt nn flüt (s. p 4, nnd 5, γ).
„ 12. vate st. vat de.
„ 13. u·te st. u·t de.
„ 15. vad ik st. vat ik.
„ 21. vaɸti st. vaɸt di.

Gerhardus.

Dōrhūtn was ɸēn ſüu·nglaus,	1	Dadraufsen war kein Sonnenglanz,
ōk hin·n was ɸēn fröjdekrans;		auch drinnen war kein Freudekranz;
ik wus niɸ wat mi fāln moɸ,		ich wufste nicht was mir fehlen mochte,
half wuſikt nn ferswēɸtmi doɸ.	4	halh wufst' ichs nnd verschwiegs mir doch.
ēn·n daɸ, de mōkmi kumbrlos,		Ein Tag, der machte mich kummerlos,
do ik mīn fröule mōtu mos;		da ich meinem Fräulein hegegnen mnfste;
jā̄, gistrn wast, dō ſōgik sē		ja, gestern wars, da sah ich sie
dōr undr gene hōmalē.	8	dort unter jener Banm-Allee.
in sɸōnheid aſen englkint		In Schönheit als ein Engelkind,
dat menskenōgen eſ crsɸint,		das Menschenaugen einmal erscheint,
leɸtlokig, ōgen hämlklōr,		lichtlockig, Augen himmelklar,
trēd Benedikta fōrmi dōr.	12	trat Benedicta vor mich dar.

Digitized by Google

men ſaljå mån för gode knēn
nn andag drägen äm alēn,
doch för düd antlit wasmi ſō,
aſ drüng ēr almin' andach tō.

ik chröt-tefe, dō wast so schön
wōmi ēr' ögn dañkn dōn.
snel göngn wörde hen un hēr,
ik kanfe trū nich segn mēr.

mīn had is frō, mīn had is stil,
gēn andr glük ät håpn vil,
wan fan ſon-n ſälgn ſün-ndach
ne klejn-n blik mi schin-n mach.

Man ſoll ja nur vor Gott knieen
und Andacht tragen ihm allein;
doch vor diesem Antlitz war mir so,
als dränge ihr all meine Andacht zu.

Ich grüſste ſie, da war's so schön,
wie mir ihre Angen dankten;
schnell gingen Worte hin nnd her,
ich kann sie getren nicht sagen mehr.

Mein Herz ist froh, mein Herz ist still,
kein ander Glück es hoffen will,
wenn von so einem seligen Sonnentag
ein kleiner Blick (Stral) mir scheinen mag.

NB.: Alle Vokale ohne Längezeichen sind kurz!

Vers 1. 2: chēn, für gēn, verhärtet nach dem harten Ausl. s.
„ 5. ēn-n, Accusativform statt Nomin. im Niederd. gewöhnlich.
„ 10. eſ, für es, erweicht vor folg. weichen Vokaleinsatz; es für ens = einmal. erschint von schīn-n, dū schins, he schint (kurzes i).
„ 13. gode alter, selten noch vorkommender Dativ.
„ 14. andag, sonst andacht; das t vereinigt sich mit dem folg. d; ähnlich im folg. V. andach.
„ 15. düd für düt, vor weichem Vokaleinsatz.
„ 17. chröt-tefe, für grötede fe; ch Folge des vorherg. k. Ebenso sō für fō.
„ 20. segn für ſegn, nach ch.
„ 21. had erweicht für hat; hat für hart, hert, wie kåt für kårt (kurz).

Xanten. G. Humperdinck.

2. Niederdeutsches Allerlei.

1. Wagenschot. In D. Carl Alfred Hase: »Herzog Albrecht von Preuſsen und sein Hofprediger« (Leipzig 1879) S. 296 wird erklärt: »Wagenschoſs (Langholz)«. »Dieses Wort kommt von dem polnischen Orte »Wonzocz« im Gouvernement Augustowo auf der Straſze von Biallystock nach Rastenburg, vier Meilen von Kolno, einem Lagerplatz für Holz«. — Sonst wird bekanntlich »Wagenschott« oder Langholz im 16. Jahrh. erklärt »Tabulae quercinae vel quernae Majores«, »klapholt« = tabulae quercinae minores«.

2. Auffallende imperativisch scheinende Namen sind: Heneke Kortemake 1431; Peter Rokkyd (Rôkit?) 1430, ein Stecknitzfahrer; Hermann Stoppesack, Bürgermeister zu Gadebusch 1429—1430; die bekannte Familie Rapesulver in Wismar und Lübeck; Hinrik Byndup 1430; alle im Lüb. Urk. B. VII. Als auffallenden Namen schlieſse ich ebendaher den des Knappen Woldemar Breide, genannt Korfsemel oder Korfsemele an.

3. Zu pumpe, Pümperstrate (II, 32 u. 69) findet sich der 1429 Name Johann Pumpemacher, ein Schiffer aus Danzig. Lüb. U.-B. VII p. 279. Die Saugpumpen hieſsen in Lüneburg »sukke, zukke (mit weichem z)«, die Aufpumper »Sukler«. Jahrb. V. S. 153.

4. Pote, pate, surculus, (VIII, 96) ist im Bremischen (Landrostei Stade) ein noch vollständig lebendiges, sogar in das officielle Hochdeutsch übergegangenes Wort. Die als Weidensetzlinge gebrauchten Äste heiſsen Weidenpoten oder Paten, das frevelhafte Abhauen wird einfach »verhauen der Paten« genannt. Für das 16. Jahrh. vergl. Altländer Recht im Archiv des Stader Vereins f. Gesch. etc. 9, S. 148 f.

5. »ho-ge« der angebliche Name des G in Hamburg beim ABC-Lernen (III, 95. 96), ist eine höchst interessante und lehrreiche Überlieferung aus der Methode des Anfangsunterrichtes. Unfraglich war »Hoge« nicht ein Name des Buchstaben, sondern eine Art des Lautirens, um die richtige Aussprache des G, wie sie nur im Inlaut hervortritt, hören zu lassen, da Anlaut und Auslaut die reine Media weniger oder dialektisch auch gar nicht hören lassen. Man setze also eine offene Sylbe vor, um g gegen j und ch gleich unterscheidend herausklingen zu lassen; dafs man »ho-ge« sagen liefs, zeigt, dafs der Unterricht im Lesen plattdeutsch gegeben wurde.

6. Zu Sprenger's Nachträgen zu Schambachs Wörterb. im Jahrbuch VIII, S. 27 ff bemerke ich zu Bare: Schambachs bîlbâre ist die Barte mit langem, die köppebare mit kurzem Helm oder Helft (Stil), letztere dient zum köpfen oder kröpfen der Bäume. — Buxkauken wird nur übertragen für den Kartoffelpuffer gebraucht, ist aber eigentlich = bôkweitenpuffer (t). — In Butzpötte ist u lang. — Ennebut oder Ennebuteck m., mit kurzem u ist der Blinddarm der Schafe, der zum Einmachen der Sülze, Metwurst oder Rothwurst dient und daher sorgfältig für die Zeit des Schweineschlachtens aufgespart wird. — Dutz, m., ist jede Bandschleife. — Für gatzig l. gnatzig. — Grissel ist identisch mit Schamb. S. 69 »grisel« (= vor dem man griselt), auch grûel steht bei Schamb. ibid. Beide dienen auch als Schelte gegen Menschen, Hunde etc. — Hagebock und Hawerbock, m., kenne ich nur als Schelte für leichtfertige und dabei unfruchthare Dirnen. Haverbock heifst auch die langbeinige (Weberknecht-) Spinne, auch der Ziegenmelker (Caprimulgus), vielleicht auch eine der Schnepfenarten (Gallinago). — Kapeien = gaffen. — »Klusenwer« ist verlesen; lies: »Klûs euwer«, m., euwer (d. h. Steilabhang) an der Klûs (Lokalname). — Lûsebrink, m., Stelle vor dem Höckelheimer Thor, wo viele »Fahrende« sich niederliefsen, und die wir mieden. Wir Knaben deuteten: Lausebrink, Brink, an dem jene sich lausten. — Im Martensliede sangen wir v. 2 »de ösch wat vörtellen kan« und v. 8 statt NN.: »de ösch wat gift«. Wurde nichts gegeben, so folgte:

»Marten Trüll
Wer ösch niks gift, den
schîte wie up den Süll«.

— Pindop, m., auch Name des Kleinfingers. — Pinne, f., ist wirklich ein Ballspiel! eigentlich freilich das durch einen eingesteckten Stock bezeichnete »Mal« der Parteien. Slâpinne (Schlagpinne) »preufsche Pinne« galt bei uns für gleich; die »vêrpinne« wenn vier; »dreip.« wenn 3 (die mindeste Zahl) in der schlagenden Partei waren. Der Vers mufs heifsen: Drei Pinne, veer Pinne, eins drup und alle rinne. Mit den ersten 4 Worten wird der Ballhaltende zum Werfen gehänselt, will er endlich werfen, so tanzt der zu Treffende hohnend vor ihm herum, und die anderen mahnen zum Wurf um die »Pinne« abzunehmen d. h. zum Schlagen zu kommen. Trifft er, so wird die »Pinne«, welche »ah ist« hereingerufen zur Übernahme, wirft er vorbei, so ruft die Pinne, welche »an ist« ihre Leute zum eiligen, sichern Einlaufen. — Eine »Pinne« hiefs »Koswanz«, Kuhschwanz, nach der Stellung der Spielenden ⁘ — Speckenhrunne (einen solchen giebt es bei Moringen), ein Quellbrunne mit aus Knüppelwerk (Speckige, Speckinge), was man heute Faschinen nennt, gemachter Uferfassung. Es kommt nur noch als N. p. vor. — Brâschewâter ist = Brausewasser und in sofern N. p. als in Northeim aus den hochliegenden Feuerteichen das zur Strafsenreinigung abgelassene Wasser thatsächlich in den Gossen herunter zum Ruhme-Flusse braust.

7. »Enes schobandes son« zu sein (Lüb. U. B. VII, 426) macht unehrlich, denn Schobant ist der Schinderknecht. Lübben fragt (Mnd. Wb. 4, 107) Woher der Name? Ich denke, es ist altes zum Subst. gewordenes Particip, wie Valant: Schohant, v. »schoben, schowen«, abschuppen, abziehen, ahledern, also wörtlich: der Schinder.

8. Lübben setzt Mnd. Wb. 4, 216 ein ? zu sipers, czipers. Es heifst einfach cyprisch; das cyprische Gold, entgegengesetzt dem Lannengolde (Goldblechen), ist Fadengold, entweder zu Filigranarbeit, oder als Goldfäden zu Stickereien, deren kostbarste orientalische aus stark vergoldeten zarten Haut- oder Darmstreifen bestanden.

9. Bei Schiller und Lübben suchen wir unser bekanntes »Leesch«, »Liesch«, »Liesch« für Binse, Kalmus und andere Wasserkräuter vergeblich. Sie hätten es aus dem freilich niederländischen Gloss. Bernense des 14. Jahrh. bei Hoffmann von Fall. Glossar. Belg. p. 64 (auch Diefenb. 101ª): »Lesche carectum« dreist aufnehmen können; denn das Wort ist nicht erst aus dem hochd. »Licsch« herübergenommen. Heyne in Grimm's D. W. VI, 1019 giebt die Belege für das Oberdeutsche Vorkommen und für das Hinübergehen als »lisca« ins mittelalterliche Latein. Im N. Arch. IX, Heft 2, liefert Paul Ewald sogar die Beweise, (335 ff.) dafs es in dieser Form für das Papyrus-Schreibmaterial gebraucht werde.

10. Erskerne (VIII, 73). Es ist auffällig, dafs die Strasse dieses Namens in Rostock die Bezeichnung »Kronenstrasse« erhalten hat; ganz wie zeitweilig in Stralsund. Die Wismar'sche »Erskerne« nennt Schiller u. Lühhen VI, 129.

11. Jellinghaus hat in Zeitschr. f. deutsche Phil. XVI, 223—225 aus einer Kopenhagener Hs. des 15. Jahrh. niederd. Ausdrücke gegeben. Statt ‚molen*n*orer' wird ‚molenvorer' zu lesen sein, statt ‚vvceus, unseler': *un*ceus (v. uncia), unseler'; die Schnellwage; auf Schiller-Lühben 5, 77 verweist schon Zacher dabei. Die Wage heifst noch heute hier so. — Statt ‚attamin*u*trix' l. attamin*a*trix, »noppesterke« ist die ‚noppersche' Schiller-Lübben III, 197. — ‚Aprina, beerzwel', nach dem gefragt wird, ist »Ebersoll, Schweinesüle« das Wasserloch in dem das Tier sich wälzt, sûlt. — Epithema, en weke in der Wnden, ist eine weich, faulig werdende Stelle (Wildes Fleisch, Brand) in der Wunde;[1]) die Erklärung »id. scekende« daneben wird also »idem: stekende«, Stechen in der Wunde, zu lesen sein. — Auffällig ist für damals die Form zeyse = falcastrum statt zegense, segense. — »Paracella, loddeke« ist schwerlich »Lattich«, es kommt als Fischname für das Latein. Lolligo vor, und ist meist der Tintefisch. — Das erfragte »ernia, bickers«, das in der Note hik-kers getrennt ist, trenne man »bick-êrs; hernia, Hacmorrhoiden, den Gelehrten sind die namengehende Auswüchse ja leider hekannt genug. — ‚rotare, *v*adebraken' l. ‚radebraken'.

12. Die dritte Priamel Jahrb. VII, 10, oben, ist ganz vollständig und stammt nicht, wie Jellinghaus meint, aus einem gröfsern Gedicht.

De hunde de von wulven syn,
de dût en dicke grote pyn,
unde bitet se vil zere.
So deyt noch mannich bose wicht,
De synen vader kennet nicht;
He het en dock dicke here.

»en« im 2. Verse geht nicht auf ein verlorenes »schape«, sondern auf ‚wulwe'. Man brachte läufische Hündinnen mit Wölfen durch Anbinden

im Walde zur Begattung. Die so erzielten »Wolfshunde« sollten die schärfsten und zuverlässigten Feinde des Wolfes (also des Vaters) sein. Danach ist der Vergleich klar.

13. Hasenbrot. Hirse. Vergl. IX. 13. Im Göttingischen bringt man ‚Hasenbrot' den Kindern von der Jagd mit; die Brotreste des Frühstücks. Die früher dort gebaute Hirse, welche in meiner Jugend noch einzeln vorkam, hiefs aber Hêse. Hirse ist auch ohne Frage in Mecklenburg gebaut, denn die dieser Frucht folgenden Unkräuter sind noch viel vorhanden. — Der Hase legt bekanntlich auch die Ostereier.

14. ‚Zube' und ‚Zipolle' sind schwerlich slavische Worte (IX, 15), sondern ins Slavische als Fremdworte eingedrungen. Zube, schon im Mittelalter im Bremischen als »Sibe«, »Sübe« ist die »Schaube«, mnd.: schûbe, schoube, schûwe — jupa, jubeus; — jupe, jupon, — Joppe. Zipolle, cepula ist aber das lateinische cepa (von dem auch Zwiebel stammt. Auch im Göttingischen nennt man Cepa Allium (Allium Cepa) nur »Zipolle«.

15. Dar-Afschbûlen IX, 38, Schiller-Lübben VI, (Nachtr.) S. 9. An beiden Orten ist dieselbe Stelle citirt; es heifst, wie noch heute, »aus dem Versteck heimlich beobachten«.

Rostock. K. E. H. Krause.

---

[1]) Vergleiche ‚weke' ‚mefswekinge', die Aufweichung des Bodens durch Dünger (»Geil und Gare«) Schiller-Lübben VI, 656 mit Korr. Bl. IV, 92.

---

3. Synonyma aus Meklenburg für »schelten«.

a. anfahren.

1) anblaffen.
2) anprusten (Mi).
3) anranzen.
4) anroren.
5) anrotzen.
6) ansnallen (nur aus dem Wörterbuche von Mi mir bekannt).
7) in de bost fohren.
8) den bün'k ornlich vör't gesicht kamen.

b. ausschelten.

9) afkanzeln.
10) afkapiteln.
11) afmöbeln.
12) afrästern.
13) afrotzen.
14) dalriten.
15) herunnerboltern.
16) insegen.
17) insepen.
18) utasen.
19) utballern, utbullern, de jack utbullern.
20) utbören.
21) utbösten.
22) utdunsen.
23) uteseln.
24) utfilzen.
25) utflegeln.
26) utflöhn (cf. de Krugnamen Flöbborg, Langfeldt im Korr.-Blatt II, 30).
27) utflunken.
28) utgäudern.
29) utgesten.
30) uthaltern (schon bei Gryse im Nüter pag. 32: em uthgebalteret, by der nesen genamen und gesnütct).
31) uthnnzen.
32) utkarren.
33) utkegeln.
34) utklätern.
35) utklingeln, utklingen.
36) utknallen.
37) utlarmen.
38) utlorren.

39) utlüchten.
40) utlüḍḍen.
41) utlümmeln.
42) utposen (Mi).
43) utputzen.
44) utracken.
45) utschämen.
46) utschimpen.
47) utslüngeln.
48) utstöwen.
49) uttrummeln.
50) de bicht verhüren.
51) dat fewer afschriwen.
52) in't gebett nehmen (wi hebben glik dat morgengebett kregen sagen die Knechte wohl nach einem unwirschen Morgengrufse des Inspektors).
53) kattun geben.
54) de höll heit maken.
55) von ihr un redlichkeit maken.
56) schellt em so liderlich ut, dat de hunn ken Brod von em nemen willen.
57) den hefk dat colleret utwascht.
58) — — de flint putzt.
59) — — de jack to pafs makt.
60) — — de jop utwascht [modern-hybride Bildung].
61) — — de kur makt.
62) — — de lüns putzt.
63) — — de māg rein makt.
64) — — de māg utkratzt.
65) — — de muff utfegt.
66) — — de näs utsnaben.
67) — — de ogen upknöpt.
68) — — de ogen upmakt, ümkrempt.
69) — — de pie utwascht.
70) — — de uhren rein makt.
71) — — de wach anscggt.
72) — — päper geben.
73) — — toback geben (vertobackt).
74) — — god trecht makt.
75) — — kortfarig dörchnahmen.
76) — — in de parad fegt.
77) — — to'n minschen makt.
78) — — de büxen upbunnen.

c. verweisen im weitern Sinne.

79) bönhasen.
80) fikatzen.
81) kranzhästern.
82) öwerriden (Mi).
83) pantzerfegen.
84) rüffeln.
85) stenzen.
86) upbäden (Mi).
87) upspucken.
88) utlachern.
89) verschaudüweln.
90) öwer de māg gripen.
91) in de mangel krigen.
92) in de mak nemen.
93) in't mul riten.
94) up de söcken, slarpen bringen.
95) sik enen köpen.
96) de uhren ümsömen.
97) Tranzel bekamen (Mi).
98) nu hef'k min lex weg.
99) nu hef'k ne näs kregen.
100) nu hef'k min irst frühstück to de bost.
101) nu hef'k min fudder kregen.
102) da warst du schön urenwrucken krigen (Latendorf, K.-bl. VI, 35).

d. schelten an sich.

103) futern (Mi).
104) raastern (Monatsschrift von und für Meklenburg 1795, pag. 150).
105) schellen un schandiren (Latendorf, Agricola, pag. 225).
106) wrägeln.
107) hus van'n kathen schellen.
108) zachern (Mi).
109) dat 's 'n krakehler.
110) dat 's 'ne oll tuddellisch.
111) de bellert von morgen bet an den abend (Monatsschr. 1795, p. 146).
112) de brallt ümmer to.
113) de grölt ümmer to.
114) de schellt as 'n ruhrsparling.
115) de schimpt un bandit't ümmer to.
116) he schüll as 'n kräpel.
117) de tuddelt un pröddelt dor ümmer to von.
118) tunnern.

Rostock. R. Wossidlo.

4. **Reise Wasser** (s. IX, 41).

a. Der Quedlinburger Ausdruck, der auch bei Schambach 170 steht: 'ne reise wâter = zwei volle Eimer Wasser, enthält sicher unser gemeindeutsches Wort Reise und stimmt ganz überein mit dem im mitteldeutschen Gebiete begegnenden: eine Fahrt Wasser, womit z. B. bei uns in der Tetschner Gegend (Nordböhmen) zwei Kannen gemeint sind; s. auch Weinhold Schles. Wth. 18, Anton Görlitzer Progr. 1834 (8. Stück der Sammlung) S. 6, im Grimmschen Wth. unter Fahrt leider nicht beachtet. Reise ist sogar mittellateinisch zu finden in den Proverbia communia (Horae Belg. 9) unter n. 42: Tot reisas ad aquas facit hydrias u. s. w. (auch n. 585; Suringer, Over de Prov. comm. S. 71 läfst reisa nur macaronisch, nicht eigentlich mittellateinisch gelten).

Das mnd. rose ist nichts andres als Reuse, Fischreuse, v. Diefenbach gloss. unter fiscella, den Quedlinhurger Mägden gewiss kein passendes Gefäfs zum Wasser holen.

Leitmeritz. J. Peters.

b. Reise aus mnd. rose = ras rotundum zu erklären, scheint bedenklich. Auch in Cattenstedt ist eine »reise wâter« ganz geläufig. Reise könnte aus rose nur durch die Zwischenform royse entstanden sein. Nun kommt allerdings im Mnd. neben oi (oy) auch ei vor, z. B. im Sündenfall v. 139 Reis, V. 703 meit von meien = moien, cf. mnd. Wtb. I p. 632. Darf man auch für Quedlinburg und Umgegend ein ei für oi (eu) annehmen? Die jetzige Mundart bietet schwerlich ein Beispiel. An Stelle des mnd. ô = got. ô erscheint stets au und eu (oi) als Umlaut von au. Vergl. auch Jellinghaus, zur Einteilung der niederd. Mundarten p. 15. Bisweilen findet sich ei für nhd. eu: zîjeinder nehen dem häufigeren zîjënder = Zigeuner; neinenneinzichste, aber fast nur in der Wendung »de neinenneinzichste schwërenôt krîn«, die ich auch nur aus dem Munde meiner Mutter gehört zu hahen glaube. Auch wenn der Cattenstedter sich des Nhd. bedient, sagt er wohl leite statt Leute, heite statt heute, welche Formen er von der mitteldeutschen Bevölkerung des Harzes gehört haben mag. Schliefslich findet sich ei für eu in »dû deist«, was indessen weniger ühlich ist als »deust« und durch Analogie von geist, steist erklärt wird. s. Nerger, Gram. des meklenburgischen Dialectes älterer und neuerer Zeit p. 83.

Auch hinsichtlich der Bedeutung drängen sich Schwierigkeiten auf. In Cattenstedt kennt man nur die Wendung eine »reise wâter hâlen«. Eine Reise besteht aus zwei Eimern Wasser, die man auf einmal holt. Die Anwendung des Wortes Reise war aber früher mannigfaltiger, z. B. eine Reise Zeug, Leinwand = ein Gewirk vom Kamme an bis zum Baume, oder so viel als gewirkt wird, ehe man den Baum umdreht um das Gewirke darauf zu winden; eine Reise Röhren zu einer Wasserleitung; in den Zinnhütten der Strich in Seifen; eine Reise Steine, Kalk, Holz, d. i. so viel als man auf einmal von einem Orte zum andern schaffen kann. s. Heinsius, Wth. d. deutschen Sprache III, 1129. Reise ist mnd. reise in der Bedeutung »ein Mal« und eine Reise Wasser = ein einmaliges Wasserholen.

Helmstedt. Ed. Damköhler.

Litteraturnotizen.

Niederdeutsches Liederbuch. Alte und neue plattdeutsche Lieder und Reime mit Singweisen. Herausgegeben von Mitgliedern des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. Hamburg und Leipzig, Voss. 1884. VIII, 115 S. 8°. Preis 1 M. 50 Pf.

Wenn auf den Vereinstagen zu Pfingsten jedes Jahres die Mitglieder Abends zu frohem geselligen Zusammensein sich vereinigten, wurde von jeher gern ein niederdeutsches Lied angestimmt und der Mangel eines geeigneten Liederbuches lebhaft empfunden. Diesem Bedürfnisse ist durch das vorliegende Liederbuch in eben so eigenartiger, als zweckdienlicher Weise entsprochen. Dasselbe bietet den Text und die Melodien von 74 Liedern, von denen 30 der Kunstdichtung angehören, 31 alte Volkslieder, 13 reizvolle Nachahmungen von solchen in mnd., mnl. nnd je eins in altsächsischer und gothischer Sprache sind. Für die Auswahl und die Redaction der Texte war bestimmend, dafs die Lieder zum Chorgesange in geselligen Kreisen sich eigneten. Diesem praktischen Zwecke haben, wie das Vorwort ausführt, alle anderen Rücksichten untergeordnet werden müssen. Ein nicht zu unterschätzender Vorzug dieser Sammlung ist, dafs sie eine Anzahl vor 2 bis 3 Jahrhunderten durch ganz Norddeutschland gern gesungener Volkslieder in den Liederschatz der Gegenwart wieder einführt und zu neuem Leben Lieder und Weisen erweckt, die, wie Dornröschen, ewigem Todesschlafe verfallen schienen. Diese Lieder wird man nicht nur mit historischem Interesse lesen, sondern wegen ihres dichterischen Wertes auch mit aesthetischem Behagen geniefsen. Geringwertiges haben die Herausgeber nicht aufgenommen; ich wünschte sogar, sie hätten jenes »Henneke Knechts Lied«, welches unsere Vorfahren, wie eine alte Nachricht besagt, »nach gehaltenen Landgerichten von denen Musicanten vor Zeiten spielen lassen«, und andere Lieder, wie das von Paltrock, an dessen muntrer Weise unsere Vorfahren mindestens 250 Jahre hindurch sich erfreut haben, ihrer Sammlung einverleibt. Beigefügt sind dem Liederbuche litterarische Notizen von Th. Schrader und ein Anhang »Zu der Orthographie des Neuniederdeutschen« von W. H. Mielck. In der Schreibung des Nnd. knüpft letzterer, vielleicht unbewufst, an den Gebrauch der besten nd. Officinen des 16. Jahrhunderts an, und jeder Benutzer wird sich schnell an dieselbe gewöhnen, mancher vielleicht ihre Eigentümlichkeiten gar nicht bemerken. Ich könnte lehrreiche Beispiele mitteilen, wie wenig die Schreibung die Aussprache beeinflufst. Es genügt Folgendes: Das erste Lied »De Eikboem« habe ich in einem Verein singen hören, ich beobachtete dabei die von der Schreibung abweichende Aussprache êkbôm, jôr. Auf meine Frage ergab sich, dafs sich die Sänger dieser Abweichung gar nicht bewufst waren, die natürlich durch den ihnen geläufigen Dialekt bewirkt war. Das Bedenken, dafs die alte Weise, die Länge des Vokals vor den Liquiden in geschlossener Silbe durch Hinzufügung eines e zu bezeichnen, zu Misverständnissen führe, teile ich nicht, wie ich auch der wiederholt geäufserten Ansicht, dafs heute misverständlich vlämisch anstatt vlamisch gesagt werde, entgegenhalten mufs, dafs das ä keiner falschen Auffassung der Schreibung »vlaemsch« sein Dasein verdankt, sondern als Umlaut (vgl. mhd. vlæmink etc.) ebenso berechtigt ist, wie das ä in Holländer (nl. Hollander).

Das hübsch ausgestattete Buch macht durch seine inneren wie äufseren Eigenschaften einen so anmutenden Eindruck, dafs bei seinem billigen Preise es gewifs zahlreiche Freunde finden wird. Auf jeden Fall wird es eine Quelle sein, aus der andere Liedersammlungen zum Besten unseres Gesellschaftsliedes schöpfen werden. Brandes.

II.

Die zutreffendste Kritik dieser Lieder-Sammlung würde ein Abdruck des Vorworts sein, soweit solches sich über den Zweck des Buches nnd die Mittel und Wege zu dessen Erfüllung ausspricht, mit dem hinzugefügten Zeugnifs, dafs das Buch diesem Inhalte des Vorworts durchaus entspricht. Die Auswahl der Lieder, die Text-Bearbeitung und die Anpassung der Singweisen, wo solches nötig, zeugen von dem Geschick und der Sachkunde, womit dies Werkchen zu Stande gebracht ist, um »der geselligen Unterhaltung in Kreisen zu dienen, in welchen die plattdeutsche Mundart noch heimisch ist oder gepflegt wird«. Wir haben einen so reichen Vorrat von Volksweisen und sangbaren Melodien, die von namhaften Komponisten im Volkston geschrieben sind, dafs überall sich die zutreffende Weise finden liefs. Auch in dem einen Falle (Nr. 8), wo ein Satz aus einer Schubert'schen Klavier-Komposition dem Meyer'schen Abendliede als Melodie zugewiesen ist, deckt sich diese mit dem Texte in erfreulicher Weise. Wir zweifeln auch nicht daran, dafs die wenigen alten Singweisen sich als lebensfähig erweisen werden, und sehen die Aufnahme von Liedern in älterer niederdeutscher und niederländischer Sprache als einen besonderen Vorzug der Sammlung an. Sie dürfen eben nicht verwehen und unserm nationalen Bewufstsein absterben, und sie bleiben am sichersten lebendig, wenn sie uns sing- und sangbar in den Mund gelegt werden. — Die orthographische Frage wird in einem Anhange mit Hinweis auf die Vorarbeiten von Bärmann und Müllenhoff (mit deren Ergebnissen im Princip auch Nerger in seinen sprachlichen Erläuterungeu zu den »Trœmsen« übereinstimmt) kurz geregelt. Sie nimmt stellenweise, z. B. im Gebrauch des Dehnungs-e vor den Liquiden, eine archaistische Färbung an, die uns nicht entgegen ist, sondern im Hinblick auf die Nachbarschaft alter niederdeutscher und vlämischer Lieder gerade anmutet. — Auch die weiteren Anhänge, welche litterarische und biographische Notizen, sowie Nachweise von Kompositionen plattdeutscher Lieder enthalten, sind höchst dankenswert, vielleicht hier und dort der Vervollständigung fähig, wie z. B. in dem letzten Abschnitte bei der Erwähnung von »Eggers, Gustav« noch hinzuzufügen wäre: op. 6. Noch sechs plattdeutsche Lieder aus dem Quickborn von Klaus Groth. Hamburg. Wilhelm Jowien. 1) Se lengt; 2) De Mæl; 3) Wackelpopp; 4) Inne Fremde; 5) Dat Dörp in Snee; 5) De Fischer. — Dafs ein Bedürfnis für ein plattdeutsches Liederbuch vorhanden, ergiebt sich daraus, dafs gleichzeitig mit dem erstgenannten und unabhängig von demselben noch ein zweites Liederbuch, nämlich:

Heimatsklänge. Plattdeutsches Liederbuch, herausgegeben vom plattdeutschen Verein »Quickborn« zu Berlin, 1884

erschienen ist. Es ist selbstverständlich, dafs eine Anzahl Lieder beiden gemeinsam ist; doch überwiegen in letzterem die Lieder von Zeitgenofsen. Wenn freilich unter diesen sich auch verschiedene finden, die sich dem Volksmunde vielleicht nie assimiliren werden (die allgemein befriedigende Auswahl hat ja stets ihre Schwierigkeiten), so wird doch auch eine erhebliche Anzahl solcher Lieder geboten, welche nach Inhalt und Sprache geeignet erscheinen, auch im Volksmunde heimisch zu werden. Karl Eggers.

Ed. Damköhler, Mundartliches aus Cattenstedt am Harz. *Programm des Gymnasiums zu Helmstedt.* 1884. (Progr. Nr. 631.) 22 S. 4°.

Cattenstedt liegt zwischen Blankenburg und Thale, hart an der mitteldeutschen Sprachgrenze, und seine Mundart wird schon stark durch das Eindringen hd. Formen beeinflufst. Die Arbeit des Verfafsers, der bei der

Zusammenstellung des Wortvorrates seines Heimatsortes zunächst die Media D mit besonderer Berücksichtigung ihres Verhältnisses zu den Liquiden untersucht und dargestellt hat, ist als sehr verdienstlich zu begrüfsen. Er stellt die Wörter, welche ein d enthalten, in einzelnen Gruppen: anlautendes, inlautendes, auslautendes d, verbundenes und unverbundenes etc. zusammen. Im Folgenden greife ich einige interessante Fälle heraus. S. 4 *drêf* n. »männliche Eichenblüte« als volksetymologische Entstellung aus *hreƒ* »Unterleib« zu fassen, ist wohl schwerlich richtig. Ich möchte es doch zu *drîven* »treiben« stellen. — Altes *dw* und *tw* ist in Cattenstedt zu *kw* geworden (S. 5), aber darum führt *kwetsche* oder *schwetsche* »zwetsche« noch nicht auf **dwetse* zurück, da es vielmehr als Fremdwort gelten mufs (vgl. Kluge, Etym. Wörterb.). Zu S. 6: *blâe* f. »Rübenblätter« ist jedenfalls aus alts. *bladu* neutr. pl. entstanden und später als fem. gefafst worden; vgl. Aehnliches in nhd. Thräne. Interessant sind ebenda die Formen *Schrêe* »dem Schrote«, *schrêen* »schroten« mit ihrem Umlaut (ê = nhd. ö, äu). Zu S. 7: *gneiern* »betteln, placken, zu essen verlangen, wenn andere essen« kann der Bedeutung wegen kaum zu westfäl. gnîcrig »geizig« gestellt werden. — So wäre noch Manches zu besprechen, jedoch verliert dadurch der Wert der vorliegenden Arbeit in keiner Weise; im Gegenteil, sie bietet so viele interessante Formen und Worte, dafs wir sie als einen erfreulichen Beitrag zur ndd. Sprachkunde bezeichnen dürfen. [H.]

G. Kalff, Fragmenten van den Karlmeinet. — *Tijdschr. v. taalkde* 4, 196—200.

Etwa um 1500 geschriebene, nicht umfangreiche Fragmente zu Bl. 30. 32. 42—45 der Keller'schen Ausgabe.

H. Kern, Lijden. Beek. — *Tijdschr. v. taalkde* 4, 313—317.

got. *leithan*, mnl. *lijden* gehören zu sanskr. *ri* und zend *irith*. [Auf die Verwandschaft dieser Worte hat schon Bezzenberger hingewiesen, s. Fick, Wörterbuch 3, 270]. — mnl. *beek* ‚Bach', entstanden aus **bakia*, wird verglichen mit sanskr. *bhaṅga* ‚Bruch, Kanal.'

H. Logeman, De verhouding van Reinaert I tot den Reinardus Vulpes, naar aanleiding van R. I. vs. 1836. — *Tijdschr. v. taalkde* 4, 164—185.

Reinaert 1836 bietet *sieden ofte braden*, der französische Text (bei Willems p. 334) *ardoir ou pendre*, Reinardus Vulpes 855 *rotis frangere membra*, letzteres hat zur Voraussetzung die Schreibung *raden* ‚rädern' anstatt *braden*. Um ein Urteil zu ermöglichen über das Verhältnis von Reinaert zu Rein. Vulpes stellt Logemann die Abweichungen beider von einander zusammen.

H. Logeman, Aanteekening op R(einardus) V(ulpes) vs. 1311, R(einaert) I vs. 2674. — *ebd.* 4, 185—188.

Reinaert 2674 sei anstatt *Reinout de ries* zu lesen *Reinaert die ries*. Das Wort *ries* habe hier die Bedeutung ‚temerarius.'

P. H. van Moerkerken, Twee plaatsen nit den Esopet. — *Tijdschr. v. taalkde* 4, 244—246.

hure 43, 14 sei ‚Lohn' zu übersetzen. [Bereits von Franck, Anz. f. d. A. 8, 331 ebenso erklärt.]

J. Verdam, Dietsche verscheidenheden. — *Tijdschrift v. letterkde* 4, 201—244.

XLIX.) *cypau* ‚Prunk, Schmuck', westnl. sepauw, fr. chapeau. — L.) *dormenen* (im Speg. hist.) menen sei Nebenform zu nl. mennen und

von ml. minare abgeleitet ‚ein Land mit Pferd oder Wagen durchziehen.' — LI.) *druugh* (im Warenar) sei Wechselform von *droog*. — LII.) *dusk (dusken, dusschen)* sei zusammengezogen aus *duslik*. — LIII.) *jouw* (im Warenar). — LIV.) *drecht* sei = dreft = drift. Vielleicht sei auch der zweite Bestandteil vieler ndl. Ortsnamen wie Dordrecht u. a. so aufzufassen. — LV.) *dwars, dwers*. Das mnd. biete Formen ohne auslautendes s und und diese seien die ursprünglichen, das s sei Genitivendung, das t in engl. *thwart* adjectivische Neutralendung des Accusatives, in beiden Fällen ist das Wort aus einem Adverb zum Adjectiv geworden. Die mnl. Form ohne s finde sich zweimal in einer Urkunde von 1370 bei Mieris 2,247a. — LVI.) *halverwegen*. Ueber den Wechsel von — wege und — wegen. — LVII.) *fnuiken*. Aufzählung nl. Wörter, welche mit *fn* anlauten, *fn-* und *fl-* kommen neben einander vor. fnuiken ‚einem Vogel die Schwungfedern ausziehen' sei Denominativ von holl. *fnuike = vleke (bei Kilian). — LVIII. *een* als bijwoord. Zu Moriaen 2264, een bedeute soviel als eens. — LIX. *wan, waen, wane*. Diese Interjection sei synonym mit mnl. *wattan* und sei wohl Zusammenziehung von *wat* und *en*. [Sie hängt vielmehr mit ahd. *hwanta* zusammen, vgl. Lexer s. v. *wande*, Lübben s. v. *wane*, und war bis in das 17. Jahrhundert in Niederdeutschland ganz gewöhnlich.] — LX.) *Velth. IV*, 38, 31. — LXI.) *fraai* ist etymologisch = ‚froh.' — LXII.) *fiolen laten zorgen* fiole ‚Flasche.' — LXIII.) *hovet*, in het meervoud. *ten hoveden* (statt hovede) sei nach Analogie von *ten voeten* gebildet. — LXIV.) *vermeennesse*. — LV.) *gebben* sei Sp. hist. I^{s}, 36, 91 statt *hebben* su lesen, das Wort sei = *gabben* ags. *gabbjan*. — LXVI.) *hem sceppen*. — LXV.) *flerecijn, fledercijn*. Eine dialektische Bezeichnung der Gicht, welche auf französ. *pleurésie* zurückgeht.

J. te Winkel, Een nieuw Fragment der Lorreinen, aangewezen. — *Tijdschr. v. letterkde* 4, 291—300.

Das unter dem Titel Laidoen bekannte mnl. Fragment sei ein Stück aus dem zweiten Buche der Lorreinen.

J. te Winkel, Loyhier ende Malart. — *ebd.* 4, 300—313.

Die Vergleichung mit dem deutschen Volksbuche Loher und Maller beweist, dafs das genannte Fragment, sowie ein anderes, in den Werken van de Maatsch. N. R. VII, 1, 142—148, gedruckte, einer im 14. Jahrh. verfassten mnl. Uebersetzung des verlorenen französischen Romans Lohier et Malart angehört haben.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 6. Mai 1885.

Jahrgang 1884. Hamburg. Heft IX. № 6.

Korrespondenzblatt

des Vereins

für niederdeutsche Sprachforschung.

I. Kundgebungen des Vorstandes.

1. Jahresversammlung in Rostock.

Der Vorstand ladet nochmals zu einem recht zahlreichen Besuche unserer Pfingstversammlung in Rostock ein.

Das Programm unseres Vereines ist in der vorhergehenden Nummer dieses Blattes abgedruckt worden.

Das ausführlichere Programm des Vereins für hansische Geschichte ist dieser Nummer beigelegt.

2. Veränderungen im Mitgliederstande.

Neu eingetreten in den Verein:

Dr. ph. Hofmeister, Custos der Universitätsbibliothek, Rostock.

R. Wossidlo, Schulamtskandidat, Wismar, Dankwartsstrafse.

II. Mitteilungen aus dem Mitgliederkreise.

1. Der typische Gebrauch der Vornamen im meklenburger Platt.

Die sprachliche Erscheinung, die uns hier beschäftigen soll, ist bereits mehrfach aus anderen Mundarten mit Beispielen belegt und auch Meklenburg ist durch eine Zusammenstellung von Latendorf (in Frommann's Zeitschrift III, p. 1 ff.) vertreten.

Aber das Bild, das uns diese Sammlungen bieten, ist ein schiefes: den ca 25 Nummern Latendorfs habe ich nach kurzer Sammlertätigkeit circa 600 gegenüberzustellen, und meine Erfahrungen lassen mich fürchten, dafs auch damit kaum der gröfsere Teil lebenden Sprachgutes geborgen ist. Und so wirds auch in anderen Bezirken sein. Auch hier tritt in helles Licht, was Dannehl in seiner trefflichen kleinen Schrift »über niederdeutsche Litteratur« pag. 40 sagt: »So entstehen im alltäglichen Gebrauch eine Menge Vergleiche, die in Aufnahme kommen und sprichwörtliche Kraft gewinnen. Gar vieles davon ist auf ein kleines Gebiet, auf einen Ort, ja auf eine Familie . . . beschränkt und noch nicht Gemeingut geworden. Die Sprichwörter-Sammlungen und Idiotica geben daher noch nicht im entferntesten einen Mafsstab für den reichen, ja ich möchte sagen, unerschöpflichen Schatz dessen, was wirklich in der Sprache lebt«.

Durch welche Mittel es mir gelang, aus der überreichen Fülle verborgen ruhenden Sprachgutes vollere Massen ans Licht zu ziehen, ist hier nicht zu erörtern. Wohl aber stehe ich nicht an zu hoffen, dafs an dem Reich-

tum sprachlichen Lebens, der sich uns offenbaren wird, auch andere Freunde heimatlicher Art ihre Freude haben werden.

Bevor wir zu der Hauptmasse, d. h. zu den Bezeichnungen menschlicher Charactere, Fehler etc. übergehen, wollen wir zwei Gruppen vorwegnehmen, deren Gepräge ein anderes ist.

A. Vornamen in Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten.

(Den Gebrauch der Vornamen in den Volksreimen lassen wir hier als weniger bezeichnend aufser Betracht.)

1. lütt Hans möt unnerliggen, heifst ein Sprichwort in der Bedeutung:
gegen'n backaben is slicht hojahnen,
gegen'n föder mess is slicht anstinken,
fett flütt hahen.

2. Von einem Schäfer hörte ich:
dat is hüt'n weder as wenn Hans frit un het gor ken brut.

In etwas anderer Fassung klagte mir eine alte Frau:
mi geht äwer'n liw as Johannen, de wull frigen un hadd gor ken brut.

3. Ein hübsches Sprichwort lautet:
Hans Smäl sett allens hi sick dāl.

4. Johann mit'n farwpott is dor west, sagt der Knecht auf dem Lande, wenn seine Geliebte »den roden könig« hat, wofür man auch hört:
dor's de Dän vörrückt mit de rod jack.

5. a) hüt krigt uns noch Johann Mör, sagt wohl der Schnitter, wenn die Sonne gar zu heifs brennt.
b) auch: em is Johann Mör uphackt.
c) oder: em is Johann Mör öwer worden.

Abstracta mag ehen das Volk nicht leiden: Müdigkeit, Schlaf, Tod, Betrunkenheit n. s. w. denkt es sich gern als wirkende Mächte, die dem Menschen etwas anhahen wollen. ful lat los, oder ik rit, flitig fat an, sagt einer, den die Müdigkeit übermannen will, he ritt em, he fuckt em, he stött em u. s. w. von einem Betrunkenen etc.

6. Johann Klapperbēn auch Unkel Klapperhēn heifst der Tod.
de geht ok wol bald mit Unkel Klapperhēn,
sagt man von einem, den man dem Tode nahe glaubt.

7. Johann hagel = Pöhel, hat Mi in seinem Wörterbuch.
(vergl. dazu Pindar pyth. IV συν χειμαῤῥόῳ).

8. Hans frag mi dornah, und
9. Hans kumm kettel mi, führt Mi als Namen von Krätzsalben auf.

An hierhergehörigen Schimpfnamen kenne ich:
10. Hanswurst.
11. Hansors.
12. Hans Quast.
13. Hans ap.
14. Hanning suppenknaken.
15. Johann Nöt.
16. Johann dickmelk mit de slatjack, wird im Scherz ein kleiner Knabe angeredet.
17. Auf die Frage »wer is dat« wird scherzhaft geantwortet:
Johann Klump von Pankokendörp
18. oder auch: Johann Quast von Stewelknechtshagen.
19. Für »Hinz nnd Kunz« findet sich in Slaggherts Ribnitzer chronik (Jahrbuch III, 96).
Kerst Hans.

Dazu schreibt mir ein Kenner unserer Sprache, dem ich sehr viel verdanke, Herr Schwartz in Klockenhagen: Meinen Vater hörte ich sagen:
hüt kamen all mien öhmes, ohm un ohms sähn, Hans un Kunz, Philippum un all.

B. Vornamen in den Benennungen von Tieren, Pflanzen, Kleidungsstücken, Speisen, Geräten u. s. w.

I. Tiere.

grotjochen, auch grotjöching, ist der Name des Zaunkönigs.

dackpeter, heifst im Ratzeburgischen der Sperling.

Hans kark nehen zekark, rufen die

Jungens, wenn sie Krähen verscheuchen.

mariekmoder, neben grotmöm, heifst die schorfpogg.

Hans Hevernick »ein kleiner Käfer, der sich in die Höhe schnellt« bei Mi. Wird auch mir bestätigt.

II. Pflanzen:

ful Lis = ror mir (gauchheil) hat Arndt 2. Aufl. pag. 62 Flora von Bützow etc.

Fine Gret, Fin Margret, Trigonella foenum Graecum, Schiller I, 20.

ful greth, »in meiner Heimat stehend für cimex baccarum« (Latendorf III, 3), »ein Insect, das stinkt und die Haselnufs verdirbt, so dafs kein Kern darin ist und sie beim Aufknacken bitter schmeckt, daher man sagt: de hett de oll Greit bemägen«, schreibt mir Schwartz.

dove Jacob, Galeopsis versicolor Latendorf Z. f. d. Mda. III, 37.

klaeterjacob neben klaetertasch oder klaeterpott, Alectorolophus maior Rchb. Arndt p. 57.

cf. dummerjan, Schiller I, p. 16, balderjan etc. s. jan.

stolt Hinnerk, Chenopodium (Schiller II, 32.)

III. Kleidungsstücke.

katthinnrich = mishüll »die samft manschesterne mit Rauchwerk verbrämte Mütze der Bauern.« Schiller III. 7 a.

bunte Jochen »buntes Kleid, Tuch, Ueberwurf«. Mi.

de olle Jacob, der lange Kittel. Fromm Meklenburg, S. 76.

IV. Speisen.

snirrpeter neben snirrtüffel heifsen mit Fett begossene Kartoffel, auch die Speckstücke in der Suppe.

stolten Hinnerk s. Schiller II, 32 Art Blutwurstkuchen, vergl. auch

sanfter Heinrich und

sanftlieschen (neben sanftliebchen).

cf. mulderjan aus malaga bei .. jan.

Der korrumpirte Name finkeljochen für Branntwein findet sich auch bei uns.

snelle Kathrin, heifst auch bei uns der Durchfall.

putzpeter, ist Spottname des Barbiers.

Einen »putzpeterdanz« fand ich bei Dassow.

swarten Peter
swart Lott
swart Fik

sind Namen von Kartenspielen.

schiten-Thrin, heifst die carodame.

C. Vornamen Verbindungen zur Bezeichnung menschlicher Fehler, Charaktere u. s. w.

Und hiermit verlassen wir das Gebiet des Zufälligen, auf dem wir uns in den beiden ersten Klassen immerhin bewegten, und berühren die Grund-Art plattdeutscher Ausdrucksweise zur Charakterisirung menschlichen Wesens. Das ist, soweit ich sehe, bisher nicht erkannt, die Fülle des unten folgenden Materials wird es lehren. Das Gesetz der Analogie wie meine Erfahrungen beim Sammeln lassen schliefsen, dafs es nur Zufall ist, wenn neben einem pusseljochen nicht auch bereits ein pusselhans erscheint; dafs es wesentlich euphonische Rücksichten sind, die dem Aufkommen gewisser Verbindungen hinderlich sind, anderen einen festeren Boden sichern.

Auch bin ich überzeugt, dafs aufser diesen Ergänzungen an anderen Vornamen auch neue Verbindungen mit Verben sich noch in reicher Menge bieten werden.

Um den Reichtum unserer Mundart in recht helles Licht zu stellen, habe ich den Vornamen-Bildungen zur Seite gesetzt, was mir an ähnlichen Ausdrücken vorlag, d. h. soweit sie Verbindungen waren mit: 1) broder, swester u. a. 2) mit Körperteilen. 3) mit Geräten. 4) mit Kleidungsstücken. 5) mit Tieren.

Aufser Acht liefs ich vor allem:

I. die reiche Klasse der einfachen Bildungen auf — er.
päseler, näler etc. etc.

II. die gleichfalls häufige auf — ert.
nälert, stänert etc. etc.

III. alle »Vergleiche« mit Tieren etc.

IV. die imperativischen Bildungen, die besonderer Behandlung werth sind.

1. lachen:

lachthrin. lachelgret.
grienthrin. grienkorl.
grinspeter.
kakelthrin. kakellisch. kakelgret.
kicbellischen.
huchelthrin. huchellisch.
häcbelthrin.
gnirrikfiken.

2. weinen.

pauglisch.
blarrlisch. blarrfiken.
jaugfiken. jaugelthrin.
winselthrin.
plinsgret. plinsmichel. plinslischen. plinsthrin. plinsmriek.
quarrfik. quarrlisch. quarrtbrin.
grälhans.
quirrlisch.
3. blarrpott. gnarrpott.
4. quarrbüx. quarrbüdel. gnarrbüdel.
5. paugkater. blarrkalw. blarrkater. maugkater. plinskater. quarrpogg. quarrkater. brüllkater. brülloss. blaskater. pustkater.

3. schlafen:

uhlmriek.
4. slapmütz.

4. farzen, stinken etc.

glösmicbel. glösjocben. glöspeter.
flümmichel. flümjochen.
fiesjochen. fiestjocben.
olmjochen.
snurtbans.
purthans.
flurten Hinnerk.
schieten Hinnerk.
stinkpeter. stinkfitz. stinkmatz.
flarrerbans. flarrerthrin.
flüsjochen.
3. brammbütt. seigbütt. stinkfatt. stinkbütt. stinkpesel.
4. brammbüdel. flümbüx heifst der Carobube.
5. snurtschimmel. drankesel.

5. rauchen etc.

smölhans. smöljocben.
qualmhans.
primjürn. primjochen.
smökpeter.

6. fressen.

Johann Nimmersatt.
Johann Unrim, der »unrimsch« frifst.
4. fretsack. fretbüdel.
5. slukraw.

7. saufen.

Johann Dunsupen.
Johann Migendun.
1. supbroder.
3. supbütt. versapen bütt. dune bütt. drankbütt.
5. supswien. supsähg. supborg.

8. unsolide lebensart.

swirjocben.
swimelpeter.
Flurten-Ev, die sich immer umber treibt.
Läkerbans.
swenzelpeter. swenzellisch.
dräweljochen. dräwelgret.
1. swirbroder. Broder Liderjan.

9. geld.

schuterbans, scbuterjochen, der gerne tauscht.
nätfiken, ein »neriges« Frauenzimmer.
sellthrin, eine unordentliche Hausfrau, die alles wieder »vermöbelt«.
klenterfiek, die für unnütze Sachen Geld vergeudet.
knapphans heifst der Wirt eines einzelnen Kruges.
'n tagen Jochen bedeutet auch einen Filz.
5. grappskater. raffkater.

10. figur etc.

Johann rothsnabel.
lang Len.
lang Lisch.
Jochen Schefben. Johann Schefben.
Johann Scbrägelben. Johann Hamelben.
1. mudder Dicksch.

11. gang.

sleusjochen. sleusfik.
slöpjochen. slöpfiken.
slepfik. slepgret.
slarpjochen. slarpenjocben. slarpenjürn. slarpenhinnerk. slarpfiken. slarplischen.
slackerpeter. slackergret.
slandergret. slanderlischen.
slenderthrin. slenderlisch.

schockmariek.
wantschjochen.
trippeljochen.
tüffeljochen.

12. kleidung, schmutziges aussehen etc.

smerpeter. smerhans. smerjochen. smerfiken. smermriek.
smudelpeter.
äsmichel.
suddelthrin.
slotterjan.
slurrelisch.
schuchteljochen. schuchteljan. schuchtelgret.
picklischen.
smutzfiken.
struwelpeter.
telgenklas heifst einer, dem die Haare ins Gesicht hängen.
mümmelthrin, ein Frauenzimmer, das sich stets sorgsam einpackt.
lusmatz.
1. smerhroder. rotzhroder. teerhroder. sauminsch.
3. smerpott. smerbeker. smerschapen. smerpesel. luspungen. (cf. lusepung het min jung) smoltpott. fettpott. fettbütt. aschpott. teerpott. teerhütt. gestkann. mefsbütt. swinpesel.
4. smerlappen. snappmang. rotzlappen. fettlappen. swienjack. schuwjack.
5. smerfink. smerplötz. smuddelfink. rotzfink. smutzfink. ruppigel. lusfink. morrbir. saufarken. klatthamel. schatthamel. flatthamel.

13. kränklich, weichlich etc.

pimpelfiken. pimpellisch. pimpelgret.
'n isern Hinnerk.
'n tagen Jochen.
'n strohpeter.
3. swekspon.
4. fusshüx.

15. dumm etc.

däshartel. däsmichel. däsjochen.
daemelhans. daemelklas.
dumm Hans. dumm Michel.
dummerjan. du sühst ut as'n leven gott sin dummerjan, hörte ich; nach Griewank (bei Schiller I. 16) auch für »donnerkraut.«
dumm Thrin. dumm Lischen. dumm Ann. dumm Gret.
dumm Ann in'n düstern. dow Ann in'n düstern.
Anna Mariek in'n düstern.
Jürgen in'n düstern.
Johann Klok von Dummersdörp.
ossen-Tews (Mantzel).
schapsmichel.
oll Tüffel.
Klas abendsegen.
Klas abenstaken.
Klas Klump (Monatschrift 1790, S. 53.)
2. däskopp. dummbort. buttskopp. dickkopp. ossenkopp. döschkopp. grüttkopp. strohkopp. botterkopp.
4. dummbüdel. dummklott.
5. däsfink.

16. verrückt etc.:

dwallmichel.
malljürn. malljochen.
verdreigte Thrin.
4. dwashot. trallbüdel.
5. dwallhamel. mallhamel.

17. klug, superklug:

klok Lis.
Johann nägenblok.
dat wiese Danielken (Mantzel).
2. fiffkopp. klüsterkopp. plitskopp.

18. naseweis etc.:

Johann wiesschnut.
Johann Grönschnahel.
Jochen Unrip. Johann Unrip.
2. klauksnut. wiesschnahel. wiessnut. wiesnäs. grönsnabel. grönsnut. melkbort.

19. schlau:

schluspeter.
2. schlusuhr.

20. feige:

Hans Bangbüx.
4. schitbüx. angstbüx. bangbüx.

21. dreist etc.:

Hans driest. Johann driest.
de 's ümmer glik Hans Kamrad.
Hans frag nix dornah.
Johann dickledder.
keckhans.
Hans vör alle hähg (Monatsschrift), jetzt mehr: Hans von allen hägen.

Anke vör alle häle, Mantzel 6, S. 57 no. 56.
5. keckhahn. keckhähnken. kreihahn. kampfhahn.

22. grob etc.

groberjan. ⁿgrahen Kilian.
Johann Drievkiel. Hans Drievkiel.
Johann tapp in de grütt.
hullerjan (hulrian bei Mantzel).
bralljochen.
ballerjochen.
plumpsjochen. Hans Plump.
ick hete Jurgen Driventolle im »Knappenlied« 3. 1.
Johann unnütz.
Johann doh ken got.
1. broder liktau. grad to broder. Broder unverstand.

23. prahlen:

Johann Blashalken. Johann Blasbuck.
prahlhans.
Johann von Habenichts.

24. mürrisch etc.:

murrjan.
Johann untofreden.
1. broder untofreden.
2. muffkopp. wrampkopp. gnatzkopp. gnauskopp. hrumbort. murrhort.
3. wramppott. suerpott. grälpott. gnägelpott.
5. mulbuck. hrummhor.

25. eigensinnig etc.:

quesmichel. quesjochen.
2. kriwwelkopp. kratzkopp. kruskopp. kätelkopp. hasterkopp. quesenkopp. hrusbort. quirrbregen. dullbregen.
3. füerpott.
5. bruskater. pipenhuck.

26. pedantisch etc.:

fimmeljochen.
drögmichel.
Hans Husenflyer (Mantzel).
3. pinsugel.
4. pinnenbüdel.

27. schläfriges Wesen, Langsamkeit etc.:

drusmichel. druspeter.
druxmichel. druxpeter.
drömmichel. drömjochen. drömklas.
dusselpeter. dusselhans. dusselgret.
düsmichel. düsjochen. düshans. düspeter.
drussellisch.
nälpeter. näljochen. nälgret. nällisch. nälthrin.
nusselfiken. nusseljochen. nusselgret.
tägeljochen. tägellisch.
Hanning Ehen. Johann Eben. Johann Sacht.
Johann Langtäg. Lischen Ehen.
'ⁿlangen Heinrich und lang Lisch werden auch in dieser Bedeutung gebraucht.
olle Daniel.
ol Tälk (talkiges frugensminsch).
se is so eene Ahel-Thalke, Mantzel 3 pag. 28.
Claafs Ehensovel (Mantzel).
dalljochen. dallfiken.
dudelhans. dudelmichel. dudeljochen. dudelpeter. dudelmriek.
dammeljochen.
pimpelpampellisch.
1. düsbroder. nälbroder. broder Sachten.
2. drushort. drömnäs. düsbort.
3. druspott. nälpott.
4. düsbüdel.
5. dusseltier. düsfink. nusseldiert.

28. unordentlich etc.:

prölhans. prölfik.
mölthrin. mölgret. mölfik.
muddellisch. muddelthrin.
muschellisch.
sluderthrin.

Ein Mädchen, das unordentlich näht, heifst:
prünmariken. prünthrin. prüngret.
surrickthrin, ein Mädchen, das schlecht kocht:
(dat eten hett sik so gor surrickt).
platterthrin, die oft übergiefst etc.
1. prüntanten.

29. unstät.:

quakkelhans.
flatterhans. flatterthrin.
fläkerjochen.
1. hen un her broder.

30. unruhiges Wesen etc.:

flusterbüx, der gleich gar wichtig thut, flusterjochen.
hiddeljochen.
diddeljochen.
flüchten Hinnrich.

fuhsmichel.
happelmichel.
haspelmichel.
flanderjochen.
flurtengret. Flurten Hinnrich.

31. arbeiten:

Einer der stark und viel arbeitet heifst:
päseljochen. päselmichel.
säljochen. sällisch. sälgret. sälthrin.
schüffel-dörch-Klas, auch schüddel-dörch-Klas.
schörlischen.

der schlechte Arbeit macht:
prunzeljochen. prunzelthrin. prunzelfik.
prausseljochen.
klarrjochen.
smaggelhans. smaggellisch.
pusseljochen. pusselthrin. pussellisch.
furxjochen.
fule Thrin. fule Ussel. fule Gret.
4. tusselbüx. tuntebüx.
5. fultier.

32. schwatzen etc.

droenbartel. drönpeter. dränjohann. drönjochen.
droenhans. droenjürn. draenklas.
dränthrin. drängret. dränlisch.
bedhans. bedjochen.
patergret.
taterlisch.
pappelhans. pappelgret. pappellisch.
telegret.
pläterhans.
klaerterthrin. klaerterfik. klaeterjochen.
klatschfiken. klatschmariek.
totterjochen.
dönjochen.
kösmichel.
zanzelthrin. zanzellischen. zanzelgret. zanzelfiken.
zaffelthrin. zaffelgret. zaffellisch.
zabbellisch.
zausterthrin. zaustergret.
kätelhans.
kohlgret.
snattergret. snaterfik, die undeutlich spricht.
lütt polhans.

1. klaetersüster. klatschbroder. klatschschwester. kaffeeschwester. kaffeetanten. snacksüster. schnackwäsken. (Mantzel).
2. zappelmul. rasterkeik. rappelmul. grotkeik. grotmul. schandrachen.
3. kläterpott. snackfatt.
4. dränbüx. dränbüdel. plaetertasch. klaetertasch. (Arndt 57 = klaeterjacob). klatschtasch. pludertasch.
5. dränhamel. dränkötel.

33. stottern:

stotterhans. stotterjochen. stottergret.
5. stamerbuck.

34. faseln etc.:

faselhans.
quasselmichel. quasseljan. quasseljochen. quasseljohann. quasselhinrich. quasselhans.
quatsmichel. quatschgret.

35. singen etc.:

jölthrin, die immer singt.
fleutenjochen.

36. aufdringlich bitten:

gaumelhans. gaumellisch.
gungelhans.
treufelhans. treufellisch.
jaumellisch.
pröddelhans. pröddelgret.
preusfelhans.
dremmeljochen.

37. schelten:

lorrerthrin. lorrerjan. lorrerjochen.
Tuttlischen.
tunnerjochen.

38. lügen:

lägenhans. lägenthrin.
3. lägenbalken. (Larson). lägenlünse. lägenvath (Gryse).
4. lägentasch. lägensack. lägenbüdel. türebüx.

39. stehlen:

musmatt. mausmichel. musjochen.
5. muskater.

40. necken:

ik will nich din putthans sin.
1. schündelkind, einer der sich leicht überreden läfst. (Mantzel).
5. narrvagel. puttköter.

41. schmeicheln etc.:

1. jabroder.
5. schmeichelkatt.

42. scherzmacher:
Hans Harlekin.
Hanswurst.
Hans Hasenfot.
Hanne Nüte.
häwelthrin, die bis zum Ueberdrufs scherzt.
4. baeweltasch.

43. anpetzen:
klaenpeter. klänthrin.
3. klänpott.
5. klänhamel.

44. art des Charakters, varia:
tranzellisch, Zwischenträgerin, Mi. slikjochen.
musjochen ein »heimlicher« Charakter.
snüffelhans. snüffeljochen.
schinnerhans.
schuffhans.

45. schmeichelnamen etc. kleiner Kinder:
puttelmichel. puttelgret.
stangelpeter. stangelgret.
wräuschmichel.
2. rührbregen.

46. verschiedenes:
Haunerkorl heifst einer, der sich viel mit dem Federvieh abgiebt.
Wismar.

Trutengret heifst ein allzu zärtliches Frauenzimmer.
se sitt un agathet. Mantzel 8, S. 27 no. 3. (gestus facete affectatos).
ahlkenwörde flosculi aniles. Mantzel 3 pag. 27 no. 9.
slimjürn.
plirjocben.

47.
Die Endung ...jan, die der alte Sackmann auffallend häufig anwendet, ist auch in unserer Mundart sehr beliebt:
Wir notirten bereits:
dummerjan. lorrerjan. groberjan. scbuchteljan. quasseljan. murrjan. bullerjan. liderjan. slotterjan.
Dazu kommt nocb: slenderjan, und sturzjan und tinjan als Hundenamen.
Weiter ensterian statt enzian, quasterian statt quassia. balderian. kattenbullerian. mulderian statt malaga. (Reuter).
wo lang is di de kirrerjan bei Bartsch I. no. 286.
hnckup huckup slaberjan bei Bartsch II. p. 1708.
vgl. noch die Pfeifenabklopfreime und sonstige Sprücbe.

R. Wossidlo.

2. Sprichwörter aus Westfalen.

Nacbfolgende Sammlung hat mir Herr M. L. Sunder aus Ibbenbüren übersandt. Derselbe verdankt sie dem Munde seiner Grofsmutter, welcbe im Jahre 1858 im Alter von fast neunzig Jahren verschieden ist.

Die Scbreibweise ist nngeändert geblieben.

Verwiesen babe icb auf zwei mir vorliegende westfälische Sammlungen, auf: »Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark nebst einem Glossar. Gesammelt und herausgegeben von J. F. L. Woeste. Iserlohn 1848«, und auf: »Westfälische Volksweisheit. Plattdeutsche Spricbwörter, Redensarten, Volkslieder und Reime. Herausgegeben von Karl Prümer. Norden. Diedr. Soltau's Verlag«.

Hamburg. W. H. Mielck.

1) Al to Bate helpet wat, sē de Mügge, dår hadde sei in den Rin pisst. [Woeste, 49, Prümer 219.]
2) Dår gå wi hēr, sē de Kraie, dår [do?] haddc ēr de Hawik in de Mule.
3) Biätter en halw Ei, es en ligen Dopp. [Woeste 4, Prümer 85.]
4) Biätter en guden Nauwer, es en widen Frönd. [Woeste 229, Prümer 302.]
5) Biätter leu es lam.
6) Biätter en, de mitgeit, es twei, de folget.
7) Biäter bi ne Ule to sitten, es bi ne Jäxter to wippen.
8) Leiwer de Lünz dregen, es dat Rad.

9) Es de Grantheid,
So de Quantheid.
10) Vörsichtig es Kösters Ko, de gönk ſiäbben Dage för den Regen üt un kreig nau den Stiärt nat.
11) Dat sūt üt, es en Pīnappel up en Sūgenstall.

12) Wann't öwer de Tunge is, dann is et den Äs anbefuollen.
13) Wår use Herrgot enen bi ſūt, dår löt he enen bi.
14) Wanner de Fulen kīrt, dann lachet de Hänke.
15) Wår de Tūn sīd is, dår stig men öwer. [Woeste 334, Prümer 387.]
16) Wen man de Mule wat büt, dan nimt sei et. [Woeste, 214 ähnlich.]
17) Wat men grīnt, dat pisst men nich.

18) Narren kaupt sik Bücke, de höft ſei nich to melken.
19) Blaud krüp, wår et nich gaun kan. [Woeste 41, Prümer 39.]
20) Ut ändere Lüde Lēr is gud Reime sniën. [Prümer 8.]
21) Use Herrgott stüert de Bäume, dat se nich in'n Himmel wasset. [Woeste 105, Prümer 160.]
22) Kiäggen en Backowen kan me nich janen. [Prümer 448.]
23) De Biäddelbüdel un de Geldbüdel hanget nich hundert Jår för ene Dür. [Woeste 90, Prümer 125.]
24) Klowt Holt, sniën Braud un tellt Geld vertērt sik gawwe.
25) En Wicht wat fleutet un en Houn wat kraiët, dat dögg nich.
26) De Fröndskub schedd sik in den Geldbüdel. [Woeste 62, Prümer 49.]
27) Wise Häuner leggt auk in de Niätteln. [Prümer 154.]
28) Junge Küken hewt weike Bille. [Woeste 376 ähnlich.]
29) Krakende Wagen dreget swår. [Woeste 164, Prümer 408 ähnlich.]
30) Gissen is misse.
31) Pissen geit vor dansen.
32) Wårheid kan nich hiärdbiärgen.
33) Dat Dübbelken kan rår rullen.
34) De Mule buorget nich.
35) Alle siäbben Jår paſst dat Näppken.
36) Pott un Scboart
is ene Oart.
37) Mans Mōr
Düwel up de Flōr.
38) Dat geit nich, pußen und dat Miäl in den Mund hollen.
39) De Pott verwitt den Kiättel, dat he swart is.

40) Du ſast et noch to Rome donnern hören.
41) Höt di för dat erste Utdaun.
42) Kümmer di nich üm de Nürenbuorg, et hört nich as enen Stein van dine.
43) Suorge nich för Hosenbände, so lange de Widenbast noch geit.

44) Sik tüsken twei Stäule in de Aske hetten.
45) In de Reuben gaun. [Prümer 95 = stirbt bald, s. VI, 95 und Stürenburg 203.]
46) Bestand hewwen van de vespertid bet de Heuner upfleiget. [Woeste 101, Prümer 189.]
47) Fette Gänsen den Äs smeren. [Woeste 77, Prümer 119.]
48) Gotts Water öwer Gotts Land laupen laten. [Woeste 213.]
49) Dår quaim ik to Maute, es en Swīn int Judenhūs. [Woeste 106, Prümer 11.]
50) Es ne Ule tüsken de Kraien. [Woeste 202, Prümer 208.]
51) Hei weit nich van Tüten of Blausen. [Woeste 197, Prümer 136.]
52) Ape wat hest du moje Jungen!
53) Dat is kine Katte van klene Müse.
54) En verdreit Möwweken.

3. Berichtigungen und Nachträge zu den Kinderspielen aus Schleswig-Holstein.

(Vgl. Jahrb. VIII, S. 98—103.)

Kêsbûr. S. 98.

Dasselbe Spiel führt Handelmann in seinen Volks- und Kinderspielen S. 73 unter dem Namen »Bock« auf, und bemerkt, dafs hierbei der Neckreim:

»Buk, Buk, Buk, stöt mi nich,
Hawergrütt mag ik nich,
Garstengrütt eet ik nich,
Bookweetengrütt krieg ik nich,
Speck un Figen heff ik ni,
Buk, Buk, Buk, stöt mi nich«

gebraucht werde. Meine Mädchen hier nennen das Spiel auch »jâgertikk«. Denselben Namen hörte ich für dieses Spiel auch in Schwienhusen bei Delve.

schâp, schâp, kâmt to hûs! S. 99.

In Feddring heifst es auch: »all mîn lêw'n kinner kâmt to hûs!« In Hennstedt, Kr. Segeberg, sagt man: »all mîn lütt'n gôs kâmt to hûs!« — »»wî dört ni.«« — »»får de foss.«« In der von mir mitgeteilten Stapelholmer Variante fehlt noch: »»achd'rn strôklôt«« — »wat dait he dâr?« — »»slîp(t) sîn mess'n.«« — »wat schüllt de mess'n?« — »»kâl ûtrîd'n.«« In Lunden lautet die Fortsetzung, wenn die Kinder geantwortet haben: »achd'rn bôm:« »wat dait he dâr?« — »»legg(t) ai'r.«« — »wo grôt?« — »»as'n brôt.«« — »wa lank?« — »»as'n bank.««

âl up'e wüpp. S. 100.

Im Ksp. Delve, Norderditm., heifst das Spiel »klîskopp«, in Bunsoh, Süderditm., »klitsch.«

Dår'n hirsch'n. S. 100.

In Wöhrden heifst das Spiel, gleichwie in Feddring, »na'n sülk'n gân« (sülken = kleine Säule?). In Hennstedt, Kr. Segeberg, singen die Kinder bei diesem Spiel:

»trepp up de mål,
trepp dâl de mål,
de letste [resp. den letsten? W. H. M.] wüllt wi fang'n,
de bliff(t) darin behang'n.«

Der Vogelhändler. S. 101 f.

In Dahrenwurth bei Lunden müssen Käufer und Verkäufer, nachdem ersterer weifs, dafs der zu erhandelnde Vogel vorhanden ist, sich um den Preis einigen. Das mufs aber möglichst rasch geschehen, da der Vogel, der schon davonfliegt, wenn sein Name gerufen wird, sonst einen zu grofsen Vorsprung gewinnt. Die Bezahlung geschieht durch Handschlag, und zwar ist jeder Handschlag 1 Thaler.

tikk. S. 102 f.

In Stapelholm (Bergenhusen) nannten wir das Spiel »grîp« (Greif).

Dahrenwurth bei Lunden. Heinr. Karstens.

4. Niederländisches im Sündenfall?

Schönemann in seiner Ausgabe des Sündenfalls und der Marienklage 1855 sagt in der Einleitung VIII, Anm.: Einzelne niederländische Wortformen in der sonst rein nd. Sprache des Schauspiels sind wohl nur zufällig.

Im Wtb. sind houde und moud als niederl. bezeichnet. Ou steht für ô. Es wäre sonderbar, dafs der Verfasser des Sündenfalls, der vermuthlich Rector in Eimbeck und aus Immessen bei Eimbeck gebürtig war, niederländische Formen sollte gebraucht haben. Statt des mnd. ô erscheint jetzt im ganzen mek.-Gebiet au. Wann ist dieser Lautwandel vor sich gegangen? Caspar Abel, gest. 1736 (s. Jahrb. VIII, p. 1 ff.) tadelt das dialectische au für o. Sollte ou für ô im Sündenfall nicht auf diesem Lautwandel beruhen?

Helmstedt. Ed. Damköhler.

5. Znm niederdeutschen Vaterunser.

Das im letzten Jahrbuch, Jahrg. 1883, p. 145 f. aus einer hs. des XV. Jhs. abgedruckte »niederdeutsche Vaterunser mit Glossen« zeigt eine bemerkenswerte Form der vierten Bitte. Sie lautet: »Unse dagelikes ouerweselike brod gif vns hude«. Man vergleiche dazu, was Prof. Wilibald Grimm in seiner »Geschichte der lutherischen Bibelübersetzung, Jena 1884« p. 4, Anm. 1. sagt: »So weit meine Kenntnifs reicht, ist im Mittelalter in der vierten Bitte des deutschen Vaterunsers das panem supersubstantialem der Vulgata unberücksichtigt geblieben und wohl in Folge der Nachwirknng des panem cotidianum der sogenannten Itala gesagt worden täglich Brot«. Die vorliegende Uebersetzung bietet also eine Mischung der Texte der Itala und Vulgata, indem aus ersterer das cotidianum als dagelikes, aus der Vnlgata das supersubstantialem als ouerweselike entnommen ist. Dem Verfasser, dessen Gelehrsamkeit sich auch in den beigefügten Glossen zeigt, scheinen demnach beide Texte vorgelegen zu haben.

Berlin. J. Luther.

6. Znm Berliner Weihnachtspiel von 1589.

Im niederdeutschen Jahrbuche 9, 95 habe ich im Anschlusse an Schröer und Hartmann 58 Verse ans dem ersten Akte des Berliner Weihnachtspieles nachgewiesen, welche in schlesischen und süddeutschen Volksschauspielen wiederkehren. Auch eine Stelle des zweiten Aktes fand ich kürzlich in einem Weihnachtspiel aus Hermannsdorf, welches G. Mosen, Die Weihnachtspiele im sächsischen Erzgebirge 1861 S. 30 abdruckt, wieder. Die Übereinstimmung ist eine wörtliche, nur dafs im Berliner Stücke (S. 44,14—45,6 ed. Friedländer 1839) einer der drei Könige die Fragen an Joseph richtet, während in dem sächsischen Spiele der »grofse Hirt« dies thut. Die Verse lauten hier:

Hirt: Wie heifst das Kind? — Joseph: Emannel.
H.: Was bringt es mit? — J.: Trost, Heil der Seel.
H.: Ei, wer führt uns zu dem Kindelein?
J.: Das thut der rechte Glaub allein.

Ob die im Berliner Drama folgenden Zeilen, welche dasselbe Thema weiter ausführen, ebenfalls einer älteren Vorlage entnommen oder selbständig hinzugefügt sind, bleibt vorläufig unentschieden.

Leider sind in dem angeführten Aufsatze ein paar Druckfehler stehen geblieben, was ich damit zu entschuldigen bitte, dafs ich durch eine Reise verhindert war, die Korrektur selbst zu lesen. Lies S. 97, Zeile 7 v. u. Nürnberg; S. 100, 11 Menalcas; S. 102, 2 genau ist, natürlich; S. 102, 21 Jerusalem, nicht mit; S. 103, Z. 9 v. u. auf seine. Endlich hätte ich S. 96, Anmerknng 4 auch auf die Bemerkung von Erich Schmidt im Archiv für Literaturgeschichte 11, 324 hinweisen sollen, der zu den fraglichen Versen des Ulmer Puppenspiels von Faust eine noch genauer übereinstimmende Parallele aus Gryphius' Sterbendem Papinian, Akt 2 (nicht 1), Vers 295 f. beibringt.

Berlin. J. Bolte.

7. salewerte.

In dem im hiesigen Rathsarchiv befindlichen ungedruckten Tolnerschen Handelsbuche (1345—1350) begegnet mir der bisher noch nicht gebuchte Ausdruck salewerte an zwei Stellen: Bl. 12: Item de salewerte qui moratur in domo Rodenkerken. Bl. 17: Item Brant salewerte.

Der Ausdruck ist ersichtlich die Bezeichnung für irgend ein Geschäft; werte = Wirker, Arbeiter, wie z. B. in glasewerte, ist bekannt; aber was ist sale? Am nächsten läge es ja, an sale, sole = Sohle, Schuhsohle zu denken; aber würde nicht denn das Wort salenwerte lauten? Es wäre mir von Interesse Auskunft über dasselbe zu erhalten, sowie auch es anderweitig belegt zu sehen.

Rostock. K. Koppmann.

8. * schernseggen (s. VIII, 32).

Dieses von mir a. a. O. vermuthete Verbum, dessen Praeteritum in scarsede: manket anderen worden scarsede Woldeke, Hamb. Chr. ed. Lappenberg 47 vorliegen könnte, erhält eine Stütze durch die im niederrheinischen Karlmeinet begegnende Verbindung: zo scherne sagen (a 383,29), die mit dem mnl. in scherne segghen Caerl ende Elegast v. 647 übereinstimmt. Ähnlich sind die nhd. Verba hohnsprechen, hohnlachen, ruhmreden u. dgl.; in Wallensteins Lager: Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Hohne = altsächs. imu te hoske.

Leitmeritz. J. Peters.

9. Wraksīd (s. IX, 14).

a. In Pommern hörte ich zuweilen sagen: »Er liegt auf der Reckseite«. Reckseite ist offenbar dasselbe, wie Wraksīd, nur dafs das anlautende w vor r, wie oft in niederdeutschen Worten, die ins Hochdeutsche übergehen, abgefallen ist. Die weitere Veränderung des Vokals ist wohl dadurch zu erklären, dafs man es an verrecken anlehnte, denn »auf der Reckseite liegen« heifst so viel als »sterben«. Oder sollte es auch mit erweitertem Begriff so viel bedeuten, als »sich im Elend befinden«?

Hamburg. Otto Rüdiger.

b. In meiner Heimat, der Bremerhavener Geestgegend, werden folgende Redensarten, und zwar meistenteils auf Betrunkene, die man auf der Heimkehr von Festlichkeiten nicht »mitkriegen« kann, angewandt: he liggt dor för wrak, he is dor för wrak liggen bleben, se hebbt em för wrak liggen laten.

Hannover. M. Börsmann.

10. Meklenburgische Krug- und Gehöftsnamen (s. I. 67, II. 30).

Ein ulenkrog ist auch dicht vor Neukloster, ein zegenkrog auch in Jörnstorf auf der Chaussée Teterow-Gnoien belegen. Einen poggenkrog fand ich zwischen Rostock und Tessin, zwischen Wismar und Grevismühlen, und endlich in Kroepelin (jetzt »Neuhof«). Der rottenkrog (Latendorf Korr. I. 67) liegt bei Jördenstorf auf der Bukow-Kroepeliner Chaussée.

Weiter sind mir bekannt: krabbenkrog in Redentin bei Wismar, müggenkrog eine Meile vor Sülze, klappenkrog zwischen Blankenberg und Venschow, blekkern Krog bei Kölln bei Krakow, Dannenkrog in Einhusen bei Kroepelin, kiwitzkrog in Rethwisch bei Doberan.

Ferner: to'n droegen hunnenkoetel in Neu-Karin bei Bukow, to'n schmutzigen läpel in Wittenbeck bei Doberan, up'n witten Titt in Sanitz bei Rostock, rod fleut bei Pokrent, hamelstall früher in Rostock, dampkist und pankokenknust in Rostock.

An Gehöftsnamen füge ich hier an: swarten kater bei Grofsen-Trebbow, musnest ein im Holz gelegenes Gehöft zwischen Grofsen Schwansee und Brook bei Dassow, frostkötel ein hart am Strande belegener Kathen in Grofsen Schwansee, uhlennors (wohl volksetymologisch aus uhlenhorst) ein tief gelegenes Erbpachtsgehöft in Gutow bei Güstrow.

dat bunt bus in Wiethagen in der Rostocker Heide (in welchem fünf verschiedene Gewerbe betrieben wnrden), up'n roden strump, eine Bauernstelle in Dabel bei Sternberg.

Rostock. R. Wossidlo.

Litteraturnotizen.

P. Fredericq, Het Brugsch fragment der berijmde Fransche vertaling van Maerlant's Wapene Martijn. — *Tijdschrift v. taalkde* 4, 275—291.

In Brügge ist ums Jahr 1480 eine französische Uebersetzung des Wapene Martijn im Drnck erschienen (s. Campbell. Annales p. 285). Von diesem Drucke haben sich nur wenige Blätter erhalten, die mit ihnen übrig gebliebenen Bruchstücke der Uebersetzung werden im Abdruck mitgeteilt.

G. Kalff, Vant ander lant. — *Tijdschr. v. taalkde* 4, 188—195.

Mnl. Lied von 29 Strophen aus einer Oxforder Hs. des 15. Jahrh. Anfang: Het is altoes gheen vastelabent Die doet comt morghen of tavent Als god wil ofte altoe hant Soe moeten wy int ander land. [Nach einer mnd. Handschrift der Stadtbibliothek in Lübeck war dasselbe Lied bereits von Mantels in der Zeitschr. des Vereins für Lübeckische Geschichte 2,528 f. veröffentlicht. Ein anderer Text desselben Liedes findet sich bei Mone, Quellen und Forschungen I, S. 126.]

B. Haushalter, Die Mundarten des Harzgebietes. Nebst einer Karte. Vom Verein für Erdkunde zu Halle am 28. Februar 1884 gekrönte Preisschrift. Halle a. S. Verlag von Tausch & Grosse. 1884. 21 S. 8°. ℳ 1.

Verfasser will die an und auf dem Harze gesprochenen Mundarten gliedern, d. h. bestimmen, wie viele Mundarten zu unterscheiden seien. In Betracht kommen mittel- und niederdeutsche. Von den sprachlichen Eigentümlichkeiten des nd. Harzgebietes bespricht er in Bezug auf locale Verbreitung zunächst einige, die zur Unterscheidung nicht taugen, weil sie dem ganzen Gebiete gemeinsam sind, nämlich ek, mek (mit langem e auf dem Harze, mit kurzem am Nordrande [und im östlichen wie westlichen Vorlande], ik beginne erst weiter nördlich [bezw. nordöstlich]; wei (mei in Schierke-Benneckenstein, wei nördlich, wi südlich des Oschersleber Bruches); das zu e- verkürzte Praefix ge-; den Anlaut schp, scht (sp, st in der nördlichen [und östlichen] Ebene). Als Dialekt-Eigentümlichkeit stellt er dann die Pluralendung des Indicativs auf -en bezw. -et auf und hat als äufserste nordwestliche Orte mit -en Braunlage, Elend, Elbingerode, Blankenburg, Börneke und Wegeleben ermittelt. Das gefundene Resultat

führt eine beigefügte Karte recht übersichtlich vor Augen. Den älteren Sprachstand hat H. nicht verglichen; die Quedlinburger, Halberstädter und Ilsenburger Urkunden ergeben, dafs im heutigen en-Gebiet -en bereits im 15. Jahrh. durchgeführt war, während in dem andern Gebiete der ehemalige und gegenwärtige Gebrauch einander nicht entsprechen; in Ilsenburg herrschen noch nach 1500 die Formen auf -en, in Halberstadt sind beide im Gebrauch. Es geht hieraus hervor, dafs im Harzgebiete die Endung -en wenig Widerstandskraft besafs, auf einem an das mitteldeutsche grenzenden Streifen hat sie sich unter dessen Einflusse seit der Reformation erhalten, während das nach Norden und Westen gelegene Gebiet durch das aus dem niedersächsischen Flachlande eindringende -et erobert wurde.

Die von H. gegebenen Nachweise, über welche Orte einige sprachliche Erscheinungen in der Gegenwart verbreitet sind, verdienen Dank, da wir Wenker's Atlas noch immer entbehren müssen. Bei aller Anerkennung des Verdienstes, welches sich H. erworben hat, kann ich jedoch nicht verhehlen, dafs er m. E. die von ihm sich selbst gesteckte Aufgabe, die verschiedenen Mundarten zu *scheiden*, weder gelöst, noch ihre Lösung wesentlich gefördert hat. Man wird freilich zugeben können, dafs der Harz mit seinem nordöstl. Vorlande einer auf Dialektscheidung ausgehenden Untersuchung gröfsere Schwierigkeit bietet, als andere Gebiete. Alle die Momente, welche Dialekte gestalten und wandeln, haben hier auf engem Raume zusammengewirkt. Zusammenstofs verschiedener Gaue, Gebirge und Brüche, Einwanderung und Colonisation, vor allem starke, gerade hier durch kulturelle Verhältnisse verstärkte Wellen hochdeutschen Einflusses, welche aus dem benachbarten Mitteldeutschland bereits Jahrhunderte vor der Reformation begonnen haben, das niederd. Grenzgebiet mit seinen von jeher hier vielfach von einander abweichenden und darum wenig Widerstandskraft besitzenden Dialektformen zu überfluten. Dafs sie nicht bereits im Mittelalter der nd. Mundart mehr Gebiet abgerissen haben, verhüteten die ehemaligen Hansastädte Magdeburg, Halberstadt und Quedlinburg. Ihre überwiegend gegen Norden sich öffnende Interessensphäre verband sie inniger mit dem nd. Flachlande und liefs in ihnen und den von ihnen abhängenden Landbezirken auch den sprachlichen Connex mit jenem erstarken und sie dadurch die Widerstandskraft gewinnen, welche die Einigkeit auch in sprachlichen Dingen giht.

Anderseits ist für die Erkenntnis dessen, was Dialekt zu nennen ist, was nicht, wodurch er beeinflufst wird, wie er sich ändert, wie er sich räumlich verschiebt, diese Gegend vielleicht lehrreicher als jede andere in Norddeutschland, vielleicht lehrreicher, als selbst das Rheinthal, vorausgesetzt, dafs das für die Harzstädte so reichlich fliefsende historische Material herangezogen wird und der Forscher die sprachlichen Processe, welche sich dort in der Gegenwart vollziehen, studiert. Wie das nd. allmählich md. Charakter annimmt, kann man hier beobachten. Einzelne hoch- und md. Wortformen dringen wie Fremdwörter ein, ohne zunächst zu analogen Umformungen anderer Wörter zu führen; man hört *dat herze, zehn daler, der grote Affe*; darneben beginnen einzelne Lautreihen sich umzugestalten, e in gewissen Fällen zu i, â zu ê (stên, gên), k zu ch, am zähesten haften die der nd. Syntax angehörenden Eigentümlichkeiten.

H. hat sein Studium der Harzdialekte nicht vertieft; dieser Selbstbeschränkung haben wir zu danken, dafs er uns drei verdienstliche, freilich sich inhaltlich im einzelnen wiederholende Abhandlungen binnen Jahresfrist

(vgl. Korr.-Bl. IX, 16) hat schenken können; immerhin ist dieser Mangel im Verein mit seiner Litteraturnnkenntnis Schuld, dafs er nicht die richtigen Gesichtspunkte gefunden hat, von welchen aus er seine Aufgabe ins Auge fassen mufste. Es ist ganz unklar, warum gerade die Endung -en ein entscheidendes Merkmal für die Unterscheidung der Dialekte sein soll. Es scheint, als wenn seinen Anschauungen irgend eine räumlich begrenzbare sprachliche Eigentümlichkeit genügt. Dieser Anforderung hätte, wenigstens nach dem, was er darüber berichtet, auch genügt, wenn er im Gegensatz zu einem ek-Gebiet ein ik-Gebiet angesetzt hätte. Dieses zu thun, mag er sich gescheut haben, weil das ik-Gebiet — im Harzbezirk — einen noch kleineren Raum beansprucht, als der nur $1^1/_2$ Meilen breite en-Streifen, während das -et-Gebiet von Halberstadt durch den ganzen Harz nordwärts (bekanntlich bis zur Nordsee) reicht. So einfach, als es H. vermuten läfst, liegt übrigens, was ik betrifft, die Sache nicht. Auch in seinem ik-Gebiet wird das Pronomen, wenn es suffigirt accentlos wird, ek gesprochen, z. B. dat hebbek mikkedacht. Ferner weifs ich, dafs in einer Ortschaft das jüngere Geschlecht vor 20 Jahren ik sprach, während die alten ek gebrauchten. Ferner ist der Spottvers In Swanebeck da wohn ek kein Zeugnis dafür, dafs die südlichen Orte desselben Kreises ek sprechen, vielmehr spotten die ik-sprechenden Ortschaften über die ihnen bäurisch scheinende Aussprache ek.

Weder -en noch ik dürfen ohne weiteres für das Harzgebiet als Dialektmerkmale geltend gemacht werden. Sie sind beide unter dem Einflusse der benachbarten Dialekte festgehalten oder durchgeführt worden. Ihr Gebiet hat sich in den letzten Jahrhunderten geändert, ohne dafs diese Änderung mit andern Änderungen in Verbindung stand. Und vor allem: Die von H. vorgeschlagene Einteilung trennt zwei im übrigen sprachlich übereinstimmende Gebiete wie Halberstadt und Quedlinburg, während andererseits zwei von einander so sehr abweichende Mundarten, wio die östlich und westlich des Harzes gesprochenen zu einer einzigen vereinigt werden.

Das Harzgebiet zeigt eine grofse Mannigfaltigkeit sprachlicher Eigentümlichkeiten. Der Westen hat bis zur Linie Schierke-Goslar die alte Pluralform unsik bewahrt (usik, osk, usch), dem Westen wie dem Norden ist ferner in gewissen Fällen eine dem ä sich nähernde Aussprache des ā eigen, nach Göttingen zu erscheint å für ô, einige Bezirke sprechen anstatt ü ö, im Gegensatz zu den weiter nördlich gelegenen, i und e. Der letztgenannte Unterschied durchdringt mehr, als ein anderer, den ganzen Lautstand, trotzdem dürfte er kaum mit Recht zur Scheidung der Dialekte dienen, er ist ein Produkt der letzten Jahrhunderte und in die Dialekte eingedrungen, ohne dieselben gebildet zu haben.

Eine einzelne sprachliche Erscheinung darf dazu dienen, den Bezirk zweier Dialekte abzugrenzen, aber nicht genügt irgend ein Unterschied, der sich findet, zum Beweise, dafs verschiedene Dialekte anzunehmen sind. Dialekte pflegen eben mehrere Eigentümlichkeiten in sich zu vereinigen und darunter immer einige, die mit wunderbarer Zähigkeit die Zeiten überdauern und ihr Gebiet wahren, während andere den Einflüssen der benachbarten Mundarten unterliegen. Zu dem einzelnen Merkmale, durch welche man die Dialekte sondern will, müssen also noch andere hinzutreten, ohne dafs es jedoch erforderlich ist, dafs diese genau dieselben Grenzlinien haben. Man hat von jeher gern auch historische und culturhistorische Momente bei Dialektscheidungen angezogen. Von besonderer

Bedeutung sind die alten Stammes- und Gaugrenzen. H. freilich läugnet den ursprüchlichen Zusammenhang der Gau- und Dialektgrenzen, weil er in seinem Untersuchungsgebiete keinen Zusammenhang zwischen ihnen hat entdecken können, und verfällt damit in einen ebenso grofsen Fehler als diejenigen, welche meinen, dafs Gaugrenzen eo ipso Dialektgrenzen sind. Babucke's Aufsatz im nd. Jahrbuch wird wohl genügen, seine vorgefafste Ansicht wankend zu machen, vielleicht auch schon eine genauere Beobachtung der Mundarten im Oschersleber Kreise. Auch Wegener's Charakteristik der Dialekte des Nord-Thüringgaues ist ihm leider unbekannt geblieben, sie hätte ihm manche Anfrage und manchen Zweifel erspart. Vor allem wäre ihm aber Jellinghaus' Schrift über die nd. Mundarten zur Kenntnisnahme zu empfehlen, nicht, damit er die gegebene Dialekteinteilung acceptire, sondern als eine vortreffliche Einführung in das vergleichende Studium der Dialekte.

Das md. Gebiet, welches H. S. 10 ff. behandelt, ist, wie Tümpel nachgewiesen hat, früher niederdeutsch, und wie Bremer (vgl. Korr.-Bl. IX, 47) wahrscheinlich gemacht hat, einst anglisch gewesen. Es hat früher zum mik-Gebiet gehört und zeigt seine ehemalige Zugehörigkeit zu Niederdeutschland noch darin, dafs es auch heute noch für Dativ und Accusativ nur die Form mich kennt. Ich möchte dazu bemerken, dafs überall in Norddeutschland, auch im mi-Gebiet, die Ungebildeten, wenn sie ungezwungen hochdeutsch sprechen, ausschliefslich mich gebrauchen, sowohl für Dativ als Accusativ. Soweit ich beobachtet habe, macht nur Berlin (nebst Potsdam und Brandenburg) eine Ausnahme, indem hier ausschliefslich mir gilt. Ende des vergangenen Jahrhunderts herrschte auch in Berlin noch mich.

Meine Bemerkungen bezwecken nicht, gegen H.'s Schriftchen einzunehmen; ganz im Gegenteil, ich bespreche es so ausführlich, weil es mich belehrt und angeregt hat, und weil ich hoffe, dafs der Verfasser sein Forschungsfeld noch öfter durchwandern und, durch den Widerspruch seinerseits angeregt, die Dialektteilung neu ins Auge fassen wird. Meine aus der Vergangenheit geschöpften Beobachtungen führen mich zu der Vermutung, dafs vor allem drei Gebiete zu scheiden sind, das westlich der Linie Goslar-Schierke gelegene, das gegen Braunschweig sich ausdehnende und ein etwa die Kreise Wernigerode, Halberstadt, Oschersleben, Aschersleben umfassendes Gebiet. Doch reicht in dies letztere Gebiet ein viertes hinein, das der Träger östlicher Einflüsse ist. W. Seelmann.

III. Notizen und Anzeigen.

1. Beiträge, welche fürs Jahrbuch bestimmt sind, belieben die Verfafser an das Mitglied des Redaktionsausschufses, Herrn Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Lichterfelderstrafse 30, einzuschicken.

2. Zusendungen fürs Korrespondenzblatt bitten wir an W. H. Mielck, Hamburg, Dammtorstrafse 27, zu richten.

3. Bemerkungen und Klagen, welche sich auf Versand und Empfang des Korrespondenzblattes beziehen, bittet Ebengenannter direkt der Expedition »Fr. Culemann, Buchdruckerei in Hannover, Osterstrafse 54« zu übermachen.

Für den Inhalt verantwortlich: W. H. Mielck in Hamburg. — Druck von Fr. Culemann in Hannover.

Ausgegeben: 18. Mai 1885.

Register*)

von

W. Zahn.

ä, Anssprache im Harz 95.
Aachener Handschrift des 15. Jh. 46.
Abel-Thalke 86.
abendsegen, Klas A. 85.
ahenstaken, Klas A. 85.
abgrausen 40.
Abstracta in konkreter Ausdrucksweiso 82.
Accentgesetz, niederrheinisches 46.
af- in Verbis compositis, welche »schelten« hedenten: afkanzeln, -kapiteln, -möbeln, -rästern, -rotzen 74, -schriwen (dat fewer) 75.
averecbt, besser overecht? 38.
affgân, widerrufen? 36.
Afgunst, Ortsname 41.
afschûlen, dar-afschûlen 38. 74.
agathen 88.
Agisterstein 55.
ahlkenwörde 88.
ai (niederrheinisch) = â 46.
âl up' e wüpp, Spiel 90.
Alf, Alp 10.
almisse sniden 37.
Alster, Fluss 56.
Amman (Jost), Illnstrator des Reineke Fuchs 47.
Ammenhansen (Konrad von), Verf. des Schachzabelbuchs 26 f., soin Verhältnis zu Jakob von Cessoles, das.
an im Westfälischen 15.
an- in Verbis compositis, welche »schelten« hedeuten: anblaffen, -prusten, -ranzen, -roren, -rotzen, -snallen 74, de wach anseggen 75.
Angeln an der Bode und Unstrut 47. 96.
angstbüx 85.
Anke vör alle häle 86.
Anna Mariek in'n düstern 85.
Arnold v. Immessens Sündenfall 90 f.
ärseken, drell min ä. 12 f.
Artikel, unbestimmter für den bestimmten 35.
Arzneien 82 f. 88.
ascher, äscher 14.
aschpott 85.
âsmichel 85.
asschen = eischen 35.
Assimilation 41.
âter, schwed. 50.
atter, dän. 50.
Aufruhr Lenethuns in Osnabrück, plattd. Gedicht 2 f. 53.

b, p und m mit einander verwechselt 11. Lantverschiebnng im Mittelfränkischen 45.
Backwerk 11. 13 (vgl. 57 f. 74). 72. 83.
bad 10.
badetten 11.
badûns, bedûns, pardûns 11.
bakmeister, den b. bringen 38.
halderjan 83. 88.
ballerjochen 86.
Ballspiel 72.
band 10.
banditen, schimpen nn b. 75.
bangbüx 85.
harât, baratt (baratterie) = italien. baratto 35. 38.
Barbiere, Spottname ders. 83.
bardoni, italien., nd. pardûnen etc. 11.
bâre 72.
Bärmunt, *Bör-mnnt, Pyrmont (VIII) 11. 56.
Barsen, Piringisamarca? 12.
baschüten 11.
Baumann (Nikolans), nicht Verf. der protestant. Reineke-Fnchs-Glosse 47.
hedhans, -jochen 87.
bevragen, sik b. 36.
beek, mnl. 79.
beerzwel 73.
Beil, Ausdrücke dafür 72.
bekamen, tranzel b. 75.
Belemuiten 39.
bellern 75.
Bemerknngen zum Mnd. Wörterbnch 35 f. 39 f. zu Lübbens Ausg. des Reinke de Voss 50.
benner = hanner 35.
Bergamottbirnen 11.
Beringen (Heinrich's von) Schachbnch 23 f.
zum Berliner Weihnachtsspiel von 1589. 91. Berliner Dialekt 96.
besân = mesana 11.
beschüten 11.
besteken, verh. intrans. 35.
beworen 38.
bhañga, sskrt. 79.
Bibel, nd. Druck von Emsers Übersetzung des N. T. 8 f. Buggenhagens Übers. und Glossen 15. niederl. das. nd. Vaterunser 91.
de bicht verhüren 75.
bickêrs 73.
bilbâre 72.
Biscuits, beschüten etc. 11.
hlâe fem. für blade ntr. (Rühenblätter) 79.
hlarrlisch, -fiken, -pott, -kalw, -kater 84.
blasbalken, Johann Bl. 86.
blasbnck, Johann Bl. 86.
blaskater 84.
blekkern Krog, Krugname 93.
Bock, Spiel 90.
Bodeflnss 41; Angeln an seinem Ufer 47. (96); als Sprachgrenze 16.
Bodmer 48.
bôkweitenpnffer 72.
bôm = Stange, Lanze 36.
bönhasen 75.
horen 35.
bören, *Börmunt Pyrmont? 57.
bost, in de b. fohren 74, sin irst frühstück to de b. hebben 75.

*) Die eingeklammerten römischen Ziffern weisen auf die früheren Jahrgänge.

hotanische Namen 11. 15. 58 (vgl. 13 f.). 71. 73. 74. 79. 83. 88.
hotterkopp 85.
botterstên 39.
Bradilo 10.
hrallen 75.
bralljochen 86.
brammbüdel = Carohube 84.
brammbütt 84.
Brandis (Matthens), Drucker des Reinke Vos etc.? 15. 21. Verf. der kathol. Reineke-Fuchs-Glosse? 46.
Brandt's Narrenschiff nd. 21.
Brâschewater 72.
brêdschûte 14.
hringen up de söcken, up de slarpen 75; don bakmeister hr. 38.
Broder Liderjan 84; liktan, nnverstand, untofreden, sachten; grad-to-hr. 86.
Brodilo 10.
Brohl, Familienname 10.
brüllkater, -oss 84.
brummbort, -bor 86.
brusbort, -kater 86.
Bnggenbagens nd. Bibelübersetzung nnd Glossen 15.
hullerjan 86; kattenhullerian 88.
bulrian 86.
Bunt hus 93.
bnnte Jochen 83.
die Bürgschaft, von Schiller 50 f.
huttskopp 85.
bûtzpötte 72.
de büxen upbinnen 75.
buxkanken 72.
Byndup, Familienname 71.

Casus, eigentüml. Gehrauch im Westfälischen 15.
Cattenstedtische Mnndart 76. 78 f.
cebnla, slav. 15. 74.
Cessoles' (Jakoh von) Liber de moribus hominum etc. 22 f.
Claass, s. Klas.
Clèvische Chronik 48.
dat collcret ntwaschen 75.
cora, slav. 15.
cypan 79.
czipers 73.

dahelen 53.
dackpeter 82.
dallingen 36.
dalljochen, -fiken 86.
dalriten 74.
dämelhans, -klas 85.
dammeljochen 86.
Damon unde Phisius 51.
Dampkist, Krugname 93.
de Dän mit de rod jack 82.
Dannenkrog 93.
Dår'n hirsch'n, Spiol 90.
daren = doren, gecken 53.
däsbartel, -michel, -joeben, -kopp, -fink 85.
dawink 35.
dole, to d. gân 35.
dennen 35.
dickkopp 85.
dickmelk, Johann d. mit de slatjack 82.
Dicksch, mndder D. 84.
diddeljochen 86.
Dodesdans, gedruckt von Matth. Brandis? 15. 21.
dove Jakob 83.
doh-kên-god, Johann D. 86.
dönjochen 87.
donnerkîl 39.
donnerstên 39.
dörehnehmen, kortfarig d. 75.
Dordrecht 80.
dormenen 79 f.
döscbkopp 85.
dow Ann in'n düstern 85.
Dramatisches 34 f. 42. (44). 52. 90 f. 91.
drankcsel, -hütt 84.
dräweljochen, -gret 84.
drecht, mnl. (Dordrecht etc.) 80.
drêf 79.
dreipinne 72.
Drell min ärseken 12 f.
dremmeljochen 87.
drievkiel, Johann, Hans Dr. 86.
Driventolle, Jurgen Dr. 86.
to'n drögen Hunnenkötel 93.
drömmicbel, -jochen, -klas, -näs 86.
drönhartel, -peter etc. 87.
droog 80.
drosehke 15.
drožki 15.
drusmichel, -peter, -hort, -pott 86.
drussellisch 86.
druugh 80.
druxmichel, -peter 86.
dudelhans, -michel etc. 86.
duld 10.
dullhregen 86.
dumm Hans, Michel, Ann in'n düstern etc. 85.
dummbort, -hüdel, -klott 85.
dnmmerjan 83. 85.
Dummersdörp, Johann Klok von D. 85.
dune hütt 84.
dunsnpen, Johann D. 84.
dnsk, dusken, dusschen, nl. 80.
duslik 80.
düsmichel, -jochen, -hort etc. 86.
dusschen, nl. 80.
dusselpeter, -tier etc. 86.
düstern, dow Ann, Anna Mariek, Jürgen in'n d. 85.
dutz 72.
dw zu kw geworden 79.
dwallmichel, -hamel 85.
dwars, dwers 80.
dwashot 85.
*dwetse 79.

ê im Harzischen = nhd. ö äu 79. = â 94.
-e znr Bezeichnung der Vokaldehnung vor Liquiden 77 f.
e- Präfix für ge- 93.
eben, Johann, Hanning, Lischen E. 86.
ehensovêl, Klâs E. 86.
Echiniten 39.
echter 50.
een nl. = eens 80.
Egge-Gebirge 55.
ei statt eu gesprochen 76.
cindonend (VIII) 43.
ek, ik als Merkmal des Nd. 16; im Harz 93. 95.
Elpken, Familienname 10.
Elster, Fluss 56.
Elstersteine 55.
Emser's Übersetznng des NT, Bruchstücke des nd. Druckes ders. 8 f.
ên für den bestimmten Artikel 35.
-en nnd -et als Pluralendung des Präsens im Harz 93 f. 95.
-end als Endung des Verbalsnbstantivs (VIII) 43.
Engilin, Gau 47.
ennehnt, onnehuteck 72.
ensterian 88.
êre 53 f.
Erskerne (VIII) 73.
Erzählungen, nd.: Noch van einer kötelheteschen Fronwen mit der Knypsebere 43 f. Moral. Erz. in e. Aachener Hdschr. 46.
-et und -en als Pluralendnng im Harz 93 f. 95.
etend 43.
Etymologisches: Pyrmont (VIII)

9 f. 56 f. Salzuffeln 11 Externsteine 55 f. Flussnamen auf -ster (-stra) 56. Familiennamen 10 f. beschüten, permnttberen, padetten, perdûn, etc. 11. barât 35. hasenbrod 13 f. 57 f. 74. wraksîd 14. 92. nd. Wörter slav. Ursprungs 15. (74). 57. 71. hanrey 16. grasaffe 40. rapschnâwel, rapbô, lupbô 41. reise 41. 76. vehme 46. stoppelmeter 60. schobant, sipers, bickêrs 73. drêf, zwetsche, gneiern 79. got. leithan, mnl. beek, cypau, dormenen, drnngb, dusk, drecht, flerecijn 79 f. Wörter auf -jan 88. salewerte 92. *schernseggen (VIII) 92.
eu, Ausspr. im Harz 76.
Externsteine 55 f.

f, v als Vorschlag in vledich (für ledieb)? 40. Lantverschiebung im Mittelfränkischen 45.
*fadan 46.
vadebraken? 73.
vader, vär (VIII) 39.
Fabrt Wasser 76.
Familiennamen: Etymologieen 10. bolländische im Genitiv als Znnamen der weiblichen Familienglieder 54 f. Imperativisch scheinonde n. a. 71.
Van't ander lant, mnl. Lied 93.
vär, vader (VIII) 39.
väreken 39.
farwpott, Johann mit'n f. 82.
faselhans 87.
Fastnachtsspiele 34 f. 44.
Vaterunser, znm nd. V. 91.
vedema 46.
vedemeswyn 46.
fegen in de parad 75.
vehme 46.
Verbalsubstantiv im Nd. (VIII) 43.
verdreigte Thrin 85.
Vergleiche mit Tieren: ruhrsparling 75. (83 f.).
verbüren de bicbt 75.
vermeennesse 80.
vêrpinne 72.
versapen bütt 84.
verschandüweln 75.
vertobacken 75.
fettpott, -bütt, -lappen 85.
dat fewer afschriwen 75.
vveus (nneus?) 73.
fiesjochen, fiestjochen 84.
fiffkopp 85.
fikatzen 75.
fimmeljochen 86.
fine Gret, Margret 83.
Finger, Name d. Kleinfingers 72.
finkeljochen 83.
fiole 80.
fl- und fn- im Niederl. im Anlaut verwechselt 80.
fläkerjochen 86.
vlämisch oder vlamisch? 77.
flanderjochen 87.
flarrerhans, -thrin 84.
flatterhans, -thrin 86.
flatthamel 85.
fledercijn, nl. 80.
vledich = ledich? 40.
flereeijn 80.
fleut, Rod Fl. Krugname 93.
fleutenjochen 87.
de flint putzen 75.
Flöhborg (II) 74.
Flore und Blancheflur 16.
flüchten Hinnrich 86.
flümbüx (Carobube) 84.
flümmichel, -jochen, -büx 84.
flurten Hinnerk, Ev, Gret 84. 87.
flüsjochen 84.
Flnssnamen 41. 56. 72.
flusterbüx, -jochen 86.
fn- und fl- im Niederl. im Anlaut verwechselt 80.
fnuiken, zusammonhängend mit vleke? 80.
voden, mnd. 46.
vodinge 37.
Vogelhändler, Spiel 90.
fobren in de bost 74.
Vokalismus des westmünsterländischen Dialekts 67 f. niederrheinische Eigentümlichkeiten 46. Harzer 16. 76. 78 f. 91. 93 f.
volt? 37.
aus Forchems (Mattb.) Papyrius 51.
vordristen, sik v. 50.
vorenen refl. 38.
vorenenen 38.
vorevenen? 38.
vorhoren 38.
Vornamen, doren typischer Gebrauch im mecklenburgischen Platt 81 f.
vorspaden intr. 37.
fraai 80.
fränkische Lantverschiebungsstufen 45 f.
fretsack, -büdel 84.
Frostkötel 93.
frühstück, sin irst fr. to de bost hebben 75.
fudder, sin f. krigen 75.
füerpott 86.
fuhsmichel 87.
ful Lis (Gauchheil) 83. fule Gret (eine Art Wanze 83), Thrin, Ussel, fultier 87.
Vulgata n. Itala, Mischnng der Texte im nd. Vaterunser 91.
fuodian, altsächs. 46.
furxjochen 87.
fussbüx 85.
fntern 75.

G, Name dieses Buchstaben beim ABC-lernen 82. mittelfränkische Lautverschiebung 45.
gân dât 36. gân n. gên i. Harz 94.
gard 15.
gassenhauer, woher dieses Wort? 42.
gatzig? 72.
Gauchheil, nd. Name dafür 83.
gaumelhans, -lisch 87.
gebben 80.
geben kattun, päper, toback = schelten 75.
in't gebett nehmen 75.
Gedichte, s. Lieder.
Geböftnamen 41. 92 f.
geloben und geben 53.
Genetiv des Familiennamens znr Benennung der weibl. Mitglieder der Fam. im Holländischen 54. G. nach sint 15, nach swanger, tovrede(n) 37.
Gerhardus, westmünsterl. Gedicht 70 f.
vör't gesicht ornlich kummen 74.
gestippen = gestuppen 36.
gestkann 85.
glösmichel, -jochen, -peter 84.
Glossen, Reineke-Fuchs-Gl. 46 f. Mersebnrger 47.
gnägelpott 86.
gnarrpott, -büdel 84.
gnatzig 72.
gnatzkopp 86.
gnanskopp 86.
gneiern 79.
gnierig 79.
gnirrikfiken 84.
god trecht maken 75.
Godilo Gudilo Gnliko 10.
gotswedderstên 39.

Grabscheit, Ausdrücke dafür 14.
grad, slav. 15.
grad-to hroder 86.
grällhans 84, -pott 86.
grańica, slav. 15.
grappskater 84.
grasaffe, -teufel, -wedewe 40.
grause, grausen, abgransen 40.
Green, Familienname 10.
grenze 15.
Grete in Tier- nnd Pflanzennamen n. Schimpfwörtern 83f.
grienthrin, -korl 84.
grim, davon Krimelke? 10.
grinspeter 84.
Grîp, Spiel 90.
grîpen öwer de mâg 75.
grissel, grisel 72.
groberjan, n'grahen Kilian 86.
grölen 75.
Grön, Familiename 10.
Grôno als Personenname 10.
grönsnahel, -snut 85.
grôs(e) (VIII) 40.
grotjochen, -jöching (Zaunkönig) 82.
grotkeik 87.
grotmöm, Tiername 83.
grotmul 87.
grûel 72.
grûs 40.
grüttkopp 85.
Gnhl Gnhle, Familienn. 10.
Guliko 10.
Gülk 10.
gungelhans 87.

Hahenichts, Johann von H. 86.
hächeltbrin 84.
hagehock 72.
hagel, Johann h. 82.
hahnrei 15 f.
hahnrun, ostfries. 16.
halverwegen 8).
hamelbên, Johann H. 84.
Hamelstall, Krugname 93.
Handschriften, Aachener 46. Leidener H. von S. Franciscus leven kollationiert 48.
Handwerk, Ausdrücke 14. 42. 58. 59. 60? 71 f. 73. 76. Spottname der Barhiere 83.
Hanne Nüte 88.
Hanning suppenknaken 82. Eben 86.
Hans Huhn od. Hummen (VIII) 42. H. in Sprichwörtern u. Redensarten, Tier- und Pflanzennamen nnd Schimpfwörtern 82 f. (Smal, fragmidornab, kumm-kettel-mi, Quast, Ap, Kerst, H. un Kunz, kark (zekark) 82; Hevernick 83; Bangbüx, Driest, Kamrad, frag-nix-dornah, vör alle hähg (von allen hägen) 85; Drievkiel, Plnmp, Husenflyer 86; Harlekin, Hasenfot 88).
Hansors 82.
Hanswurst 42. 82. 88.
happelmichel 87.
Harlekin, Hans H. 88.
Harzer Mundarten 16. 47. 91. 93 f.; in Cattenstedt 76. 78 f.
hasenbrod, Hirsebrot? 13 f. 57 f. 74.
hasenfot, Hans H. 88.
haspelmichel 87.
hasterkopp 86; -hans 87.
hauen = gehen (über die Schnur h.) 42.
Hannerkorl 88.
häwelthrin, -tasch 88.
hawerbock 72.
hebben., sin lex wegh., sin irst frühstück to de host h. 75; dat hat mi wunder 36.
Hecht's Schachgedicht 26 f.
Hevernick, Hans H. (eine Käferart) 83.
Heinrich, Hinnerk, sanfter H., stolt H. etc. 83 f.
heit maken de höll 75.
heite statt hente gesprochen 76.
Heldensage, Lokalisierungen ders. in Westfalen 44 f.
Helpup, Wirtshansname 41.
hem sceppen 80.
hen-un-her hroder 86.
Henselyn, gedruckt von Matth. Brandis? 21.
herewerk 36.
Hermannsdorfer Weihnachtsspiel 91.
herunnerholtern 74.
hêse 58. 74.
hiddeljochen 86.
Hinnerk, stolt H. (Pflanzen- und Speisename) 83.
hinterpommersche Idiotismen (VIII) 57.
Hinz un Kunz 82.
Hirse, Hirsenbrot 13 f. 57 f. 74.
hochdentsche Laute nnd Wortformen im Harzer Dialekt 94.
Höfenamen 41. 92 f.
hovet, niederl., ten hoveden statt hovede 80.
hovetkogge 36.
ho-ge, angehl. Name des Buchst. G heim ABC-Lernen (III) 72.
hoigken 5.
de höll heit maken 75.
Hörner aufsetzen 15 f.
hose 58.
houde 90.
huchelthrin, -lisch 84.
hûn nn perdûn 11.
Hundenamen 88.
Hunnenkoetel, to'n droegen H. Krugname 93.
hnre 79.
hûs van'n kathen schellen 75.
Husenflyer, Hans H. 86.
-ian in substant. Compositis (hullerian, halderian etc.) 88.
von ihr nn redlichkeit maken 75.
ik, ek als Merkmal des Nd. 16; im Harz 93. 95.
Imperativisch gebildete Namen 71. 84.
inhoren 36.
innen = inneren 36.
Inschriften von Lund, zu den I. (Jahrhnch IX) 53 f.
insegen 74.
insepen 74.
irith, zend. 79.
'n isern Hinnerk 85.
iste = deste 36.
Itala und Vulgata, Mischnng der Texte im nd. Vaterunser 91.

jahroder 87.
de jack utbullern 74, to pass maken 75.
Jägertikk, Spiel 90.
znm Jahrhuch IV: 39 f., VII: 73, VIII: 72. 90, IX: 53 f. 91.
10. Jahresversammlnng des Vereins f. nd. Sprachf. zn Goslar (3. und 4. Juni 1884) 17 f.
Jakoh in Pflanzen- n. Kleidernamen (dove, olle J.) 83.
-jan in substant. Compositis (dnmmerjan etc.) 88; kodderjan 57.
ein jar unde hundert 36.
jaugelthrin 84.
jaugfiken 84.
jaumellisch 87.
Jochen in Tier- nnd Kleidernamen und in Schimpfwörtern 82 f. (hnnte 83, n' tagen 84. 85, Schêfbên 84, Unrîp 85).
Johann in Sprichwörtern, sprichwörtlichen Redensarten und

Schimpfwörtern 82 f. (J. mit'n farwpott, Mör, Klapperbên, Hagel, Nöt, dickmelk mit de slatjack, Klump von Pankokendörp 82, Nimmersatt, Unrîm, Dunsnpen, Migendun, Rotbsnabel, Schefhen, Schrägelben, Hamelhen 84, Klok von Dummersdörp, Nägenklok, Wiesschnut, Grönschnabel, Unrip, Driest, Dickledder 85, Drievkiel, tappin-de-grütt, Unnütz, dob-kengod, Blasbalken, Blasbnck, von Habenichts, Untofroden, Eben, Sacht, Langtäg 86).
jölthrin 87.
de jop ntwaschen 75.
joppe 74.
jouw 80.
jupa, jubeus = jnpe, jnpon = joppe 74.
Jürgen in'n düstern 85, Driventolle 86.

k im Proussischen wie tsch gesprochen 15.
kaffeescbwester, -hroder, -tanten 87.
kakelthrin, -lisch, -gret 84.
kampfhahn 86.
kapeicn 72.
kark, Hans k. (zekark) 82.
Karlmeinet, Brucbstücke 79.
Kartenspiele n. -namen 83. 84.
kaschubiscbe Mundart 15 (vgl. 74).
kätelkopp 86.
Kater, swarten K., Gehöftsname 93.
kater, katern, braugewerbliche Ausdrücke 58 f.
kathe, hns van'n kathen schellen 75.
kattenbullerian 88.
katthinnrich 83.
kattun gehen 75.
keckhans 85, -hahn, -hähnken 86.
Kerst Hans 82.
Kêsbûr, Spiel 90.
kichellischen 84.
Kinderspiele aus Schleswig-Holstein 90.
kirrerjan 88.
Kiwitzkrog 93.
klänpeter, -thrin, -pott, -bamel 88.
klapholt 71.
Klappenkrog 93.
Klapperhên, Johann, Unkel K. 82.
klarrjochen 87.
Klas Ahendsegen, Ahenstaken, Klump 85, Ehensovel 86, schüddel (scbüffel)-dörch Kl. 87.
kläterjacoh 83. 87, -fik, -jochen, -süster, -pott, -tasch 87.
klatschfiken, -mariek, -broder, -schwester, -tasch 87.
klatthamel 85.
klauksnut 85.
Kleidungsstücke 5. 15. 74. 83.
klenterfiek 84.
Klîskopp, Spiel 90.
Klitscb, Spiel 90.
klok Lis, Johann Kl. von Dummersdörp 85.
klump, Johann Kl. von Pankokendörp 82. Klas Kl. 85.
Klûsenwer(?), Klûs enwer 72.
klüsterkopp 85.
knapphans 84.
kodder(n), -leser, -jan, -lapp, -laps, -inski, -ârsch (VIII) 57.
kohlgret 87.
kôkel(o)n (VIII) 40.
Komödien, s. Dramatischcs.
Konsonantismus, westmünsterländischer 68 f., mittelfränkischer 45 f.
kopen, sik enen k. 75.
köppebâre 72.
Korfsemel(e), Name 71.
Kortemake, Familienname 71.
kortfarig dörchnehmen 75.
kôsmichel 87.
kôswanz 72.
Krabhenkrog 93.
en krakchler sin 75.
Krankhoiten 73. 74. 80. 83.
krnnzhästern (VI) 75.
kräpel, schellen as'n kr. 75.
kratzkopp 86.
kreihahn 86.
krigen dat morgengebett, in de mangel, ne näs, sin fudder, uhrenwrucken 75, de neinenneinzichste schwerenot 76.
Krimelke, Familienname 10.
kriwwelkopp 86.
krodendnvel 88.
Kronenstrasse in Rostock 73.
Krötensteine 39.
Krugnamen, s. Wirtshausnamen.
krûs(e)braden 36.
krûskopp 86.
kûderis kûduris, lit. 57.
kummen ornlicb vör't gesicht 74.
de kur maken 75.
kw aus dw, tw entstanden 79.
kwetsche 79.

lachelgret 84.
lachthrin 84.
lägenhans, -thrin, -balken, -lünse, -vath, -tascb, -sack, -büdel 87.
Laidoen, Fragm. 80.
läkerhans 84.
Landwirtscbaftliches' 14.
Landsknechte in Komödien 42.
lang Len, Lisch, n' langen Heinricb 84. 86.
langtäg, Johann L. 86.
lant als Fem. gebrancht 36.
Läpel, to'n scbmutzigen L., Wirtsbausname (II) 93.
lat wi, »lasst uns« 14.
die Lante der westmünsterländiscben Mundart n. deren Darstellung in der Schrift 66 f. Verwechslnng von Tenuis u. Mnta in Etymologieen 9 f. Lnntverschiebnng im Fränkischen 45 f. lantliche Eigentümlichkeiten der Harzer Dialckte 16. 76. 78 f. (aus Cattenstedt) 91. 93 f. des Prenssiscben 15. des Niederländ. 80. vorschlagendes f, v 40.
-lcben in Ortsnamen 47.
lecht, to lechten 36.
leernd, Verbalsnbst. 43.
leesch 73.
Levderop, westmünsterl. Lie d7
-leven in Ortsnamen 47,
leite statt leute 76.
leithan, got. 79.
Lenethun's Aufruhr zu Osnahrück, Gedicbt darüber 2 f. 53.
lesche 73.
lewend (VIII), Verbalsnbst. 43.
sin lex weg bebben 75.
Lidorjan, Broder L. 84.
Lieder: Lenethuns Aufruhr zu Osnahrück 2 f. 53. 2 L. in westmünsterl. Mundart 70 f. nd. L. n. ihre Kompositionen 77 f. mnl. Lied 93.
liesch 73.
lijden, mnl. 79.
liktan, Broder L. 86.
en linseken olies 36.
lisca 73.
Lischen Ehen 86.
Literatur der mittelalterlichen Schacbbücher 22 f.

eke 73.
Lober nnd Maller 80.
lolligo, lat., davon nd. loddeke 73.
lorrerthrin, -jan, -jocben 87.
Loyhier ende Malart 80.
A. Lübben † 17 f.
Lund. Zu den Inschriften von L. 53 f.
de lüns putzen 75.
luphô luthô 41.
Lusebrink 72.
lusmatz, -pungon, -fink 85.
lütt polhans 87.

m, b und p mit einander verwechselt 11.
machte, des mannes macht 37.
Maerlant's Wapene Martijn 93, Rymhybel 48.
de mäg rein maken, utkratzen, öwer de m. gripen 75.
in de mak nemen 75.
maken: de böll heit m., von ihr un rodlichkeit m., de jack to pass m., do kur m., de mäg (de uhren) rein m., to'n minschen m., god trecht m. 75.
malljürn, -jocben, -hamel 85.
in de mangel krigen 75.
mariekmoder 82.
Marienloh, niederrheinisches, Ort der Entstehung 46.
markettolne 37.
Martinslied 72.
maugkater 84.
Media und Tenuis, ihre Verwechslung voranlasst falscho Etymologicn 9 f.
mei statt wei, wi 93.
meien = moien 76.
Mecklenburgisches 15. (74). Synonyma für »schelten« 74 f. typischer Gebranch von Vornamen etc. im m. Platt 81 f. Krug- und Geböftsnamen (I II) 92 f.
mek u. m,k im Harz 93. 95. 96.
melkbort 85.
Mennel (Jakoh), Bearbeiter von Ammenhausens Scbachzabolbuch 26.
Menstruation 82.
Merseburger Glossen, Mundart ders. 47.
mesana, davon besân 11.
messbütt 85.
messwekinge 74.
migendun, Johann M. 84.
to'n minscben maken 75.
mir statt mich in Berlin 96.
misbüll 83.
molennorer (molenvorer?) 73.
mölthrin, -gret, -fik 86.
mör, Johann M. 82.
dat morgengobett krigen 75.
morrhir 85.
moschütten 11.
moud 90.
mnddollisch, -thrin 86.
mndder Dicksch 84.
de muff utfegen 75.
muffkopp 86.
Müggenkrog 93.
in't mul riten 75.
mulhuck 86.
mnlderjan = Malaga 83. 88.
mümmelthrin 85.
Mundarten, nd. Grenzen 16 (Sprachatlas 18 f), proussischo 15. 57, hinterpommersche 57, westfälische 15, (westmünsterländischo) 66 f., Harzer 16. 47. 76. 78 f. 93 f., mittelfränkische 45 f.
murrjan, -hort 86.
muschellisch 86.
musmatt, -michel, -kater 87, -jochen 87. 88.
Musnest, Krugname 93.

na 'n sülken gân, Spiel 90.
nälpeter, -jochen, -gret, -lisch, -thrin, -broder, -pott 86.
Namen-Etymologie 9 f., niederländische Namenbildung (VIII) 54.
Narrenschiff von Brandt in nd. Bearbeitung 21.
narrvagel 87.
de näs ntsnabon, ne n. krigen 75.
nätfiken 84.
naturwissenscbaftlicbe Namen 39 f., s. botanische Namen und Tiernamen.
neddervallen 37.
de ncinenneinzichste schwerenôt krîn 76.
nemen in't gebett, in de mak 75.
Niederdeutsch vom Slavischen beeinflusst 15 (vgl. 74) 57. 71, nd. Allerlei 71 f., neuniederdeutsche Orthographie 77. 78.
Niedorländisches: Namenbildung 54, im Sündenfall? 90 f., Etymologisches und Litorarisches 15. 48. 79 f. 93.
Niederrbeinisches 44. 45 f.
nimmersatt, Johann N. 84.
noch, »noch so sehr« 36.
Noch van einer kötelbetescben frouwen mit der knypsehere, Erzählung 43 f.
noppersche 73.
nopposterke 73.
nusselfiken, -jochen, -gret, -diert 86.

ô, Ausspr. im Harz 91. 95.
ö, Ausspr. im Harz 95.
Obstnamen 11. 15. 79.
Övelgönne (II, IV, V) 41.
over = aber 38.
overenen refl. 37.
overlesen = incantare 37.
overmorne 37.
overrike 37.
overweselik = superstantialis 91.
de ogen npknöpen, upmaken, ümkrempen 75.
oi = ô im Niederrhein. 46, als Umlaut von au, dafür im Harz ei gesprochen 76.
ollo Jacob 83, oll Tüffel 85, Daniel, Talk 86.
olmjocben 84.
Orthographie, nonniederdeutsche 77. 78.
Ortsnamen 9. 11. 41. 55. 56. 72, westfäl. in der Thidreks-saga 44 f., anf-leben (-leven) 47, ndl. auf -drecht 80.
osch = musik 94.
Osnabrück, Gedicht über Lenethuns Aufruhr das. 2 f. 53.
ossen-Tews 85.
ossenkopp 85.
Osterhaso 13 f. 57 f. 74.
ou für ô im Mnd.? 90.
öwerriden 75.

p mit b und m wechselnd 11, durch Assimilation aus t entstanden 41, in der fränkischen Lautverschiebnng 45, pp für p 60.
padetten 11.
padollak 57.
padolsch 57.
pavedetten pagedetten 11.
Pankokendörp, Johann Klump von P. 82.
Pankokenknust, Krugn. 93.
Pannecke Panning, Familienn. 10.
Pantelmann, Familienn. 10.

pantzerfegen 75.
päper gehen 75.
pappelhaus, -gret, -lisch 87.
Papyrius praetextatus, von Forchemius 51 f.
in de parad fegen 75.
pardunen pardûns hadûns hedûns 11.
paschüten 11.
päseljochen, -michel 87.
Passional, nd. 50 f.
pato (VIII) 71.
patergret 87.
Patzke, Familienname 10.
panglisch, -kater 84.
perdolsch 57.
perdûn, hûn un p. 11.
permuttheren, parmnttberen 11.
pesern 40.
peter(e)n (VIII) 40.
Pethke, Familienname 10.
Petrarca's Griseldis ins Nd. übersetzt 44.
Petrimons = Pyrmont 11.
Pfeifenabklopfreime 88.
pflug, slav. pług 15.
picklischen 85.
de pie utwaschen 75.
pimpelfiken, -lisch, -gret 85.
pimpelpampellisch 86.
pindop 72.
pinne 72.
pinnenhüdel 86.
pinsugel 86.
pipenhuck 86.
Piringisamarca 11 f. = Diringisamarca? 56 f.
pläterhans, -tasch 87.
platterthrin 86.
plantz(e) (VIII) 57.
plinsgreth, -michel, -lischen, -thrin, -mriek, -kater 84.
plirjochen 88.
plitskopp 85.
pludertasch 87.
pług, slav. 15.
plump, Hans Pl. 86.
plumpsjochen 86.
plûz 57.
podollak 57.
Poggenkrog 92.
polhans, lütt p. 87.
pote weidenpote (VIII) 71.
Prahl, Familienname 10.
pralhans 86.
Präpositionen, eigentüml. Gebranch im Westfäl. 15.
Präteritalformen im Nl. mit dem Vok. des part. praet. im Sg. 48, scarsede zu schernseggen? (VIII) 92.
prausseljochen 87.
prenssche pinne 72.
preusselhans 87.
preussische Mundart 15. 57.
primjürn, -jochen 84.
pröddeln, tuddeln un pr. 75, pröddelhans, -gret 87.
Pröhle Proel, Familienn. 10.
prölhans, -fik 86.
prünmariken, -thrin, -gret, -tanten 86.
prunzeljochen, -thrin, -fik 87.
Pumpen, nd. Ausdrücke dafür Pümperstrate, Pumpemacher (II) 71.
purthaus 84.
pusseljochen, -hans, -thrin, -lisch 83. 87.
pnstkater 84.
puttelmichel, -gret 88.
pntthans, -köter 87.
putzen de flint, de lüns 75.
putzpeter, putzpeterdanz 83.
Pyrmont (VIII) 9 f. 56 f.

qnakkelhans 86.
qnalmhans 84.
qnarrfik, -lisch, -thrin, -hüx, -hüdel, -pogg, -kater 84.
quasselmichel, -jan, -jochen, -johann, -hinrich, -hans 87.
qnasterian 88.
qnatschmichel, -gret 87.
qnesenkopp 86.
qnesmichel, -jochen 86.
quirrbregen 86, -lisch 84.

raffkater 84.
rap (nd. râp?) raphô, rapschnâwel 41.
Rapesulver, Familienname 71.
rappelmûl 87.
rasterkeik 87.
rastern 75.
reckseite, auf der r. liegen 92.
Redensarten 11. 14 f. 15 f. 36. 38. 42. 59. 76. 82 f. 92. für »schelten« 74 f.
Reime: Spott 95. Rundgesang 13. Sprichwort 82. Pfeifenabklopfreime 88, im Martinslied 72, bei Kinderspielen 90.
rein maken de mäg, de uhren 75.
Reincke Fuchs 15. 21. 46 f. Bemerkungen zu Lübben's Ausg. 50, Konjekturen 60. 79.
eine reise wasser (zeug, leinwand, steine etc.) 41. 76.
religiöse Betrachtung in niederrhein. u. ndl. Mundart 46.
Renner, Verf. des Hennynk do Han 48.
reyte = ritus? 37.
√ri, skrt. 79.
riten in't mnl 75.
rohhinos spil 36.
rod Fleut, up'n roden Strump, Krugnamen 93.
rode 36 f.
Rokkyd, Familienname 71.
Rollenhagen über d. protestant. Reineke-Fuchs-Gl. 47.
A. Römer (Landgerichtsdirektor) † 49.
ror-mir, Pflanzenname 83.
rose = vas rotundum, fiscella 41. 76.
rothsnahel, Johann R. 84.
Rottenkrog 92.
rotzhroder, -lappen, -fink 85.
roze, mnd. 42.
rüffel 14.
rüffeln 75.
rührhregen 88.
as'n ruhrsparling schellen 75.
Rundgesang 13.
ruppigel 85.
Ruyshroek 46.

s in der Lautverschiebung des Mittelfränkischen 45 f.
sacht, hroder Sachten, Johann S. 86.
salewerte? 92.
säljochen, -lisch, -gret, -thrin 87.
Salz-Uffeln, Ableitung des Namens 11.
sanfter Heinrich, sanftlieschen, sanftliebchen 83.
sarras, mecklenb. = slav. zaraza 15.
sauminsch, -farken 85.
scarsede, Praet. zu schernseggen? (VIII) 92.
Schachhücher des Mittelalters 21. 22 f. 51.
schandiren, schollon nn sch. 75.
schandrachen 87.
Schâp, schâp, kâmt to hûs! Spiel 90.
schâpsmichel 85.
schatthamel 85.
schêfbên, Johann, Jochen Sch. 84.
scheldon, mnd. 37, schellen un schandiren, hus van'n kathen schellen 75.
»schelten«, Ausdrücke nnd

Redensarten in Mecklenburg 74 f.
schepenbar 37.
schernseggen (VIII) 92.
schiesse, Bäckeransdruck 14.
Schiffsausdrücke 11. 36. 38.
Schiller's Bürgschaft, dies. Geschichte im nd. Passional 50 f.
schimpen un banditen 75.
Schimpfwörter 14. 15. 40. 41. 57. 72. 82 f.
schinnerhans 88.
schitbüx 85.
schiten-Thrin (Carodame) 83, schieten Hinnerk 84.
schlnspeter, -uhr 85.
schmeichelkatt 87.
Schmeichelnamen für kl. Kinder 88.
to'n schmntzigen Läpel (II), Krugname 93.
ut de schnohr treden 42.
über die schnur hauen 42.
schohant, Schinderknecht 73.
schoben 73.
schockmariek 85.
schöllischen 87.
schorfpogg 83.
schoube 74.
schowen 73.
schp scht (statt sp st) im Harz 93.
schrägelbên, Johann Schr. 84.
schrêe, schrêen (dem Schrote, schroten) 79.
schriewend, Verhalsubst. 43.
scht schp (statt st sp) im Harz 93.
schûbe schoube schûwe 74.
schuchteljochen, -jan, -gret 85.
schüddel (schüffel)-dörch Klas 87.
schuffhans 88.
Schulkomödie 51 f.
schündelkind 87.
Schuren (Gert van der), Verf. der Clevischen Chronik 48.
schûte schinte 14.
schûtentuffel, -hîter 14.
schûtorhans, -jochon 84.
schûwe schûbe schoube 74.
schûwjack 85.
schwetsche 79.
seigbütt 84.
sellthrin 84.
sepanw 79.
Shakespeare's Zähmung der Widerspenstigen 35.
siho siihe 74.
sint dessen 15.
sintlik 37.
sipers 73.
slaberjan 88.
slavischer Einfinss auf das Nd. 15 (vgl. 74). 57. 71.
slandergret, -lischen 84.
slâpinne 72.
slâpmütz 84.
up de slarpen bringen 75.
slarp(en)jochen, -jürn, -binnerk, -fiken, -lischen 84.
slenderjan 88, -thrin, -lisch 84.
slepfik, -gret 84.
sleusjochen, -fik 84.
slikjochen 88.
slimjürn 88.
sloddik 15.
słodzik, slav. 15.
slöpjochen, -fiken 84.
Sloppelkaerde, Sloppelcade 60.
slotterjan 85.
sluderthrin 86.
slukraw 84.
slurrelisch 85.
smaggelhaus, -lisch 87.
smâl, Hans Sm. 82.
smerpeter, -broder, -pott, -lappen, -fink etc. 85.
smökpeter 84.
smölhans, -jochon 84.
smoltpott 85.
smuddelpeter, -fink 85.
smutzfiken, -fink 85.
snacksüstor, -wäsken, -fatt 87.
snappnaug 85.
snattergret, -fik 87.
snelle Kathrin 83.
sniden, almisse sn. 37.
snirrpeter, -tüffel 83.
snüffelhans, -jochen 88.
snurthans, -schimmol 84.
so als Relativpron. 37.
up de söcken bringen 75.
Soest in der Heldensage 44.
sp st, Aussprache 93.
spâ 14.
spado 14.
Speckenbrunne 72.
speckinge, spekige 72.
Speel der historien van dem Papyrio praetextato ... dorch M. Forchemium 51 f.
Speisen 40. 83, s. Backwerk.
spekige 72.
Spiele: Gesellschafts- u. Kinderspiele 12 f. 72. 90. Kartensp. 88. Dramat. 51 f. 90 f. 91.
Spottname der Barbiere 83.
Sprachgrenzen zw. Md. u. Nd. 16. 93 f.
Sprichwörter 40. 82. 88 f.
st sp, Aussprache 93.
stamerhuck 87.
stangelpeter, -gret 88.
stenzen 75.
Stephan (Meister), s. Schachbuch 21. 22 f. 51.
-ster, -stra in Flussnamen 56.
stich, im st. lassen, nd. sticke? 59.
stichhlatt 59.
stinkpetor, -fitz, -matz, -fatt, -bütt, -pesel 84.
stolt Hinnerk (Pflanzen- und Speisenn.) 83.
Stönebrink, Wirtshausn. 41.
stôp (stôf) stope *stopel *stopelmaker *stoppelmaker 60.
stoppelmeter stoppelmader *stoppelmaker? 60.
Stoppesack, Familienname 71.
stotterbans, -jochen, -gret 87.
-stra, -ster in Flussnamen 56.
Strassennamen 71. 73.
strohpeter, -kopp 85.
strohwitwe 40.
strump, up'n roden Str., Gehöftsname 93.
struwelpeter 85.
sturzjan 88.
šuba, slav. 15. 74.
sübe sibe 74.
Snbstantiv des Verbnms im Nd. (VIII) 43.
suddelthrin 85.
suerpott 86.
sukke zukke, sukler 71.
Sündenfall des Arnold von Immessen, niederl. Formen in dems. 90 f.
supbroder, -bütt, -swin, -sägh, -horg 84.
snppenknaken, Hanning S. 82.
surrickon, snrrickthrin 86.
In Swaneheck da wohn ek 95.
swanger mit dem Genetiv 37.
swarter Peter, Lott, Fik (Kartenspiele) 83; sw. Kater, Gehöftsname 93.
swekspon 85.
swenzelpeter, -lisch 84.
swimelpoter 84.
swinpesel, -jack 85.
swirjochen, -broder 84.

t vor h zn p assimiliert 41
t in der fränk. Lautverschiebung 45.
tägeljochen, -lisch 86.
'n tagen Jochen 84. 85.

talk, ol T., Abel-Thalke 86.
talkig 86.
tapp-in-de-grütt, Johann t. 46.
taterlisch 87.
teerbroder, -pott, -bütt 85.
telegret 87.
telgenklas 85.
Tenuis und Media, ihre Verwechslung veranlasst falsche Etymologien 9 f.
Testament, neues. Bruchstücke des nd. Druckes von Emser's Übersetzung 81.
Thidrekssaga, geographische Angaben in ders. inbezug auf Westfalen etc. 44 f.
tbwart, engl. 80.
Tiernamen 11. 58. 72. 73. 82 f.
Tikk, Spiel 90.
tinjan 88.
Tintenfisch 73.
titt, up'n witten T., Krugn. 93.
to voren, adv. praep. 38.
to pass maken de jack 75.
tobacke geben 75.
»Tod« nmschrieben 82.
tovrede(n) mit dem Genetiv 37.
toknacken? 38.
totterjochen 87.
trallbüdel 85.
tranzel bekamen 75. tranzellisch 88.
treufelbans, -lisch 87.
Trigonella foenum Graecum 83.
trippeljochen 85.
trutengret 88.
tscb im Preuss. statt k gesprochen (tschiud, tschaiser, tschitsch = kind, kaiser, kik) 15.
tuddeln un pröddeln, en oll tuddellisch sin 75.
tüffeljochen 85.
Tulke, Familienname 10.
tunnern 75. tunnerjochen 87.
tuntebüx 87.
türchüx 87.
tusselbüx 87.
tnttlischen 87.
twelften = twelfterdach 37.

ü, Aussprache im Harz 95.
ûf, fälscblicb davon (Salz-) Uffeln abgeleitet 11.
Ufelgünne 41.
Uhlenkrog 92.
Uhlennors (Uhlenhorst?) 98.
uhlmriek 84.
de nhren rein maken, ümsömen 75.
uhrenwrucken, schön u. krigen 75.
ui = û im Niederrhein. 46.
Ulster, Flussname 56.
ümkrempen de ogen 75.
ümsömeu de uhren 75.
unbereit 37.
nnverstand, broder U. 86.
de Ungelarde, Lehrer Wizlaws III v. Rügen 45.
nnkel Klapperbên 82.
unnütz, Johann U. 86.
unrim, Johann U. 84.
unscult 37.
unsik nsik osk usch im Harz 94.
unthel = nntellik? 38.
untovredon, broder, Johann U. 86.
up- in Verbis compositis, welche die Bedeutung »schelten« annehmen: upknöpen (de ogen), -maken (de ogen), -binnen (de büxen), -bäden, -spncken 75.
usch usik im Harz 94.
ut- in Verbis compositis, welcbe »schelten« bedeuton: utasen, -ballorn, -bullern (de jack), -bören, -bösten, -dunsen, -eseln, -filzen, -flegeln, -flöhn, -fluuken, -gändern, -gesten, -haltern, -bunzen, -karren, -kegeln, -klätern, -klingeln, -klingen, -knallen, -larmen, -lorren 74, -lüchten, -lüdden, -lümmeln, -posen, -pntzen, -racken, -schämen, -schimpen, -slüngeln, -stöwen, -trummeln, -schellen, -waschen (dat collerot, de jopp, de pie), -kratzen (de mäg), -fegen (de muff), -snaben (de näs), -iachtern 75.
ntpnchen 38.

de wach anseggen 75.
wagenschott 71.
wan waen wane, nl. Interjektion 80.
wantschjochen 85.
Wapene Martijn, v. Maerlant 93.
weddereve(n), weddereveseh 38.
Wedderwillen 41.
weghebben sin lex 75.
wegsruf *wegge-schruv 39.
wei mei = wi im Harz 93.
weidenpoten, -paten (VIII) 71.
Weihnachtsspiel: zum Borliner 91, Hermannsdorfer das.
weke 73. 74.
wenholt 38.
Westfälisches: Ortsnamen in der Thidrekssaga 44f. Sprichwörter 88 f. Dialektisches 15. 66 f.
Westmünsterländische Mnndart, deren Lante und Darstellnng ders. in der Schrift 66 f.
wi wei mei im Harz 93.
wider wegen = weit nmher 38.
wiese Danielken 85.
wiesschnabel, -snnt, -näs 85.
willen mit dem Dativ 38.
winselthrin 84.
wint, bî halvem w. segeln 38.
Wirtsbansnamen 41. 74. 92 f.
np'n witten Titt 93.
Wizlaw III von Rügen 45. 64.
Wolfshunde 73 f.
wonzocz, poln. 71.
worpschûte 14.
Wörterbucb, zu Schiller nnd Lühbens nd. W. 35 f. 39 f. 46.
wrägeln 75.
wrak wraksîd 14. 92.
wrampkopp, -pott 86.
wräuschmichel 88.

zabbellisch, zappelmul 87.
zachern 75.
zaffelthrin, -gret. -lisch 87.
zanzelthrin, -lischen, -gret, -fiken 87.
zaraza, slav. 15.
zansterthrin, -gret 87.
Zegenkrog 92.
zekark, Hans z. 82.
zeyse 73.
zijeinder zijender = Zigeuner 76.
zipolle 15. 74.
znba 15. 74.
zukko snkke 71.
zurre 15.

Anzeigen und Besprechungen.

Beckmann und Gaedertz, Fritz Reuter-Gallerie 61.

Bieling, Die Reineke-Fuchs-Glosse in ihrer Entstehung nnd Entwickelung 46 f.

Birlinger, Geistliche Lieder vom Niederrhein 44.

Biskupski. Beiträge znr slavischen Dialektologie (Bd. 1 H. 1.) 15. (vgl. 74).

Brandes, August Lühhen. (Nekrolog.) 44.

—, Bericht über die zehnte Jahresversammlung des Vereins für nd. Sprachforschung 44.

Bremer, Ueher die Sprache der Mersehurger Glossen 47.

Crüger, Bodmer, Stadtvogt Renner in Bremen, Wiedehurg in Jena 48.

Damköhler, Mundartliches aus Cattenstedt am Harz 78.

De Vries, Bladvulling 48.

Dunger, Hörner aufsetzen und Hahnrei 15 f.

Verdam, Dietsche verscheidenheiten 79 f.

Franck, Collation der Handschrift van Sinte Franciscus Leven 48.

Fredericq, Het Brugsch fragment der herijmde Fransche vertaling van Maerlant's Wapene Martijn 93.

Gallée, Een nedersaksische Novelle van Griseldis 44.

Hartmann, Schatzkästlein Westfälischer Dichtknnst in hoch- und plattdentscher Sprache 60 f.

Hanshalter, Die Sprachgrenze zwischen Mittelnnd Niederdeutsch von Hedemünden an der Werra his Stassfurt an der Bode 16.

—, Die Mnndarten des Harzgebirges 16.

—, Die Mnndarten des Harzgebietes 93 f.

Heimatsklänge, Plattdeutsches Liederhuch, herausgegehen vom plattdeutschen Verein Quickborn zu Berlin 78.

Herzog, Die heiden Sagenkreise von Flore und Blancheflur 16.

Holthausen. Studien zur Thidrekssaga 44 f.

Jellinghaus, Zur Syntax der westfälischen Volkssprache 15.

—, Ans einem lateinisch niederdeutschen Glossar des 15. Jahrhunderts 45.

Kalff, Fragmenten van den Karlmeinet 79.

—, Van't ander lant 93.

Kern, Lijden. Beek 79.

Klinghardt, Die relative satzverhindung im Heliand 48.

Knoop, Fürst Witzlaw III. von Rügen und der Ungelarde 45.

—, Dichtete Fürst Witzlaw III. von Rügen in niederdeutscher Sprache? 64.

Latendorf, Buggenhagens Glossen zum Jesus Sirach 15.

List, Bruchstück von Jacohs von Maerlant Rymbyhel 48.

Logeman, De verhouding van Reinaert I tot den Reinardns Vulpes 79.

—, Aanteekening op R(einardu)s V(ulpes) vs. 1311, R(einaert) I vs. 2674 79.

Lühben, Mittelniederdeutsches Handwörterhuch 20.

van Moerkerken, Twe plaatsen nit den Esopet 78.

Molema, Groninger Wörterhuch 20.

Niederdentsches Liederhuch, herausgegehen von Mitgliedern des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 77 f.

Nörrenberg, Studien zu den niederrheinischen Mundarten 45 f.

—, Eine Aachener Handschrift des 15. Jahrhunderts 46.

Scholten, Clevische Chronik nach der Originalhandschrift des Gert van der Schuren 48.

Seelmann, Der Lühecker Unbekannte 15.

—, Valentin und Namelos (Nd. Denkmäler Bd. IV) 20.

—, Mittelniederdentsche Fastnachtsspiele (Drucke des Vereins Bd. I) 34.

Wenker, Sprachatlas von Deutschland 18 f.

Wilhelmy, Mittelniederländisches 48.

te Winkel, Een nieuw Fragment der Lorreinen, aangewezen 80.

—, Loyhier ende Malart 80.

† Woeste, Beiträge ans dem Niederdeutschen 46.

Druckfehler.

S. 18,	Zeile	35:	statt	Teubner lies Trühner.
„ 33,	„	6:	„	Marks lies Marx.
„ 76,	„	17:	„	ras lies vas.
„ „	„	21:	„	Reis lies keie.
„ 85, h	„	27:	„	nägenhlok lies nägenklok.
„ 86, a	„	28:	„	hrumhort lies brummbort.
„ 87, b	„	20:	„	Quats lies Quatsch.
„ 87, a	„	36:	„	klaerter lies klaeter.
„ 91,	„	6:	„	1736 lies 1763.

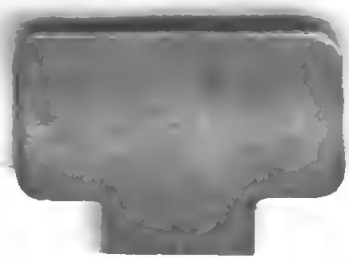
Verzeichnis der Mitarbeiter

am neunten Jahrgange des Korrespondenzblattes.

J. Bolte.
M. Börsmann.
H. Brandes.
H. Buchholtz.
Fr. Culemann.
E. Damköhler.
K. Dissel.
K. Eggers.
R. Frensdorff.
H. Frischbier.
W. Hansen.
H. Hartmann.
P. Hasse.
G. Humperdinck.
H. Jellinghaus.
H. Karstens.
K. Koppmann.
K. E. H. Krause.
Th. Lohmeyer.
J. Luther.
P. Ch. Martens.
W. H. Mielck.
C. A. Nissen.
J. Peters.
O. Preuss.
W. Rimpau.
O. Rüdiger.
F. Sandvoss.
G. A. B. Schierenberg.
W. Schlüter.
C. Schumann.
W. Seelmann.
H. Sohnrey.
R. Sprenger.
C. Walther.
J. Winkler.
R. Wossidlo.
P. Zimmermann.

Date Due

Digitized by Google



G.E.STECHERT&Co
(ALFRED HAFNER)
NEW YORK

Digitized by Google

ALF Collections Vault
3 0000 097 497 816

In unserm Verlage erschienen.

1. Jahrbuch.

Jahrgang I—XXVII. Preis des Jahrgangs 4 Mk.

2. Korrespondenzblatt.

Heft I—XXII. Preis des Heftes 2 Mk.

3. Denkmäler.

Band I. **Das Seebuch,** herausgegeben von K. Koppmann. Mit einer nautischen Einleitung von Arthur Breusing. Mit Glossar von Chr. Walther. Preis 4 Mk.
Band II. **Gerhard von Minden,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 6 Mk.
Band III. **Flos unde Blankflos,** herausgegeben von St. Waetzoldt. Preis 1,60 Mk
Band IV. **Valentin und Namelos,** herausgegeben von W. Seelmann. Preis 5 Mk
Band V. **Redentiner Osterspiel,** herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von Carl Schröder. Preis 3 Mk
Band VI. **Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler.** Mit Anmerkungen und Glossar herausgegeben von Elis Wadstein. Preis 7,20 Mk.

4. Neudrucke.

Band I. **Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele.** Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.
Band II. **Das niederdeutsche Reimbüchlein.** Eine Spruchsammlung des 16 Jahrh. Herausgegeben von W. Seelmann. Preis 2 Mk.
Band III. **De düdesche Schlömer.** Ein niederdeutsches Drama von J. Strieker (1584), herausgegeben von J. Bolte. Preis 4 Mk.
Band IV. **Niederdeutsche Schauspiele,** herausgegeben von J. Bolte und W. Seelmann. Preis 3 Mk.

Meister Stephans Schachbuch. Ein mittelniederdeutsches Gedicht des 4. Jahrh. Theil I: Text. Preis 2,50 Mk. Theil II: Glossar, zusammengestellt von W. Schlüter. Preis 2 Mk.

5. Forschungen.

Band I. **Die Soester Mundart.** Laut- und Formenlehre nebst Texten von Dr. Ferd. Holthausen. Preis 3 Mk.
Band II. **Volksmärchen aus Pommern und Rügen.** Gesammelt und herausgegeben von Ulrich Jahn. Erster Theil. Preis 7,50 Mk.
Band V. **Die niederländischen Mundarten.** Von Herm. Jellinghaus. Pr. 4 Mk.
Band VI. **Niederdeutsche Alliterationen.** Gesammelt von K. Seitz. Pr. 3 Mk.

6. Wörterbücher.

Band I. **Wörterbuch der Westfälischen Mundart** von Fr. Woeste. 22 Bogen. Preis 8 Mk., in Halbfr.-Band 10 Mk.
Band II. **Mittelniederdeutsches Handwörterbuch** von Aug. Lübben. Nach dem Tode des Verfassers vollendet von Chr. Walther. 38 Bogen. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk
Band III. **Wörterbuch der Groningenschen Mundart** von H. Molema. Preis 10 Mk., in Halbfr.-Band 12,50 Mk.
Band IV. **Wörterbuch der Waldeckschen Mundart,** gesammelt von Bauer, herausgegeben von Collitz. Mit einer Photogravure Bauers.

Norden. **Diedr. Soltau's Verlag.**